Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 248 (1. Blatt). Dienstag, den 23. Oktober 1934. 62. Jahrgang.

Sie wissen von nichts.

Das erste Verhör Pawelitschs und Kwaterniks in Turin. — Sie verweisen auf die Methoden der serbischen Polizei.

Die wegen ihrer Teilnahme an dem Marseiller Anschlag in Turin verhafteten Pawelitsch und Kwaternik sind von der Turiner Polizeibehörde einem ersten Verhör unterzogen worden. Hierbei erklärte Pawelitsch, daß er mit dem Marseiller Anschlag nicht das geringste zu tun habe, und daß er sich die gegen ihn erhobene Beschuldigung aus der Kenntnis der Methoden der serbischen Polizei erkläre, die hoffe, ihn in eine Angelegenheit zu verwickeln, um seiner auf jeden Fall habhaft zu werden. Pawelitsch belastete im weiteren Verlauf niemand und betonte: Wenn einer von denen, die in Frankreich festgenommen worden seien, das Gegenteil behauptet hätte, dann lüge er.

In einem zweiten Verhör sagte Pawelitsch, daß er sich am 30. September 1934 nicht in Marseille aufgehalten habe, und daß er diese Stadt überhaupt nicht kenne. Er habe sich ein einziges Mal in seinem Leben nach Frankreich begeben, und zwar im Jahre 1927, als er an einem internationalen Kongreß als Vertreter des Kommitats Agram teilgenommen habe. Ueber seinen Aufenthaltsort befragt, erklärte Pawelitsch, daß er sich in den letzten Wochen nacheinander in Turin, Mailand und Brescias aufgehalten habe.

Der zweite Verhaftete, Kwaternik, gab bei seinem ersten Verhör an, im Komitat Agram im Jahre 1910 geboren zu sein. Die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen weise er mit Abscheu zurück. Bereits einmal habe ihn die serbische Polizei ungerecht verhaftet, was zum Vorwand für eine ganze Reihe von Verfolgungen gegen seine Familie gedient habe. Kwaternik weigerte sich, den Namen dessen, der ihm den Aufenthaltsort von Pawelitsch mitteilte, anzugeben, und verwahrte sich gegen die Beschuldigungen, als Abgesandter von Pawelitsch aufgetreten zu sein. Er erklärte schließlich, keine einzige der in Frankreich im Gefängnis befindlichen Personen zu kennen, auch habe er niemals den Namen Kramer geführt.

In einem zweiten Verhör bestätigte Kwaternik seine ersten Erklärungen und bestritt, jemals in Frankreich gewesen zu sein. Er habe die letzten Wochen bei einem ihm befreundeten Studenten in Padua zugebracht, dessen Nam er jedoch nicht nennen wollte.

Südslawische Note an Ungarn.

Der Budapester südslawische Gesandte, Alexander Wuktschewitsch, erschien bei dem ständigen Stellvertreter des Ministers des Aeußern, Horv, und übergab ihm eine Verbalnote, in der um die Feststellung und Verhaftung eines Kroaten gebeten wird, der auf Grund der Aussage eines in Frankreich verhafteten Attentäters der Mitschuld verdächtigt wird. Auf Grund dieses Ansuchens haben die ungarischen Behörden unverzüglich eine energische und weitgehende Erhebung eingeleitet.

Lager Borgotaro.

Die Zufluchtsstätte der südslawischen Aufständischen in Italien.

Die „Prawda" veröffentlicht eine ausführliche Beschreibung des Lagers der südslawischen Aufständischen in Borgotaro in Italien und ruft ihren Lesern den ersten Versuch in Erinnerung, König Alexander im Dezember des Vorjahres zu ermorden. Das Blatt führt darüber u. a. aus: Die verbrecherische Tätigkeit der „Aufständischen-Organisation" Ustascha, deren Sammelpunkt sich in Borgotaro in Italien befindet, wurde durch die Geständnisse des Täters Peter Oreb enthüllt, der im Dezember des Vorjahres König Alexander ermorden sollte. Oreb hatte damals von Pawelitsch den Auftrag erhalten, nach Agram zu fahren, um den Anschlag durchzuführen, wobei ihm 500 000 Dinar (etwa 30 000 RM) versprochen wurden. Oreb erhielt zwei Bomben, zwei Revolver mit 90 Schuß sowie gefälschte Pässe und Ausweise. Er machte sich mit sechs Gefährten auf die Reise und traf auch rechtzeitig in Agram ein, hatte aber beim Einzug des Königs Alexander nicht den Mut, den Anschlag durchzuführen. Von seinen Gefährten mit Vorwürfen und Drohungen überhäuft, versprach er, den König am nächsten Tage zu töten. Inzwischen hatte aber die Agramer Polizei von seiner Anwesenheit erfahren und drang in den frühen Morgenstunden überraschend in seine Wohnung ein. Zwischen Oreb und dem Polizeibeamten kam es zu einem Feuerkampf, bei dem ein Polizeibeamter getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Oreb selbst konnte entfliehen, wurde aber noch am gleichen Abend in der Nähe von Agram verhaftet. Der Gerichtshof zum Schutze des Staates verurteilte ihn am 19. März zum Tode. Im Laufe der Untersuchung hatte Oreb ein umfassendes Geständnis über das Lagerleben von Borgotaro abgelegt und u. a. erzählt, daß die Zahl der dort versammelten „Aufständischen" bei seiner Abreise 400 betrug. Die Lagerinsassen seien in graue Uniform gekleidet und hätten täglich militärische Uebungen abzuhalten. Sie seien besonders im Bombenwerfen und Revolverschießen ausgebildet worden.

Kabinettsbildung in Belgrad.

In Jugoslawien wurde ein neues Kabinett Uzunowitsch gebildet. Außenminister ist Jeftitsch.

Geblendete Waisenkinder.

Die Untaten der marxistischen Banden in Asturien. — Rasende Weiber im Straßenkampf.

In Madrid trafen 20 Waisenkinder von Polizeibeamtenfamilien aus Asturien ein. Die Kinder, deren Väter bei Ausübung ihrer Pflicht von den marxistischen Horden ermordet worden sind, und die ihre Mütter zum Teil auf dieselbe Weise verloren haben, sind zum Teil blind, zum Teil am Erblinden. Die Madrider Zeitung „ABC" spricht im Anschluß an die Mitteilung vom Eintreffen der geblendeten Kinder die Vermutung aus, daß die „marxistischen Barbaren sich vielleicht nur darum an diesen Unschuldigen vergangen hätten und sie blind machen wollten, um ihnen den Anblick der Schrecknisse der Revolution zu ersparen". In der Madrider Presse werden die Bewohner der Hauptstadt aufgefordert, diesen unglücklichen Opfern der marxistischen Revolution eine neue Heimat zu geben. Aus Asturien nach Madrid gekommene Flüchtlinge erzählen bezeichnende Einzelheiten über die Tage der roten Herrschaft in und um Oviedo. Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß in den Reihen der Aufständischen Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren mit Schußwaffen gekämpft haben. Unter den Anführern der roten Horden befand sich u. a. eine etwa 25jährige Frau, die, bekleidet mit einer roten Bluse, Gamaschen und Ledermantel, mit der Pistole in der Hand auf der Straße Befehle austeilte. Viele Aufständische trugen Lederzeug, das sie den ermordeten Polizisten abgenommen hatten.

Als gefangen genommene Einwohner unter Bedeckung bewaffneter Aufständischer abbefördert werden sollten, durchbrachen einige Frauen mit Messern in der Hand die Sperrkette und stürzten sich mit dem Ruf „Tötet die Faschisten" auf die wehrlosen Gefangenen. Nur mit Mühe konnte der Führer des Transports die „Rasenden" von ihrem Vorhaben abbringen.

Eine der Hauptsorgen der Aufständischen war zunächst die „Eroberung" der Lebensmittelgeschäfte. Geschäftsinhaber, die sich den Weisungen der Aufständischen widersetzten, wurden zum Teil gefangen genommen, zum Teil ermordet. Unter ständigen Drohungen waren die Geschäftsinhaber gezwungen, die Lebensmittelvorräte herauszugeben. Als Militärflieger über dem Aufstandsgebiet Flugblätter abwarfen, in denen die Aufständischen aufgefordert wurden, sich zu ergeben, gaben die „Revolutionsausschüsse" gleichfalls Flugblätter heraus, in denen der gesamten Zivilbevölkerung der Tod angedroht wurde. In dem Prozeß im Zusammenhang mit der Aufdeckung des großen Waffenlagers im Madrider Volkshaus, dem Gewerkschaftshaus des marxistischen Arbeiterverbandes U. G. P., wurden Gefängnisstrafen bis zu einer Höhe von 3 Jahren verhängt. Von den dem Verbande angeschlossenen weit über 100 Arbeitervereinen sind 45 aufgelöst worden. Der Gesamtverband der marxistischen UGP. bleibt jedoch auch weiterhin bestehen.

32 Soldaten getötet.

Schwere Dynamitexplosion bei Oviedo.

Wie Reuter aus Madrid meldet, ereignete sich während des Transports von Waffen und Munition, die von Aufständischen zurückgelassen wurden, auf dem Wege nach Oviedo eine schwere Explosion.

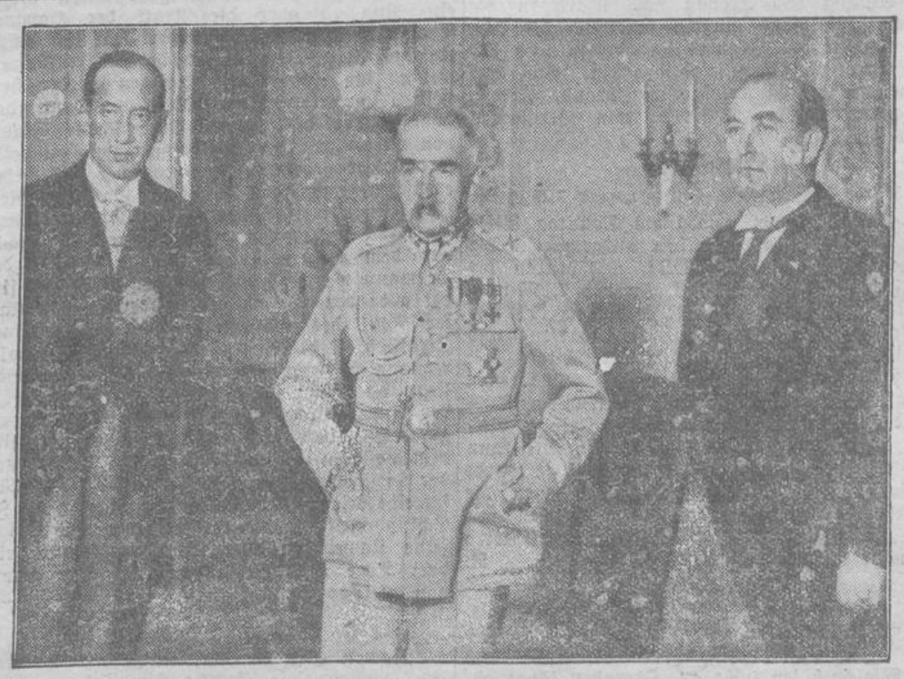
Hierbei wurden 32 Soldaten getötet und eine noch größere Zahl verwundet. Man glaubt jetzt, daß die Aufständischen den Weg, den der Munitionstransport nehmen mußte, unterminiert hatten, um ihren Rückzug zu decken.

Wieder ein Leichenfund bei Tulln.

Kaum ist die Aufregung über den geheimnisvollen Tod des Bürgermeisters Kaiblinger von Tulln bei Wien verklungen, als schon wieder ein neuer Leichenfund aus der gleichen Gegend gemeldet wird. Bei der großen Donaubrücke bei Tulln wurde die Leiche eines Mannes gefunden, die Schußwunden an der Schläfe aufwies. Der Tote war nur mit einer Militärhose bekleidet. Eine oberflächliche Prüfung hat ergeben, daß kein Selbstmord vorliegt. Der Mann ist wahrscheinlich erschossen und dann ins Wasser geworfen worden.

Neuland im Südpolargebiet entdeckt.

„Newyork Times" meldet aus Little America (Südpolargebiet), daß vier Mitglieder der Byrd-Expedition von einer Traktorfahrt nach der Edsel Ford-Gebirgskette zurückgekehrt seien. Sie hätten zwischen dem Rockefeller-Gebirge, dem König Eduard VII.-Land und dem Edsel Ford-Gebirgszug eine ausgedehnte eisbedeckte Hochebene entdeckt.



Ungarns Ministerpräsident Gömbös bei Pilsudski.
Begegnung zwischen Marschall Pilsudski (Mitte) und Gömbös (rechts), der der polnische Außenminister Oberst Beck (links) beiwohnte.

v. Schirach in Westfalen.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach weilte in Münster, wo er in der Halle Münsterland vor HJ und BdM eine Ansprache hielt, in der er u. a. sagte: Gerade im Bewußtsein der unübersehbaren Masse der Jugend, die heute in Deutschland für den Führer marschiert, kommt mir der Gedanke der ungeheuren Verpflichtung, die auf uns allen ruht, die wir in jungen Jahren den Namen des Führers tragen dürfen. Was wir heute erleben, das ist im Grunde nichts anderes als die Idee, die die Männer der Front einst in der schweren Zeit der deutschen Geschichte gestaltet haben.

Das Bewußtsein der Verpflichtung gegenüber dieser Vergangenheit riß auch diese Jungen zur Arbeit und trieb sie vorwärts Stunde um Stunde, Jahr um Jahr, durch alle Schwierigkeiten hindurch, eine Zeit der Not und Verfolgung, durch Gefahren und Gefängnis, durch Blut und Wunden, so daß schließlich dann dort, wo einst Zerrissenheit und Zwietracht gewesen war, wieder Einigkeit wurde. In diesem Ringen um die Einheit hat die Hitlerjugend sich ganz zwangsläufig von der Jugend einer politischen Partei zur Jugend des gesamten Volkes entwickelt. Und doch ist sie in ihrem innersten Wesen von anderen Staatsjugenden und anderen Jugendorganisationen verschieden.

Wir sind eine Gründung der Jugend für den Staat, d. h. am Anfang unseres Weges stand nicht die Abmachung eines Kabinetts, das überzeugt war von der Notwendigkeit der Sicherung des Nachwuchses. Sondern am Anfang unseres Weges stand der freiwillige Entschluß der jungen Generation in Deutschland, dem Staat zu dienen, sich zu opfern für die Idee des Staates und unter Verzicht auf Vorteile persönlichen und privaten Glücks. Diesem Ziele zu dienen und sich selbstlos zu zeigen, das ist der tiefe Wesensunterschied zwischen uns und allen anderen Jugendverbänden. Und so setzten wir uns in Marsch, und mit dieser einfachen nationalsozialistischen Idee haben wir alle unsere Gegner überwunden und sind nun die geeinte Jugend eines einigen Volkes. Wir marschierten hinein in das Jahr 1934. Am Anfang dieses Jahres gliederten wir einen Teil der Jugend, die noch abseits stand, ein in unsere Reihen. Durch ein Abkommen mit der Führung der evangelischen Kirche wurde zu Beginn des Jahres 1934 die evangelische Jugend mit allen ihren Organisationen in die Hitlerjugend eingefügt. Nun steht noch eine kleine Gruppe abseits. Wir wollen auch um die wenigen ringen, die noch abseits stehen. Wir wollen auch den letzten Kameraden haben. Wir wollen die geeinte Jugend Adolf Hitlers sein.

Ich soll die Parole des kommenden Kampfes geben. Sie ist ein Programm, nicht Satzungen und Statuten. Unser Programm, Kameraden, ist ein Mensch, unser Programm und unsere Parole heißt Adolf Hitler.

Am Schluß seiner Ausführungen wurde dem Reichsjugendführer stürmischer Beifall dargebracht.

Vier Streckenarbeiter totgefahren.

Zwischen den Stationen Friedrichsfeld und Wieblingen wurden früh in dichtem Nebel vier Streckenarbeiter, die durch einen Sicherheitsposten vor einem herannahenden Zug gewarnt worden waren, von dem Personenzug Heidelberg—Mannheim überfahren und getötet. Die Unglücksstätte liegt etwa 500 m von Friedrichsfeld. Die Getöteten waren mit Gleisumbauarbeiten an dem Gleis Mannheim—Heidelberg beschäftigt. Die Arbeiter wollten einem aus Mannheim kommenden Zug ausweichen und sind auf das von dem Eilzug 295 etwa um die gleiche Zeit benutzte Gleis hinübergetreten, wo der als Warnungsposten aufgestellte Arbeiter infolge Nebels nicht rechtzeitig bemerkte, daß der Eilzug bereits in nächster Nähe war.

In wenigen Zeilen.

Die Reichsleitung der NSDAP spendete 500 000 RM für das Winterhilfswerk.

Der Kreuzer „Karlsruhe" ist zu seiner Ausbildungsreise in See gegangen.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös besucht nach seinem Warschauer Aufenthalt nun auch Wien und Rom.

Ein Brüxer Feuerwehrlöschzug erlitt einen schweren Unfall. Drei Feuerwehrmänner fanden den Tod, vier Wehrmänner wurden schwer verletzt.

In Dublin kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Republikanern und Blauhemden.

Ein Flugboot mit neun Fahrgästen und zwei Piloten an Bord, das in Launceston (Tasmanien) gestartet war und in Melbourne erwartet wurde, ist verschollen.

Der als Anführer des Anschlags auf Venizelos seit langem gesuchte Räuber Karathanasis konnte jetzt von venizelistischen Agenten in Athen verhaftet werden.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 23. Oktober 1934.

N. S. V. Winterhilfe
der Stadt Kamen

Unter dieser Uebersicht werden jetzt täglich die Veröffentlichungen der N. S. V.-Winterhilfe in der Stadt Kamen erfolgen. Die bedürftigen Volksgenossen wollen daher die Zeitungen regelmäßig lesen, um das Neueste von der „Winterhilfe" zu erfahren. Wer aus wirtschaftlichen Gründen nicht Bezieher einer Zeitung ist, kann eine solche sicher bei Verwandten, Nachbarn usw. einsehen, oder aber er begibt sich jeden Tag zu den Geschäftsstellen der Zeitungen, um die dort veröffentlichten Freiexemplare zu studieren.

Eine andere Art der regelmäßigen Information ist nicht möglich. — Wer also nicht pünktlich zu den in Zeitungen rechtzeitig veröffentlichten Aufnahmen von Anträgen, Abholen von Spenden usw. erscheint, trägt selbst die Schuld, wenn er ins Hintertreffen gerät und nichts mehr erhalten kann. Ein Aufheben ist undurchführbar, da dann andere bedürftige Volksgenossen bedacht werden.

Im vorigen Jahre hatte sich diese Art der Information ganz vorzüglich bewährt. Also bitte Aufmerksamkeit!

Die bedürftigen Volksgenossen, die von der Kartoffel- und Kohlen-Versorgung der N. S. V. „Winterhilfe" erfaßt werden wollen und noch keine Kartoffeln- und Kohlen-Anträge gestellt haben, wollen sich am Dienstag, den 23. Oktober, in der Zeit von 8—12 Uhr im Geschäftszimmer der N. S. V., Rathaus, Zimmer 6, einfinden.

Rentenbescheide, Stempelkarte oder sonstige Einkommensunterlagen sind mitzubringen.

Spätere Anträge können unwiderruflich nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Beauftragte für das Winterhilfswerk in Kamen
Dörffer, Gruppenwalter der NSV.

Neue Arbeitsdienstlager im Kreise Unna

Der Kreis Unna wird, wie jetzt feststeht, drei Arbeitsdienstlager erhalten mit einer Belegschaft von je 206 Mann. Die notwendigen Räumlichkeiten stehen schon bereit, und mit dem Aufbau der Lager dürfte schon in allernächster Zeit begonnen werden. Ein Lager wird in Fröndenberg an der nördlichen Grenze, an dem sogenannten Spitt, errichtet mit dem Zugang vom Bahnhof Frömern aus. Ein anderes Lager kommt nach Rhynern an der nördlichen Seite des Waldes an der Kreisstraße Rhynern—Ostünnen. Das dritte Lager soll in Ober- oder Niederaden aufgebaut werden. Es kann aber auch möglich sein, daß das dritte Lager nach Lanstrop, hart an der Grenze des Kreises, kommt.

Gegen die Verkehrssünder

wendet sich Landrat Klosterkemper mit folgenden Zeilen: Die am 28. September, 3. und 6. Oktober 1934 durchgeführten Verkehrskontrollen haben gezeigt, daß die Verkehrsdisziplin zwar erfreulich zugenommen hat, daß aber die Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung von einem Teil der Verkehrsteilnehmer immer noch nicht beachtet werden. Neben zahlreichen Verwarnungen mußten allein 386 Personen — darunter 281 wegen Nichtbeleuchtung ihrer Fahrräder — zur Anzeige gebracht werden.

Es kann nicht geduldet werden, daß undisziplinierte Elemente noch länger den Verkehr gefährden. Ich habe deshalb die Gendarmerie- und Polizeibeamten angewiesen, den Verkehr schärfstens zu überwachen und Personen, die die Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung nicht beachten, sofort zur Anzeige zu bringen. Unvorschriftsmäßige Fahrzeuge werden beschlagnahmt und sichergestellt.

Ich gebe von dieser Anordnung öffentlich Kenntnis mit dem Hinweis, daß die Strafgelder für künftige Verkehrsübertretungen ganz wesentlich erhöht werden. Jeder Verkehrsbenutzer mache sich deshalb mit den Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung vertraut und beachte sie. Rechtsunkenntnis schützt nicht vor Strafe.

Deutsches Jungvolk
Stamm „Alisa"

Heute, Dienstag nachmittag, tritt das gesamte deutsche Jungvolk Kamen um 5,10 Uhr auf dem Schulplatz der Diesterwegschule an. Jeder muß unbedingt erscheinen. Auch bei Regen.

H. J.-Sportabzeichen

Die Unterbannführung 3/131 beabsichtigt, eine Interessengemeinschaft zur Erwerbung des H. J.-Sportabzeichens zu bilden.

An der Interessengemeinschaft kann jeder Jgg. im Bezirk des Unterbannes 3/131 teilnehmen.

Jgg., die sich der Gemeinschaft anschließen wollen, melden sich am Mittwoch, den 24. 10. 34, 16 Uhr, im Heim der Gefolgschaft 1/3/131 Kamen, Hindenburgdamm 10.

Unterbannführung 3/131

(Verband für das Speditions- und Fuhrgewerbe im Kreise Unna e. V.) Nachdem der Reichsverkehrsminister schon am 20. April dieses Jahres den Zwangszusammenschluß für das Kraftfahrgewerbe angeordnet hatte, hat er nunmehr auch für das nicht motorisierte Fuhrgewerbe angeordnet, daß sämtliche natürlichen und juristischen Personen, welche das Fuhrgewerbe betreiben, sich dem Reichsverband des Fuhrgewerbes e. V. anzuschließen haben. Der Reichsverband des Fuhrgewerbes ist nunmehr die alleinige Vertretung des Gewerbes. Andere Vereine und Verbände werden nach ausdrücklicher Anordnung des Reichsverkehrsministers als Vertretung dieses Gewerbezweiges nicht mehr anerkannt.

Der Reichsverband des Fuhrgewerbes gliedert sich bekanntlich in Landesverbände und Ortsgruppen. Die Anmeldung hat bei der zuständigen Orts- bezw. Kreis- oder Bezirksgruppe, für die Stadt Unna: bei Fuhrunternehmer Heinrich Rüther, Unna, Morgenstr. 62; die Stadt Kamen: bei Fuhrunternehmer Heinr. Grevel, Kamen, Nordenmauer 62; das Amt Unna-Kamen: bei Fuhrunternehmer Ernst Rissick, Holzwickede, Wrangelstr. 17; das Amt Pelkum: bei Fuhrunternehmer Wilh. Hegemann, Pelkum b. Hamm; das Amt Rhynern: bei Fuhrunternehmer Karl Jackenkroll, Flierich Nr. 73; das Amt Fröndenberg: bei Fuhrunternehmer Wilh. Köhle, Fröndenberg, H.-Göring-Straße 15, zu erfolgen. Die bisher noch nicht angeschlossenen Betriebe des Fuhrgewerbes werden aufgefordert, ihre Anmeldung spätestens bis zum 25. Oktober 1934 zu vollziehen. Auf die nachteiligen Folgen der Unterlassung wird besonders hingewiesen, insbesondere auf die dann zu gewärtigenden gesetzlichen Zwangs- und evtl. Strafmaßnahmen.

Hoeren-Werwe, 23. Okt. (Verletzung nicht beachtet — Blutvergiftung.) Der auf Haus Heide wohnende Gemüsezüchter Peter Heemann zog sich vor etwa 14 Tagen eine erst geringfügig scheinende Verletzung an der linken Hand zu. Inzwischen hat sich aber eine schwere Blutvergiftung eingestellt. Heemann ist in das Krankenhaus nach Unna gebracht worden. Es steht zu befürchten, daß man H. die Hand abnehmen muß.

Methler, 23. Okt. (Vom Standesamt.) Gemäß Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 5. Oktober 1934 sind unter Ablösung des Schreinermeisters Karl Dellwig von seinen standesamtlichen Dienstgeschäften 1. der Amtsobersekretär Emil Schulze-Altenmethler zum Standesbeamten, 2. der Beamtenanwärter Walter Schlüter zum 1. Stellvertreter, 3. der Schreinermeister August Dellwig zum 2. Stellvertreter, 4. der Wirt Wilhelm Lunke zum 3. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Methler auf Widerruf bestellt worden.

Niederaden, 23. Okt. Die Sammlung für die Kriegsgräber wurde in hiesiger Gemeinde vom Kriegerverein durchgeführt. Die Sammlung ergab die beträchtliche Summe von 37,50 Mk., die nach Essen abgeführt werden konnte. Allen Gebern und Sammlern sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt."

Unna, 23. Okt. (Kirche wird abgebrochen.) Nachdem die kath. Pfarrgemeinde vor 14 Tagen ihren Einzug in das neue Gotteshaus gehalten hat, wurde das Innere der 86 Jahre alten Pfarrkirche ausgeräumt und das Inventar, soweit es weiter Verwendung findet, in die neue Kirche geschafft. Mit dem Abbruch soll in allernächster Zeit begonnen werden. Für die Abbruchsarbeiten sind umgehend Offerten an den Kirchenvorstand der kath. Kirchengemeinde Unna einzureichen.

Hamm, 23. Okt. („Ich möchte Ihren Gasherd nachsehen!") In der letzten Zeit ist hier ein Betrüger aufgetreten, der angab, vom hiesigen Gaswerk geschickt zu sein, um Gasherde nachzusehen. Nachdem er sich einige Minuten am Gasherde beschäftigt hatte, forderte er für jede Brennstelle 2,00 Mk. Der Betrüger wurde festgenommen. Wegen ähnlicher Betrügereien lag bereits ein Haftbefehl gegen ihn vor. Geschädigte werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Göringstr. 80, Zimmer 201, zu melden.

Des „Koemschen Bleiers" erste Flüge

Kamen, 23. Okt. Das war ein Leben und Treiben auf den Sportplätzen im Hemsack am Montag in den Spät-Nachmittagsstunden wie nie zuvor. Lange schon vor 16 Uhr strömten erwartungsvoll die Zuschauer heran, zu Fuß und mit Fahrrädern, Alt und Jung, besonders aber die Jugend, die alle Zeugen sein wollten des von den meisten wohl noch nicht erlebten Schauspiels, ein Segelflugzeug in den Lüften fliegen zu sehen. Dicht gedrängt standen die Zuschauermassen, als die Mitglieder des Kamener Fliegersturmes ihren am Vortage getauften „Koemschen Bleier" gewissenhaft und mit viel Sorge und Liebe zusammenbauten. Die Polizei hatte alle Hände voll zu tun, um die wißbegierigen und erwartungsfrohen Zuschauer von der Maschine fernzuhalten. Endlich sind die Vorbereitungsarbeiten getroffen, die Maschine ist startbereit. Kräftige Hände halten die Zugleinen, wartend auf das Kommando des Dortmunder Fachmannes, der sich auf dem Sitz festschnallt, und von hier aus seine letzten Kommandos gibt. Steigende Unruhe und große Erwartung bemächtigt sich nicht nur der Angehörigen des Fliegersturmes, die in langer und mühseliger Arbeit die Maschine gebaut haben, die heute ihre erste Flugprobe bestehen soll, sondern auch der Zuschauer. Endlich ertönt das letzte und erlösende Kommando. Die Zugleinen ziehen an. In scharfem Trapp geht es quer über den Platz, die Maschine im Schlepptau. Plötzlich hebt sich diese vom Boden, der Führer klinkt das Zugseil aus und sicher und ruhig schwebt der „Koemsche Bleier" zum ersten Male durch die Lüfte, redlich angestaunt von den Alten und viel bejubelt von der Jugend. Hell leuchten die Augen besonders der Fliegerjugend, Zufriedenheit malt sich — und das mit Recht — auf den Zügen des Stützpunktleiters Denkhaus und des Baumeisters Gustav Metz, die ihre mühevolle Arbeit belohnt sehen. Wenn bei der kurzen Anlaufstrecke und bei dem fast windstillen Wetter auch die Flughöhe wohl nicht über 20 Meter und die Weite nicht über 100 Meter kam, so wissen sie doch: Der „Koemsche Bleier" hat seine Flugprobe bestanden. Dreimal noch werden die Flüge mit gutem Erfolge wiederholt, kleinere unbedeutende Mängel festgestellt, die noch der Abänderung bedürfen. Das Vorhaben, die Schlackenhalde an der Zeche als Startbahn zu benutzen, konnte leider nicht mehr durchgeführt werden, weil die ersten Schatten der hereinbrechenden Nacht sich allmählich herniedersenkten. Während die Zuschauer sich allmählich verloren, zerlegten fleißige Hände der jungen angehenden Flieger die Maschine in ihre einzelnen Teile und schafften sie heim in den „Stall", alle den brennend heißen Wunsch im Herzen, recht bald einmal mit dem „Koemschen Bleier", losgelöst von aller Erdenschwere, durch die Lüfte gleiten zu können. Möge ihr Wunsch recht bald in Erfüllung gehen. Glück ab!

Spiel » Sport » Turnen

Schach
B-Klasse:
Kamen : Bergkamen 5:1

Am Sonntag nachmittag lieferten sich die beiden Mannschaften im Schützenhof zu Kamen das fällige Meisterschaftsspiel. Die Kamener legten eine große Ruhe an den Tag und konnten nach einem nicht besonders guten Anfang das Treffen noch überlegen gestalten. Die Gäste mußten schließlich die bessere Technik des Gegners anerkennen und sich mit einem Punkt zufrieden geben. Von den Kamenern waren erfolgreich: Brand, Freese, Druszella, Rebbe, Behrend; von Bergkamen Guttmann.

Handball
Tus Overberge : Spv. Ostwennemar 7:5 (4:2)

Obiger Kampf wurde am Sonntag bitter und hart, aber jederzeit fair ausgetragen. Die Gäste waren fast ebenbürtig, nur waren die Hiesigen schneller am Ball. In der 7. Minute erzielen die Gäste das erste Tor, doch läßt der Ausgleich nicht lange auf sich warten, und wenige Minuten später steht die Partie 2:1. Kurz vor Halbzeit verwandeln die Gäste einen Strafstoß. Nach diesem Tor laufen die Tusleute zur Hochform auf und die Erfolge bleiben nicht aus. 4:2. — Im zweiten Akt kann jede Mannschaft noch 3 Tore erzielen, es wurde gekämpft bis zur letzten Minute. Gehen die Overberger bei den kommenden Spielen mit dem Eifer und Siegeswillen ins Spiel, wird es nicht ihr erster und letzter Sieg sein. R.

Fußball
1. Elf Sp.-Vgg. Oberaden : 1. Elf Wiescherhöfen 5:3 (2:2)

Wiescherhöfen stößt an, Oberaden fängt ab, alsbald läuft der Ball vor des Gegners Tor, und schon heißt es durch den Halblinken 1:0 für Oberaden. Durch Einzelgang des Gästerechtsaußen wird schon nach 5 Minuten ausgeglichen. Ein guter Flankenball von rechts — und wiederum drückt der Halblinke zur Führung ein. Fast mit dem Pausenpfiff holen sich die Gäste abermals den Ausgleich. — In der 2. Halbzeit vorerst starkes Drängen der Gäste, bringt aber außer zwei Ecken nichts ein. Nun ist aber die Kraft der Hammer Vorstädter gebrochen. Oberaden legt sich mächtig ins Zeug. Jetzt ist es der Mittelstürmer, welcher die Führer der Hiesigen wieder herstellt. Immer weiteres Drängen. Dann das schönste Tor des Tages. Eine schöne Flanke von rechts sieht den Linksaußen zwischen beide Verteidiger gedrängt, er kann aber das Leder erwischen, und schon flitzt der Ball ins Netz. Es gelingt den Gästen durch Mißverständnis ein Tor aufzuholen. Eine aufregende Sache vor dem Gegentor, ein scharfer Schuß, der Tormann wehrt schwach ab, der Nachschuß findet aber den Pfosten als Hindernis. Ein starker Foul des Gästeverteidigers bringt einen Strafstoß. Der Mittelstürmer schießt, der Halbrechte zieht über den Kopf — und der Ball liegt im Netz. Noch eine Ecke, dann pfeift der Unparteiische ab. Die Gäste verdienen ein gutes Lob, besonders der Linksaußen. Sie sind dem Besseren ehrenvoll unterlegen. Dem Sturm der Hiesigen gebührt ein Gesamtlob. Die Läuferreihe ersatzgeschwächt, tat ihr Möglichstes. Im Schlußdreieck überragt der linke Verteidiger seine Kameraden. Der Tormann konnte seine drei Tore nicht verhindern, ist aber immer von gleicher Beständigkeit.

2. Oberaden : 2. Kamen 5:4

Kamen zog es vor, durch Nichtantreten den Hiesigen die Punkte kampflos zu überlassen. W. K.

(Da die Tabelle verschiedentlich nicht richtig durchgegeben ist, bringen wir eine amtliche Tabelle.)

Stand nach den Spielen vom 21. Okt. 34

Vereine	Sp.	g.	u.	v.	Tore	Punkte
Hamm 09	6	4	2	0	22:9	10:2
V. St. Hamm	6	5	0	1	24:12	10:2
Lohauserholz	5	4	1	0	28:10	9:1
Oberaden	5	3	0	2	18:12	6:4
Niederaden	6	2	1	3	12:21	5:7
Mark	5	2	0	3	12:18	4:6
Welver	5	1	0	4	8:19	2:8
Wiescherhöfen	5	1	0	4	8:21	2:8
Werries	5	0	0	5	4:17	0:10

VfL. 54 Kamen 1a Jgd. : Vfk. Werne 1a Jgd. 5:3

Der Gastgeber wußte, was auf dem Spiele stand, und kämpfte den schwersten Gegner um die Gruppenmeisterschaft nieder. Die Werner hatten sich was vorgenommen, unterlagen sie doch bekanntlich im Juni in Bergkamen im Plakettenendspiel mit 5:1 Toren. Die 54er spielten mit Schmiß und Elan und setzten sich an die Spitze der Tabelle mit 5 Spielen, 10:0 Punkten, 31:4 Toren. An 2. Stelle steht V. f. K. Werne mit 4 Spielen, 6:2 Punkten, 28:8 Toren. Das Nichtantreten der Schüler erscheint uns etwas sonderbar. Am Mittwoch nachmittag fährt die 2. Schülermannschaft zum V. f. K. Weddinghofen.

V. f. K. Weddinghofen, 1a Jgd. : S. V. 16 Werne, 1a Jgd. 5:2

Nach ausgeglichenen und flotten Leistungen auf beiden Seiten errangen die Schwarz-Weißen einen schönen Sieg. Die Schülermannschaften trennten sich mit dem Ergebnis 6:0 für Werne.

V. f. L. Weddinghofen : Sportverein Werne

Am Sonntag herrschte auf dem Platze des V. f. K. Weddinghofen reger Sportbetrieb. Zuerst hatten die Knaben gegen Sportverein Werne zu kämpfen. Sie unterlagen mit 6:0. Der beste Mann von V. f. K. war der Mittelstürmer. Von Werne gefielen besonders der Linksaußen und der Tormann. — Danach trat die 1. Jugendmannschaft gegen die gleiche von Werne an. Hier entspann sich ein schönes Spiel. Die Jugend des V. f. K. wird mit jedem Sonntag besser. Die Stürmer wissen doch jetzt schon das Tor zu finden. Hier konnten besonders der Mittelläufer, Tormann, Halbrechts und Halblinks gefallen. Einen schönen Elfmeter schoß der eifrige Mittelstürmer. Dieses Treffen wurde von Weddinghofen mit 5:2 gewonnen. — Das Haupttreffen fand zwischen der 1. Mannschaft des V. f. K. und 1. Westfalia Kamen statt. Beide Mannschaften lieferten ein schönes Spiel. Vom V. f. K. waren die beiden Verteidiger in Glanzform. Der Mittelläufer tat wie immer seine Pflicht. Das Tor für Weddinghofen trat der beliebte Halbrechte. Von der Mannschaft der Westfalen war der Torhüter der beste Mann. Der Pfiff des Schiedsrichters trennte die Mannschaften beim Stande von 1:1.

Sitzgelegenheit für Angestellte
Erinnerung an eine vielfach vergessene Anordnung.

Die Deutsche Arbeitsfront hat in einem Schreiben an den Reichsarbeitsminister darauf hingewiesen, daß das Personal in offenen Verkaufsstellen in letzter Zeit vielfach über Mangel an ausreichender Sitzgelegenheit klagt. Nach der noch heute gültigen Bundesratsbekanntmachung vom 28. November 1900 muß in denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in denen die Kundschaft bedient wird, sowie in den dazu gehörigen Kontoren für die daselbst Beschäftigten eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende und geeignete Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundschaft Beschäftigten muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann. Die Benutzung der Sitzgelegenheit muß dem Personal während der Zeit, in der es nicht anderweitig beschäftigt ist, gestattet werden. Ladeninhaber, die gegen diese Vorschrift verstoßen, machen sich strafbar. Die in Betracht kommenden Behörden sind angewiesen worden, auf die Durchführung dieser Bekanntmachung besonders zu achten.

Abberufung aus dem Unternehmensbeirat

Der Reichsarbeitsminister hat durch einen Erlaß die Frage der Abberufung von Vertrauensmännern aus dem Unternehmensbeirat nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit geregelt. Eine Abberufung der in den Unternehmensbeirat nach § 17 des genannten Gesetzes berufenen Vertrauensmänner durch den Unternehmer ist vom Gesetz nicht vorgesehen. Die Mitgliedschaft der Vertrauensmänner im Unternehmensbeirat erlischt grundsätzlich nur mit der Beendigung ihrer Mitgliedschaft im Vertrauensrat. Es ist jedoch in entsprechender Anwendung des § 14 Abs. 2 des Gesetzes anzunehmen, daß der Treuhänder der Arbeit einen Vertrauensmann als Mitglied des Unternehmensbeirats wegen sachlicher oder persönlicher Ungeeignetheit abberufen kann. Während mit einer Abberufung als Vertrauensmann im Vertrauensrat die Mitgliedschaft im Unternehmensbeirat ohne weiteres endigt, kann sich der Treuhänder der Arbeit also auch darauf beschränken, den Vertrauensmann lediglich aus dem Unternehmensbeirat abzuberufen, wenn eine Ungeeignetheit nur für diesen Aufgabenkreis vorliegt. Sind in einzelnen Betrieben des Unternehmens Stellvertreter des Führers bestimmt und als solche Mitglieder des Vertrauensrats, so werden sie, falls sie vom Unternehmer in den Beirat berufen sind, auch dem freien Ermeren des Unternehmers jederzeit von ihm wieder abberufen werden können, da insoweit ein Schutzbedürfnis nicht vorliegt.

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Dienstag, den 23. Oktober 1934.

Der Feldherr.

Einer der größten Heerführer des Weltkrieges ist im Alter von 88 Jahren heimgegangen. Generaloberst von Kluck war, wie in einem Nachruf im französischen Rundfunk betont wurde, der beste Typ des preußischen Soldaten. Der Name Klucks ist für uns unlöslich mit dem gewaltigen Drama der Marneschlacht verbunden. Er hatte bei dem Aufmarsch der deutschen Armeen an der Westfront die besonderes verantwortungsvolle Aufgabe, die rechte Flügelgruppe zu führen. Die erste Armee bildete den äußersten rechten Flügel der nördlichen Heereshälfte, die dazu bestimmt war, durch Belgien in einer gewaltigen Schwenkung in Richtung auf Paris zur Umfassung der französischen Armeen auszuholen. Unendlich große Leistungen mußten von den vier Armeekorps und zwei Reservekorps verlangt werden, die sich samt und sonders aus Söhnen des deutschen Ostens zusammensetzten. Nicht einen einzigen Ruhetag konnten der Armeeführer und sein Generalstabschef von Kuhl ihren Truppen gönnen. In unablässigen Vorstürmen ging es mehr als 500 Kilometer von den Ausladebahnhöfen um Aachen bis zum Grand Marin südlich der Marne.

Aus den Darstellungen der Marneschlacht, die jetzt anläßlich der 20jährigen Wiederkehr dieses Unglückstages wieder in reicher Fülle veröffentlicht worden sind, ist die Leistung des Feldherrn Kluck vor dem ganzen deutschen Volke wieder neu erstanden. Kluck hat es fertig gebracht, in gefährlichster Lage seine Armee vom Feinde loszulösen und völlig neu zu gruppieren, um der neuen Bedrohung Herr zu werden, die sich durch den Ansturm der sechsten französischen Armee aus Paris ergab. Obwohl seine Truppen drei Wochen lang immer nur marschiert waren und gekämpft hatten, obwohl die Reihen sich bereits stark gelichtet hatten, mutete er den brandenburgischen und schleswig-holsteinischen Regimentern doch noch den berühmten zweitägigen Gewaltmarsch vom Grand Marin zum Ourcq zu. Bei sengender Hitze mußten die todesmutigen Truppen in diesen beiden entscheidenden Tagen bis zu 120 Kilometer zurücklegen und wurden sofort in die neue Schlacht geworfen. Unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Armeekorps wurde die aus Paris vorgedrungene französische Armee völlig besiegt. Am Abend des 9. September fluteten ihre Kolonnen in Unordnung auf die Hauptstadt zurück. Die siegreichen deutschen Truppen folgten ihnen und schickten sich an, den eben auf dem Schlachtfelde errungenen taktischen Sieg zu einer Kriegsentscheidung auszugestalten. Da kam der Rückzugsbefehl.

Man kann sich heute kaum noch eine Vorstellung davon machen, welche Nervenbelastungen das AOK I in diesen Tagen auszuhalten hatte. Die Krisis der Schlacht war am 9. Sept. auf den Höhepunkt gelangt, als die Engländer sich endlich dazu entschlossen hatten, in breiter Front die Marne zu überschreiten und gegen den ungeschützten linken Flügel, besser gesagt gegen den Rücken der jetzt in anderer Front fechtenden ersten deutschen Armee vorzudringen. Das AOK I hat diese Nervenkrise überwunden und hielt am Abend des 9. September den Sieg fest in der Hand. Welche Gefühle mögen den Feldherrn Kluck bewegt haben, als er seine siegreichen Regimenter vom Schlachtfeld, mitten aus der Verfolgung des geschlagenen Feindes, zurückrufen mußte. Und gerade dieser Rückzug war wiederum ein Meisterwerk der Heeresführung. Hat doch Klucks Gegner, der französische Marschall Joffre, kurz nach dem Kriege ein Wort gesprochen, das gerade in dieser Stunde der Vergessenheit entrissen werden soll: „Es war nur Kluck, der die Deutschen im September 1914 vor einem militärischen Unglück rettete."

Wenn einer, dann hat der jetzt dahingeschiedene Generaloberst von Kluck gewußt, was der Feldherr seinen Truppen verdankt. Hindenburg hat einmal gesagt, daß die Truppen in der Schlacht das Beste und Größte zu leisten hätten, und daß es beim Feldherrn nur darauf ankomme, daß er an einem festgefaßten Plan entschlossen festhalte und schließlich auch ein bißchen Glück habe. Trotz der Bescheidenheit, die aus diesen Worten spricht, wissen wir, wieviel gerade in entscheidenden Augenblicken auf die Nervenstärke des Feldherrn ankommt. Der ganz große Feldherr kennzeichnet sich dadurch, daß er gerade in den schwierigsten Augenblicken die Nerven behält und der unvorhergesehenen Situationen Herr wird. Ein solcher Feldherr ist der verewigte Generaloberst von Kluck gewesen.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte!

Der Bund der Saarvereine teilt mit: Jede im Saargebiet wohnende Person kann Einspruch gegen die Eintragung einer bereits in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommenen Person erheben.

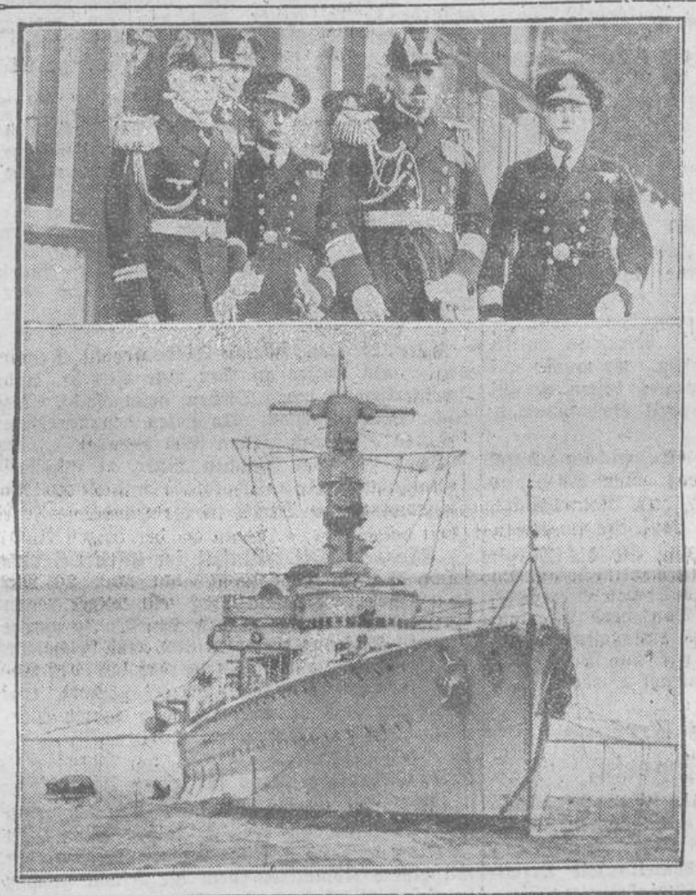
Die Abstimmungskommission hat nun verfügt, daß derjenige, der einen solchen Einspruch erhebt, eine Abschrift desselben durch eingeschriebenen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat, und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet. Der Betroffene muß innerhalb von vier Tagen seit Aufgabe dieses Einschreibebriefes zur Post (also nicht seit dem Tage, an dem er ihn erhält), seine Einwendungen gegen diesen Einspruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mitteilen. Er muß ferner das ihm abschriftlich zugestellte Einspruchsschreiben des Einspruchserhebenden seiner Erwiederung an das Kreisbüro beifügen.

Also: Wer einen solchen Brief über seine Anschrift im Saargebiet erhält, muß sofort seine Einwendungen schriftlich — Unterschrift nicht vergessen — unter Beifügung der Schrift des Gegners an das zuständige Kreisbüro der Abstimmungskommission senden. In Zweifelsfragen wende man sich sofort an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

Sonderbare Werbungsmethoden.

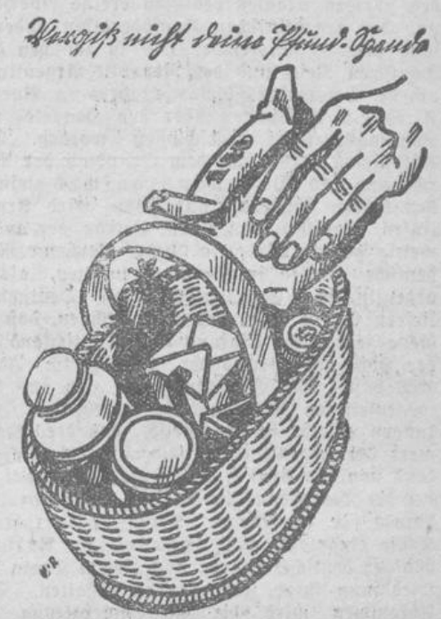
Ein Jahr Gefängnis für einen Parteischädling.

Das Amtsgericht Hamburg verurteilte, wie das „B. T." meldet, einen Zeitungswerber wegen erpresserischer Zeitungswerbung und Verletzung des Ansehens der NSDAP zu einem Jahr Gefängnis. Der Werber, ein nicht unerheblich vorbestrafter Mann, hatte für eine Wochenschrift Bezieher zu werben versucht, indem er drohte, er werde gegen die sich Weigernden Anzeige erstatten, weil sie das Hoheitsabzeichen der NSDAP, das im Zeitungskopf eingedruckt war, durch ihre Ablehnung mißachtet hätten. Das Gericht ging in seinem Urteil über den Strafantrag des Staatsanwalts hinaus, weil es in der Methode des Angeklagten eine besondere Schädigung des Ansehens der Partei erblickte.



Die „Deutschland" als erstes deutsches Kriegsschiff in Schottland.

Das Panzerschiff „Deutschland" befindet sich auf einer nichtamtlichen Reise in Schottland. Es ist das erste Mal, daß ein deutsches Kriegsschiff nach dem Weltkrieg schottische Häfen besucht. Bei der Einfahrt in den Hafen von Leith schoß das Schiff Salut, der von den Geschützen des Edinburger Schlosses erwidert wurde. Die Bilder berichten von diesem Besuch. Unten sieht man die „Deutschland" im Hafen von Leith und oben den Admiral Carl, den Kommandanten der „Deutschland", mit seinen Offizieren während des Besuchs beim Küstenkommandanten von Schottland, Admiral Hardman-Jones (rechts), in Rosith.



Elastischer Schutz für Schmalz.

Der grundsätzlichen Linie der Agrarwirtschaftspolitik entsprechend ist jetzt auch der Schutz für die deutsche Schmalzerzeugung elastisch gestaltet worden. Der Zoll für Schmalz wurde von 100 RM. auf 40 RM. je Doppelzentner herabgesetzt. Außer diesem Zoll von 40 RM. wird ein beweglicher, den jeweiligen Verhältnissen laufend angepaßter Unterschiedsbetrag durch die Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Oele und Fette erhoben, dessen Höhe so bemessen werden wird, daß der Verbraucher für Auslandsschmalz in kurzer Zeit nicht mehr als 90 Pfg. bezahlen wird. Bei Verwendung der für die minderbemittelte Bevölkerung ausgegebenen Fettverbilligungsscheine stellt sich dann der Preis für Auslandsschmalz auf 65 Pfg. je Pfund.

Kultstätte „Stedingsehre".

Vergangene Woche fand auf dem Bockholzberg inmitten des Stedingerlandes bei Grüppenbüren nordwestlich von Delmenhorst in Oldenburg die feierliche Grundsteinlegung zur niederdeutschen Kultstätte „Stedingsehre" statt. Im Hintergrund des Bockholz-Berges soll sich die Freilichtbühne erheben, die die Landschaft von Altenesch zeigt, in der sich die große Bauerntragödie der Stedinger abspielte. Alljährlich soll dort das Werk Stedingsehre des großen oldenburgischen Heimatdichters August Hinrichs aufgeführt werden.

Zugkräftig

und gewinnbringend für jeden Geschäftsmann ist und bleibt ein Inserat in dieser Zeitung.

Der Degen des jungen Organisten.

Skizze zum 250. Geburtstag Maria Barbara Bachs am 20. Oktober 1934

von Ernst Kurt Baer.

Mondenschein lag über den Gassen und Winkeln des kleinen Städtchens Arnstadt. Es war eine warme Juninacht des Jahres 1705; der Nachtwächter mit Laterne und langer Pike machte die erste Runde. Einsam sonst die Straßen, nur aus dem Schatten des Schlosses Neideck im Osten der Stadt lösten sich zwei jugendliche Gestalten und wanderten langsam dem Ledermarkt zu. Im hellen Mondschein sah man einen zwanzigjährigen Burschen im Galastaat seiner bezopften Zeit. Mit nachlässiger Würde trug er Degen und Dreispitz. Jugendlich voll war sein Gesicht mit den leicht aufgeworfenen Lippen.

„Jungfer Barbara Catharina", wandte er sich an seine Begleiterin im lang herabwallenden Kleide mit kurzer, praller Taille, „saget mir, welcher Art die Verwandtschaft der Bachin ist, so wir kürzlich trafen!"

„Vermeinet Ihr Jungfer Maria Bärbele?" lächelte Bärbel Catharina anmutig und zog mit graziöser Handbewegung den herabgleitenden Schal über die Schulter.

„Maria Barbara, ganz recht!" nickte er.

„Ihr verinteressieret Euch wohl sehr vor sie, Herr Organist?"

„Was Ihr gleich denket, Base!" verwies er sie.

Sie blickte ihn schelmisch an. „Aber Sebastian!" Dann fügte sie rasch hinzu: „Maria Bärbele ist Eure Base wie ich."

Eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander her.

„Das Bäsle ist zwei Jahre jünger denn ich!" begann Catharina wieder. „Achtzehn oder neunzehn, so ich nicht irre." Er schwieg. „Ein liebes und ehrbares Frauenzimmer!" stichelte sie.

Er tat, als achte er nicht auf ihre Worte. „Findet Ihr Bärbele hübsch?" drängte sie ihn zur Antwort.

„Ihr sollt Euch unziemlich ergötzen, Base", erwiderte er kurz.

„Und Ihr solltet halt freundlicher sein, Herr Organist!" schmollte sie. „Bärbel hat eine schöne Stimme, einen Sopräno, der gut zu Eurer Orgel harmonieren müßte."

„Einen Soprano ... So!"

„Jawohl! Das liebe Bärbele ..."

„Ihr sprecht nur immer von Maria Barbaren", unterbrach er sie gereizt.

„Aber Ihr habt mich doch erst darauf gebracht, Johann Sebastian!" erwiderte sie. „Ich vermein' halt, Ihr wollet nur immer von ihr hören." — Dazu lachte sie übermütig.

„Ich erfragte ihre Herkunft, so ich wissen wollte, wie sie in die Familie der Wedemanns gekommen", verteidigte er sich.

„Bärbels Mutter ist eine geborene Wedemann", gab sie Auskunft.

„Sooo!" tat er interessiert.

„Ihr Vater ist der Sohn unsres Großonkels Heinrich, des berühmten Organisten von Gehren. Habt Ihr das nun begriffen?"

„Von ohngefähr", gab er zu.

Catharina blickte ihn an und blieb stehen, der Schalk saß ihr plötzlich wieder im Nacken. „Aber Herr Organist! Ich glaube gar, das interessiert Euch nicht? Habt Ihr etwa doch der Jungfer zu tief in die Augen geschaut?"

„Ich verstehe Euch nicht", sagte er kühl und nahm sich fest vor, auf dem ganzen Gang bis zu ihrer Wohnung in der Kohlgasse zu schweigen.

Catharina merkte bald seinen Vorsatz, glaubte aber, ihn durch ein anderes Thema zum Reden bringen zu können. „Merkwürdig still ist's halt in der Stadt", sagte sie daher. Er antwortete nicht.

„Man höret nit mal den Nachtwächter", begann sie wieder.

Als er noch immer schwieg, zog sie fröstelnd den Schal enger. „Es ist mir zu still, Herr Organist. Ich habe Angst!" klagte sie, und es war ihr in diesem Augenblick tatsächlich ernst; sie fürchtete sich.

Nun hätte Johann Sebastian ihr gern etwas Beruhigendes gesagt, aber sein Trotz war größer als sein Mitleid. Uebrigens hatte er auch keine Zeit mehr, sich Gedanken zu machen, denn am langen Stein beim Rathause wurde er plötzlich angerufen.

„Halt, Bürschchen!" Aus dem Schatten der Häuser kam ein älterer Gymnasiast mit einem Stock in der Hand auf ihn zu, hinter ihm eine Gesellschaft von fünf jungen Burschen.

Der Organist blieb stehen. „Was wollt Ihr, Geyersbach?"

Drohend stand der andre vor ihm. „Kürzlich habet Ihr im Schloß meine Leistungen als Fagottist beanstandet, Johann Sebastian Bach. So Ihr nicht allsogleich widerrufet und Euch entschuldiget ..."

„Was dann?" unterbrach ihn Sebastian kühl, sein Aerger wegen Catharinas Neckereien war immer noch nicht verflogen.

„... alsdann werde ich Euch zeigen, wie man Ehrabschneider behandelt!" vollendete Geyersbach aufgeregt.

„Ich gebe der Wahrheit die Ehre. Miserable Musik kann ich nicht ausstehen", erwiderte Sebastian fest.

„Widerrufet und entschuldigt Euch, sag' ich!"

„So ich Euch einen Zippelfagottisten genannt habe, seid Ihr einer."

„Hundsfott!" keuchte Geyersbach, hob den Stock und stürzte sich im wilden Zorn auf den Organisten.

Johann Sebastian sprang zurück, zog den Degen und setzte sich zur Wehr. Sein Gegner war körperlich stärker und wohl zwei oder drei Jahre älter, aber eine geschickte Degenführung brachte dem Organisten den Vorteil.

„Sebastian!" schrie Base Catharina entsetzt und wollte schier in Ohnmacht fallen, als er gleich anfangs einen derben Schlag über die linke Schulter hinnehmen mußte. Aber im nächsten Augenblick erhielt Geyersbach einen heftigen Schlag, daß er zurücktaumelte. Der Organist ließ nicht locker, und schließlich gelang es ihm, dem Gegner den Stock aus der Hand zu schlagen. Das entschied den Kampf.

Geyersbach blutete bereits aus mehreren kleinen Wunden. Seine Begleiter hatten sich nicht an dem Streit beteiligt, drängten sich nun aber vermittelnd zwischen den Fagottisten und Bach.

Durch den Lärm war ein Teil der Anwohner des Marktplatzes aus dem ersten Schlummer geweckt worden; schon drang aus etlichen Fenstern ein tiefroter, flackernder Lichtschein. Vom Jakobsturm her kam der spießbewaffnete Nachtwächter in eiligem Lauf; die Laterne in seiner Hand pendelte hin und her. „Haltet ein, Ihr Herren! Ruhe! Ruhe!" schrie er schon von weitem.

Johann Sebastian steckte seinen Degen ein und blickte sich nach Catharina um. Sie hatte sich in den Schatten des Rathauses zurückgezogen, unter dem sogenannten Bierglöckchen stand sie, das allabendlich den Wirtshäusern das Zeichen gab, ihre Gäste heimzuschicken.

Bevor er noch seine Base erreichte, hörte er hinter sich die Stimme des wutentbrannten Fagottisten: „Jawohl, Nachtwächter! Zeiget es dem Rat der Stadt an! Vor das gräfliche Konsistorium muß der anmaßende Organist, dieweilen er mich so übel zugerichtet. Aber ich habe anoch ein Wörtel zu reden mit dem Ehrabschneider." Durch die eignen Worte aufgestachelt, wollte er Johann Sebastian wieder nacheilen, wurde aber vom Nachtwächter und den Burschen zurückgehalten.

Der junge Organist kümmerte sich nicht mehr um ihn. „Kommt, Jungfer Catharina!" saate er. „Ich bringe Euch heim." — —

Der nächtliche Streit hatte zur Folge, daß Johann Sebastian Bach vor dem hohen Konsistorium im Schlosse Neideck erscheinen mußte. Er wurde jedoch nur verwarnt, sich künftig großer Verträglichkeit zu befleißigen. Das bedrückte Johann Sebastian nicht; er ging den Weg, den er selber für richtig erachtete. Sein Weg führte zum Weltruhm.

Noch zweimal wurde er vor das Konsistorium geladen, zunächst weil er „in dem Kirchenchoral viele wunderliche Variationes gemachet und viele frembde Tone eingemischt, daß die Gemeinde darüber konfundieret worden"; das letzte Mal verlangte man eine Erklärung für die Anwesenheit der „frembden Jungfer" auf dem Orgelchor, deren Stimme man in der leeren Kirche vernommen.

Das wurde Johann Sebastian nun endlich zu viel, und er bewarb sich um die Organistenstelle an der berühmten Kirche Divi Blasii in der Freien Reichsstadt Mühlhausen.

Aus dieser Zeit melden die Pfarr-Register von Arnstadt und Dronheim:

„Am 17. Octobris 1707 ist der Ehrenveste Herr Johann Sebastian Bach, des weyland wohl Ehrenvesten Herrn Ambrosii Bachen Seel. nachgelassener Eheleibl. Sohn, mit der tugendsamen Jgfr. Maria Barbaren Bachin, nachdem sie zu Arnstadt aufgeboten, copulieret worden ..."

Catharina hatte in jener Nacht also nicht unrecht gehabt; Base Maria Barbara wurde die erste Frau des großen Bach und die Mutter von Friedemann, dem vielumstrittenen Musiker.

Abkommen mit Argentinien.

In Ergänzung des Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Preußen und den übrigen Staaten des Zollvereins einerseits und der argentinischen Konföderation andererseits vom 19. September 1857 ist zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Argentinien am 28. September dieses Jahres in Buenos Aires ein Abkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr abgeschlossen worden. Das Abkommen beruht auf dem Grundsatz der Verrechnung des Warenaustausches zwischen den beiden Ländern, und zwar wird Argentinien, abgesehen von einem Betrag, der anderweitig gedeckt wird, in dem gleichen Maße deutsche Waren in Zahlung nehmen, als es argentinische Erzeugnisse nach Deutschland liefert. Es ist dabei damit zu rechnen, daß sich die argentinische Einfuhr nach Deutschland auf der Höhe des Wertes der Einfuhr im Jahre 1933 hält. Die Abwicklung der sich aus dem gegenseitigen Warenverkehr ergebenden Zahlungen erfolgt in der Weise, daß der Gegenwert der argentinischen Einfuhr nach Dertschland von dem deutsch enEinfuhrhändler auf ein bei der Reichsbank in Berlin zugunsten der Banco de la Nacion Argentina errichtetes Konto eingezahlt wird, und daß die Ausfuhrhändler deutscher Waren aus diesem Konto Befriedigung ihrer Forderungen erhalten. Das Abkommen wird die Aufrechterhaltung des deutsch-argentinischen Warenverkehrs trotz der in beiden Ländern geltenden Devisenbeschränkungen sichern und auch eine lebhaft zu begrüßende Erleichterung für den Handel bringen; denn der deutsche Ausfuhrhändler braucht künftig nicht mehr, wie es bisher meist notwendig war, Austausch- oder Verrechnungsgeschäfte mit Argentinien von Fall zu Fall abzuschließen. Die Einfuhr kann vielmehr innerhalb des durch das Abkommen gezogenen Rahmens ungefähr erfolgen und der deutsche Ausfuhrhändler kann auf einen laufenden Eingang der ihm zustehenden Zahlungen rechnen. Der in dem Abkommen vorgesehene Gemischte Ausschuß mit dem Sitz in Buenos Aires soll die Durchführung der getroffenen Vereinbarungen erleichtern. Es besteht begründete Hoffnung, daß das Abkommen dazu beitragen wird, die guten freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen dem Deutschen Reich und Argentinien bestehen und bereits in einem Handelsvertrag von Jahre 1857 ihren Niederschlag gefunden haben, weiter zu entwickeln und zu vertiefen.

Wer rettet die Tiere Südafrikas? — Läßt das Aussterben sich nicht mehr aufhhalten?

In diesen Tagen haben sich die Jäger und Tierfreunde Südafrikas in Kapstadt getroffen, um über die Möglichkeiten einer Rettung gewisser Tierarten zu beraten, deren Aussterben nach der jetzigen Sachlage unvermeidlich erscheint. Schon auf der im letzten Jahr in London stattgefundenen Konferenz zum Schutz der Tiere Afrikas wurde betont, daß die gleichen Gefahren, denen die zentralafrikanischen Tiere ausgesetzt sind, auch die südafrikanischen Arten bedrohen, ja, teilweise in noch gesteigertem Maße bedrängen.

So begann denn auch der bekannte südafrikanische Zoologe Dr. S. H. Skaife seine Eröffnungsrede mit dem Hinweis, daß in absehbarer Zeit von allen Springböcken Südafrikas nur jener noch übrig bleiben werde, der die Waffenröcke des Militärs ziere. Die modernen Waffen haben ihm ebenso den Garaus gemacht wie jenem Quagga, einer Zebra-Art, die schon vollkommen verschwunden ist. Was von diesem Tier noch übrig geblieben ist, sind 18 ausgestopfte Exemplare, von denen eins im Südafrikanischen Museum ist.

Auch das weiße Rhinozeros ist fast ganz ausgestorben. Man hat bei einer kürzlich vorgenommenen Zählung noch 30 Exemplare in der Umfolosi-Reservation feststellen können und hat lediglich die Hoffnung, daß im Sudan noch einige Exemplare zu finden sind.

Ein wenig günstiger sieht die Lage aus für den Inyala-Bock, ein sehr seltenes und schönes Tier. Man hat wenigstens noch 1000 Stück feststellen können. Aber die eingeborenen Jäger kümmern sich um den Tierschutz nicht und schießen das schmackhafte Wild ab, wo sie es erwischen.

Der sogenannte Addo-Elefant wäre auch schon längst restlos ausgerottet, wenn nicht in den Ostprovinzen ein weites Gebiet als Jagdsperrzone eingerichtet worden wäre, um wenigstens die letzten dieser Art zu retten.

Das Bergzebra, das einst am ganzen Kap in riesigen Mengen zu finden war, ist so restlos verschwunden, daß man auf zwei Farmen im George- und im Gradock-Gebiet lediglich einige privat vor der Vernichtung bewahrte Tierexemplare findet.

Diese Zebras sind aber fast für einen Farmbetrieb zu empfindlich. Sie sterben dahin. Da fing man vor einigen Jahren 28 Tiere dieser Art und verkaufte sie gegen Preise von 80 bis 1000 Pfund das Stück nach Europa und Amerika. Aber 22 starben, ehe mon sie überhaupt auf ein Schiff gebracht hatte. Die restlichen sechs Stück überstanden wohl die Seereise, aber kein einziges dieser Tiere überlebte ein Jahr in der neuen Heimat.

Immer mehr interessieren sich auch Privatpersonen für die Erhaltung seltener Tierarten. So verdankt man die Erhaltung von 200 Exemplaren des Bonteboks, eines sehr seltenen Tieres, nur dem Eingriff zweier reicher Familien im Bredarddorp-Gebiet im Kap.

Natürlich ist mit derartigen privaten Mitteln nicht alles getan. Und wenn nicht Wunder geschehen — werden im Laufe von 1000 Tagen noch einige Tieraren Südafrikas ausgestorben sein. Unsere Zeit ist mit ihren Waffen mörderischer als iraend ein Jahrhundert.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Neue Spenden für das Winterhilfswerk im Gau Westfalen-Süd.

Hagen, 23. Okt. Die Gauführung Westfalen-Süd der NSV übermittelt uns folgende Liste der bisher im Gaugebiet eingegangenen Spenden: Kommunales Elektrizitätswerk „Mark" AG, Hagen, vorläufige Spende 40 000 M, Accumulatorenfabrik AG, Hagen 20 000 M, Hesterberg Söhne, Milspe 15 000 M, Agfa-Gevelsberg 10 000 M, Westd. Vers.-Anstalt für Handwerk und Gewerbe, Dortmund 5000 M, Friedr. Erfurt u. Sohn, Papierfabrik, W.-Beyenburg 3000 M, Schwelmer Eisenwerk Müller u. Co., AG, Schwelm 3000 M, Dr. C. Otto u. Co., GmbH., Bochum 2500 M, Rudolf Rafflenbeul GmbH., Hagen 2000 M, NN., 1. Rate 1000 M, Graphische Kunstanstalt Fritz Busche, Dortmund 1000 M, Boecker u. Voormann GmbH., Hagen, Eilperstraße 500 M, NS-Aerztebund, Gau Westfalen-Süd, Dortmund 500 M, Fr. Müller, A.-G., Bochum 500 M, Direktor O. Make, Bochum 300 M, Meyers Turngeräte- u. Schulmöbelfabrik GmbH, Hagen 300 M, Otto Bökenkamp, Dortmund 100 M, Direktor E. Letixerant, Bochum 100 M, Dr. Storck, Paderborn 100 M, Direktor Johann Lange, Bochum 100 M, Jos. Nieter, Bochum-Dahlhausen 100 M, Obermedizinalrat Dr. Bretz, Bochum 100 M, Robert Rose, Bochum 100 M, Emil Klein, Bochum 55 M, Jos. Grosche, Kronen, Drogerie, Bochum 50 M, Karl Seibel, Bochum 50 M, Kestermann, Bochum 50 M, Dr. E. Mayer, Münster 30 M, Friedrich Stamm, Milspe 25 M, Dr. Vosberg, Kassel 20 M, Heinrich Falkenberg, Dortmund-Kirchhörde 12,80 M, Geh. Medizinalrat Dr. Graeve, Hagen 10 M. Weitere Spenden können auf das Postscheckkonto 29 260 Dortmund „Josef Wagner", Winterhilfswerk, überwiesen und bei allen Sparkassen und Banken eingezahlt werden.

Bei Bergung eines Arbeitskameraden tödlich verunglückt.

Herne, 23. Okt. Im Untertagebetrieb der Zeche Mont-Cenis in Herne kam der Hauer Seidewitz aus Herne, als er einen Arbeitskameraden von hereinbrechenden Gesteinsmassen aus dem Hangenden befreien wollte, selbst unter die Gesteinsmassen. Er wurde mit schweren Verletzungen geborgen, denen er auf dem Wege zum Bergmannsheil Bochum erlag.

Wanne-Eickel, 23. Okt. **(Auszeichnung durch den Chef des Stabes Lutze.)** Der SA-Mann Sobig des Sturmes 23/457 aus Wanne-Eickel, der im September bei der Landhilfe im Kreise Osnabrück sechs Personen aus einem brennenden Gehöft schaffte und ihnen dadurch das Leben rettete, wurde vom Chef des Stabes Lutze durch ein besonderes Schreiben Dank und Anerkennung für sein mutiges und entschlossenes Eingreifen ausgesprochen. Für Sobig ist die Rettungsmedaille bereits beantragt worden.

Unglaubliches Treiben einer Wahrsagerin.

Recklinghausen, 23. Okt. Eine Frau aus der Görresstraße hat schon seit längerer Zeit in geradezu unglaublicher Weise ihre Mitmenschen durch Wahrsagerei ausgebeutet. Die Kriminalpolizei hat nun diesem schwindelhaften Treiben ein Ende gemacht und ein Strafverfahren gegen die Schuldige eingeleitet. Selbstverständlich ist im Verlaufe der Ermittlungen nur eine gewisse Anzahl von Fällen aufgedeckt worden, in denen die gerissene Frau sich Geld verschaffte, indem sie durch Karten die Zukunft voraussagte. Diese geschäftstüchtige Frau bezeichnete sich als „tüchtige amerikanische Phrenologin" und rühmte sich außerdem in allen Fällen, die Zukunft der Menschen aus den Karten voraussagen zu können. Dafür entrichteten denn die so mit Weisheit Bedachten ihren Obulus. Auf welch eigenartige Weise diese fabelhafte Wahrsagerin zuweilen die Wahrheit ergründet, geht daraus hervor, daß sie bereits im Jahre 1930 wegen Verletzung des Briefgeheimnisses vorbestraft worden ist. Die Karten haben damals allem Anschein nach nicht ausgereicht, um die Wahrheit zu erforschen. Ein anderes Mal, 1924, wurde sie vom Amtsgericht Recklinghausen wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Monat Gefängnis bestraft. Hauptsächlich zählten Frauen und junge Mädchen zu den getreuen Kundinnen der Wahrsagerin; sie ließen sich ihr Geld aus der Tasche locken, nur um Unsinn zu erfahren. Gegen die „Wahrsagerin" ist ein Verfahren wegen Betruges eingeleitet.

Recklinghausen, 23. Okt. **(Was ein Häkchen werden will . . .)** Kürzlich waren einem Anwohner des Kuniberges sieben Tauben gestohlen worden. Die Kriminalpolizei hat als Dieb einen 15jährigen Jungen aus der Dortmunderstraße ermittelt. Von diesem hoffnungsvollen Früchtchen kann man wahrhaftig sagen: „Was ein Häkchen werden wall, krümmt sich bei Zeiten." Schon als er zur Schule ging, hatte der Junge Einbrüche und sonstige Diebestaten ausgeführt. Der diebische Junge ist offenbar durch falsche Erziehung auf die schlechte Bahn gebracht.

Bottrop, 23. Okt. **(An Alkoholvergiftung gestorben.)** In seiner Wohnung am Ostring wurde ein 67jähriger Invalide tot aufgefunden. Der Arzt stellte fest, daß der Tod infolge Alkoholvergiftung eingetreten war.

Essen, 22. Okt. **(Deutsche Musikerschaft.)** Am Montag, den 5. Nov., findet in Essen eine Musikertagung statt. In dieser Versammlung werden die Führer der Deutschen Musikerschaft, der Geschäftsführer und Präsidialrat der Reichsmusikkammer Pg. Hein Ihlert und der Führer des Fachverbandes „Reichsmusikerschaft", Pg. Prof. Gust. Havemann, das Wort ergreifen und über grundsätzliche Fragen der Deutschen Musikerschaft ausführlich sprechen.

Essen, 23. Okt. **(Reiche Diebesbeute.)** Nachts wurde ein Kaffee an der Ecke Alfred- und Zweigertstraße von Dieben heimgesucht, die reiche Beute machten. So fielen den Burschen 8 Kisten Zigarren, etwa 3500 Zigaretten, 12 Flaschen Wein, 8 Flaschen Likör, 11 Flaschen Kognak, 200 Tafeln Schokolade und 60 Rollen Pfefferminz und Drops in die Hände.

Essen, 23. Okt. **(Unfall im Essener Hauptbahnhof.)** Am Ausgang des Bahnsteiges 5 auf dem Essener Hauptbahnhof entgleisten von einem Leerzug einige Wagen. Ein Wagen wurde aus den Schienen geworfen und stark beschädigt. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Ein Betriebsstörung trat durch den Unfall nicht ein, auch kamen Personen nicht zu Schaden.

Vier Jahre Zuchthaus für einen Uhrendieb.

Mülheim (Ruhr), 23. Okt. Am 12. Juni war in Mülheim der 28 Jahre alte Kurt Nehring aus Köln festgenommen worden, der mit einem Komplizen, dem die Flucht gelang, in einem Mülheimer Juweliergeschäft vier goldene Uhren und zwei Trauringe gestohlen hatte. Aehnliche Diebstähle sind im Laufe des Jahres in vielen anderen westdeutschen Städten von zwei Burschen begangen worden, aber es gelang dem Mülheimer Schöffengericht nur in drei Fällen, in denen goldene Uhren in Goldwarengeschäften in Duisburg, Mülheim und Aachen gestohlen worden waren, aufzuklären und den N. zu überführen, weil die Bestohlenen ihn wiedererkannten. Der bereits vielfach vorbestrafte Angeklagte erhielt vier Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust; außerdem wurde Stellung unter Polizeiaufsicht für nötig erachtet.



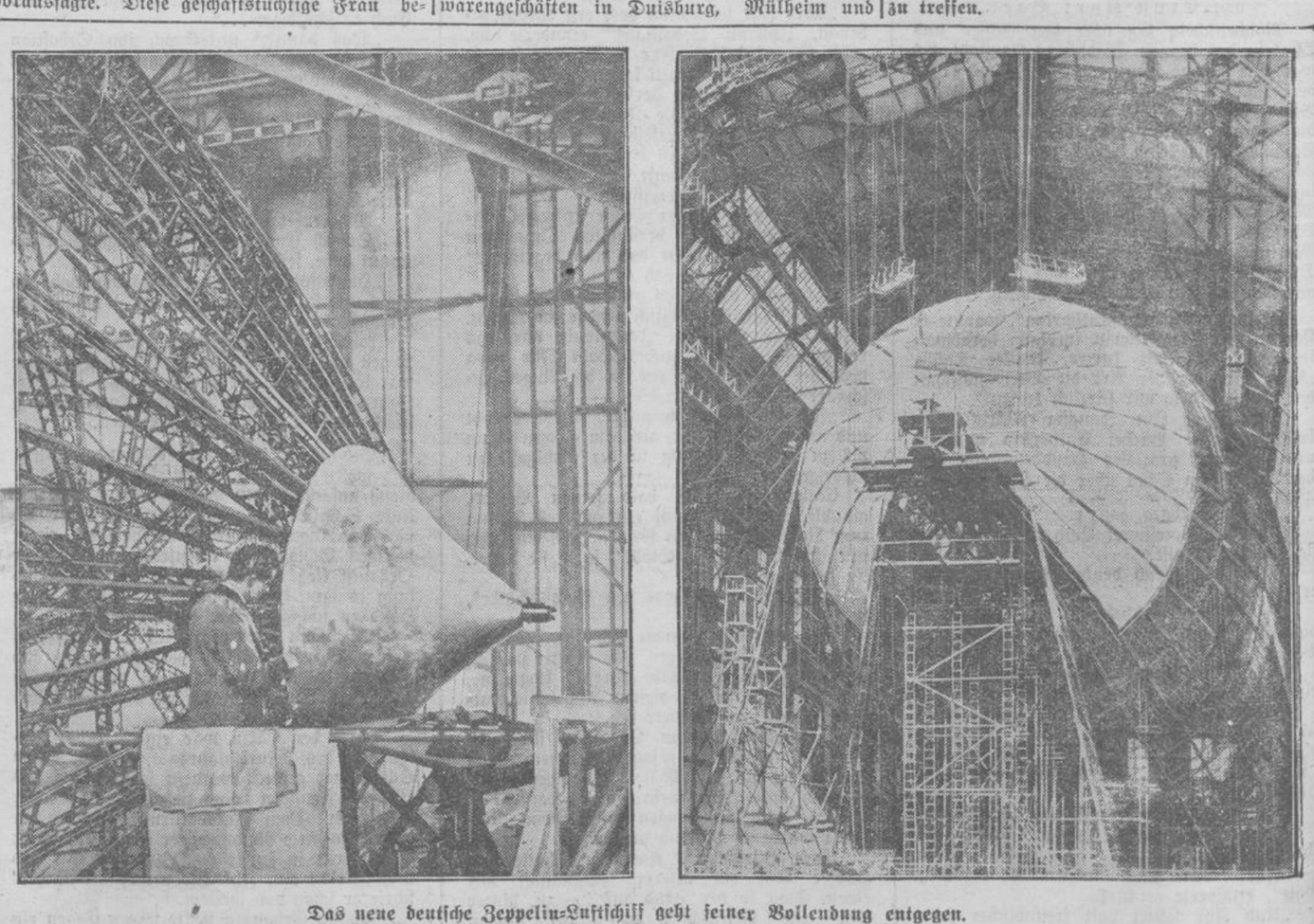
Gesandter v. Mutius gestorben.

Der deutsche Gesandte Gerhard v. Mutius, der das Deutsche Reich lange Jahre in Oslo, Kopenhagen und Bukarest vertreten hatte, ist im Alter von 62 Jahren gestorben.

Duisburg-Hamborn, 22. Okt. **(Ein netter Geldverwalter. — Witwe um 8000 Mark betrogen.)** Eine in Meiderich wohnende Witwe hatte einem in Mülheim-Broich wohnenden „Rechtskonsulenten" die Verwaltung ihres Geldes übertragen. Zu ihrem Tresor, den sie in der Sparkasse besaß, hatte auch ihr Verwalter einen Schlüssel. Dieser ließ schließlich den Tresor auf seinen Namen umschreiben und ging dann nach und nach an die Veräußerung des Geldes, sodaß in kurzer Zeit die Frau um 8000 Mark ärmer war. Die Veräußerung der Wertpapiere gelang ihm jedoch glücklicher Weise nicht. Als die Betrügereien herauskamen, flüchtete der „Rechtskonsulent". In Rheinhausen konnte er aber festgenommen werden. Es handelt sich um den Kaufmann August Kampmann.

Vater wollte sich und seine beiden Kinder vergiften.

Wuppertal, 23. Okt. **In einem Hause der Kaiser Wilhelm-Straße in Wülfrath versuchte der dort wohnende 48jährige Diedrich Hollmann sich und seine beiden Kinder im Alter von sieben und zwölf Jahren durch Leuchtgas zu vergiften. In der Nacht gegen 2 Uhr wurde der zwölfjährige Junge auf den Gasgeruch aufmerksam. Er weckte den Vater, der jedoch versuchte, die Kinder zu beruhigen. Als der Junge jedoch bemerkte, daß von der Küche aus ein Gasschlauch in das Schlafzimmer gelegt war, dem Gas entströmte, stieg er durch das Fenster der im Erdgeschoß gelegenen Wohnung auf den Hof und rief um Hilfe. Eine Frau, die die Hilferufe hörte, verständigte die Polizei, die in die Wohnung eindrang und die Gefahr beseitigte. Hollmann, den zerrüttete Familienverhältnisse zu der Tat veranlaßten, ist geständig und wurde dem Richter vorgeführt. Er hatte die Abwesenheit seiner Frau, die wegen eines Sterbefalles in der Familie auswärts weilte, dazu benutzt, um die Vorbereitungen zu der glücklicherweise vereitelten schaurigen Tat zu treffen.**



Das neue deutsche Zeppelin-Luftschiff geht seiner Vollendung entgegen.

Das neue Riesenluftschiff „L Z 129" geht jetzt seiner Vollendung entgegen. Das Bild links zeigt die Bugkappe des Luftgiganten und rechts die Spitze des Luftschiffes, die bereits mit der Hülle bedaen wird.

Verschönerte Arme und Beine

Zu dick und zu dünn — Mittel zur Verbesserung.

* Die schönen Körperformen, also auch die der Arme, Beine, Schultern und Hüften, sind von dem gut abgestimmten Zusammenspiel mehrerer Eigenschaften abhängig. Dies sind im einzelnen: die Entwicklung des Knochengerüstes, der Muskulatur, die Entwicklung des Fettgewebes und die Straffheit des Unterhautzellgewebes. Von allen muß ein ganz bestimmtes Maß vorhanden sein, sie müssen ein Gleichgewicht bilden, wenn eine schöne Körperform das Auge erfreuen soll. Ein Formfehler beruht sehr oft auf dem Mangel einer der vier Bausteine, und so ist es von größter Wichtigkeit, zunächst diesen Mangel festzustellen, um die geeignete Behandlung zu wählen.

Die schön gewölbte Form der Arme kommt nur zustande, wenn die Muskulatur gut (aber nicht zu gut!) ausgebildet ist und nicht von einem allzu starken Fettpolster, das die Umrisse verwischt, überdeckt ist. Also: Täglich 3 bis 4 ganz einfache gymnastische Uebungen und Sport mit Maß. Wenn der Sport (Rudern, Schwimmen, Tennis) nicht einseitig übertrieben wird, braucht man eine Höhrentwicklung nicht zu befürchten.

Bestes Mittel gegen zu dicke Arme ist vorsichtige Gymnasti. Fett lagert sich gern dort ab, wo zu viel Ruhe ist. Diät halten! Bestes Mittel gegen zu dünne Arme ist Mastkur. Hier fehlt das Fett, während gute Muskulatur meist vorhanden ist. Unerläßlich ist die tägliche Massage mit Fettcreme. Zwei- bis dreimal die Woche sollten die Ellbogen mit Oel eingerieben werden, um die Haut geschmeidig zu machen. Beim täglichen Baden ist der Gebrauch von mittelharten Badebürsten empfehlenswert, aber nur bei völlig gesunder Haut. Die Finger können durch tägliche Massage ebenfalls sehr verschönt werden.

*

Und nun zu den Beinen. Die schweren Formen der Knochenveränderungen, der X- und O-Beine, gibt es glücklicherweise in unserem Zeitalter der Rachitisbekämpfung immer seltener. Solche Fälle gehören immer vor den Facharzt und lassen sich sehr gut operativ behandeln.

Uebrigens sind X-Beine in sehr schwach ausgebildeter Form für die Frau normal.

Bei zu dicken Beinen kann es sich um verschiedene Ursachen handeln: 1. zu viel Fett, 2. zu starke Muskulatur, 3. Stauungserscheinungen im Unterhautzellgewebe.

Massage wirkt sehr günstig gegen Stauungsbeschwerden. Ebenfalls bei zu fettreichen Beinen, indem die schwache Muskulatur gestärkt und die Umrisse veredelt werden.

Aber Vorsicht beim Massieren zu muskulöser Beine!

Sehr gut für Frauen, deren Unterschenkel tagsüber leicht anschwellen: Nachts die Beine wickeln und das Fußende des Bettes höher stellen. Oder die Füße auf ein Fußkissen legen.

Kleine Winke für das Wickeln:

Niemals vergessen, die Haut unter der Binde zu pudern!

Die Binden nicht zu lange Zeit ununterbrochen liegen lassen.

Der Haut zwischendurch Zeit zum Atmen zu gönnen.

Die Binde nicht zu fest wickeln.

Für den Tag sind die porösen Gummistrümpfe den Gummibinden vorzuziehen. Gegen starke Unterschenkel gibt es ein ärztliches Verfahren durch elastische Verbände, die einige Wochen liegen bleiben, den Umfang der Beine zu verringern. Die Form der Waden muß den Gesamtkörperformen entsprechen.

Der vollgeformte Fuß soll dreimal so lang sein, als er vorn in der Ballengegend breit ist und soll bei Belastung nicht auseinanderfließen. Die Länge des Fußes muß etwa ein Siebentel der Körpergröße betragen.

Krampfadern lassen sich durch Einspritzungen behandeln. Aber nur vom geübten Facharzt!

Vorbeugung: Keine runden Strumpfbänder tragen.

Bei Plattfuß sehr vorsichtig in der Wahl der Einlagen sein!

*

Die Röcke sind beträchtlich länger geworden. Aber gutgeformte Beine haben immer noch Gelegenheit, sich zu produzieren.

Es ist also weiterhin notwendig, zumindest aber ersteulich, schöne Beine zu haben. Da gibt es wieder nur das Allheilmittel: sorgfältige Pflege.

Massage, Binden, Bäder, Umschläge — je nach Veranlagung muß man den Beinen die Pflege angedeihen lassen, die ihnen erfahrungsgemäß nottut.

Auf schönen Beinen geht sichs leichter durchs Leben!

Dr. Albrecht Ohlendorf.

Das Neueste von der Mode.

Die neuesten Aermelformen für Herbstkleid und -bluse.

Neben dem wieder ganz eng gehaltenen Ellbogenärmel, bei breiter Schulter glatt und faltenlos eingesetzt, ist ein Raglanärmel bemerkenswert, der in langer Nahteinteilung auf dem Oberarm zwischengesetzte, farbig abstechende Blenden, schmale Spitzeneinsätze oder feine Plissees aufweist, die ihn noch immer nur in seinem oberen Teile schmücken. Ihm steht an Beliebtheit bei den Modeschöpfern, wie seine zahlreiche Verwendung beweist, ein dreiviertellanger, schlichter Glockenärmel kaum nach, der sich, nach unten mehr oder weniger erweitert, über einem engen Spitzenärmel öffnet. Der gleiche Ueberärmel, bis zum Ellbogen mit farbiger Abseite versehen, öffnet sich bis zu diesem mit zurückgeschlagenen Ecken über tiefem Einschnitt und zeigt dadurch den engen Unterärmel aus gleicher abstechender Seide, Spitze oder Samt. Originell, aber ähnlich schon einmal dagewesen, zeigt ein anderer enger Aermel an der hinteren Naht seines Kräusel von Plauener Spitzen, dichtes Seidenplissee oder eine glatte Besatzblende, die nach oben ca. 3 cm. breit, nach unten strohhalmbreit in der Naht verschwindet. Der schon getragene, halblange oder kurze Aermel wird variiert durch eine runde oder eckige Tellerglocke und darunter angebrachtem breiten dichten, aber meist farbig abstechendem Plissee oder Doppelglocke. Auch die viel getragenen Blusen- und Bauschärmel zeigen manche hübsche Veränderung. So sind einige Aermelformen dieser Art, die kurzen oder langen engen Manschetten dem Bausch mit einer spitzen Ecke oder zwei bis drei markstückgroßen Bogen aufgesteppt und hier durch farbigen Vorstoß diese Form noch besonders betont. Eine andere Art öffnet sich am Bausch über dem Ellbogen über einigen handlangen, farbig ausgelegten Schlitzen, oder zeigt — für Aenderungen sehr willkommen — quer oder senkrecht angebrachte Nahteinteilungen. Schließlich bedarf noch ein sehr glockig ausfallender, langer Pagodenärmel der Erwähnung, der zur Hälfte aus Wollstoff oder Samt, zur anderen aus stark abstechender, meist hellerer Seide besteht, die ihm mit sehr sauberen Steppnähten oder einfacher Stielstichstickerei angefügt sind und auch zu Modernisierungen veralteter Aermelformen dienen können.

Einfach und schlicht — die Parole für das Herbstkostüm.

So anspruchslos und schlicht die Grundform der neuesten Herbstkostüme auch erscheint, soviel reizvolle Einzelheiten sind doch bei näherer Prüfung daran zu entdecken. Wohl ist der Rock meist glatt und ringsum ziemlich faltenlos gehalten, aber links seitlich auf einer Blende oder einem Uebertritt angebrachter Knopfbesatz von oben her, ein taschenartiger Besatz rechts seitlich vor der Hüfte, ein kleiner, seitlicher Faltenfächer, unter dem Knie beginnend, und schließlich eine chicke Nahteinteilung und ein breiter Steppsaum, der zugleich an einem modernisierten Rocke auch eine notwendige Verlängerung zu decken vermag, statten ihn sehr ansprechend aus. Die sportmäßig gehaltene Jacke ist fast ausnahmslos sehr kurz gehalten. Die Vorderteile stoßen aneinander und werden hier mit je einem Knopfloch und Knebel zusammengehalten, oder sie treten übereinander und werden mit drei bis fünf Knöpfen geschlossen. Ein schlichter Schal- oder Reverskragen, bis fast zur Taille reichend, der auch hoch geschlossen werden kann, und ein farbiger Schal, zu flotter Schleife geknüpft, umrahmen den Hals, während die Aermel nur selten mit breiterem Aufschlag ausgestattet sind und meist nur einen oder mehrere Knöpfe oder Knebel als Schmuck zeigen. Ist das Kostüm für den Herbst und Winter gedacht, dann ist der kleine Umleg- oder der lange Schalkragen auch mit raschen Griffen mit abnehmbarem Pelzkragen zu bekleiden und eine schmale, gleichartige Manschette zur Ergänzung desselben bestimmt, sie mit Druckknöpfen so rasch anzubringen, wie zu lösen. Persianer, Krimmer, Breitschwanz und ihre Imitationen, sind besonders beliebte und moderne Garnierpelze am Kostüm. Noch immer werden sehr gern karirte oder gestreifte Röcke mit einfarbigen Jacken zusammen als Kostüm gefertigt. In solchem Fall erhält dann die Jacke Aufschläge und Kragen vom Stoff des Rockes. Anliegend gehaltene Jacken zeigen viel bizarre Nahteinteilung am Vorder- und Rückenteil, öfter in Verbindung mit einer Sattelpasse, quer auf- oder eingesetzte Taschen am etwas längeren Schößchen und Halb- oder Rundgürtel.

Frauen-Rundschau.

Das Recht des unehelichen Kindes nach dem neuen Gesetzentwurf.

Den zuständigen Stellen ist kürzlich von der Reichsleitung der NSDAP ein Gesetzentwurf zur Neuregelung des Rechtes des unehelichen Kindes zugegangen, in dem die darin gemachten Vorschläge damit begründet werden, daß die Rechtsänderung nicht nur aus praktischen Gründen, sondern auch darum notwendig sei, weil das geltende Recht dem deutschen Rechtsbewußtsein nicht entspräche. Wenn auch die Stellung des unehelichen Kindes gegenüber der Volksgemeinschaft aus rassischen Gründen eine andere bleiben muß, wie die des ehelichen, so sind doch zur Sicherstellung seiner Rechte eine Reihe von Maßnahmen vorgesehen, vor allem aber die, daß es grundsätzlich den Namen des Vaters tragen soll, um das Verantwortungsbewußtsein der männlichen Jugend zu stärken. Auch die Neurezelung der elterlichen Gewalt bezweckt, einen leichtsinnig veranlagten Menschen zum Pflichtbewußtsein zu erziehen, wozu nach dem Entwurf die Verantwortung gegen das eigene Kind das beste Mittel sei und weshalb auch sonst niemand als die Mutter die pflegliche Sorge für das Kind habe, ohne jedoch den festgestellten Vater von seiner Verantwortung zu befreien. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der Umstand, daß die Verwandten der Kindeseltern zur Unterhaltspflicht herangezogen werden sollen, wenn diese selbst nicht in der Lage sind, in ausreichender Weise für das Kind zu sorgen.

Verbrauch von deutschem Pelzwerk hilft Arbeit schaffen.

Der Modeausschuß der deutschen Pelzwirtschaft in Leipzig arbeitet seit einiger Zeit mit dem deutschen Modeinstitut Hand in Hand, um für einen erhöhten Pelzverbrauch im Inlande zu werben. Dazu diente auch die Ausstellung von Entwürfen deutscher Künstler für neue Anwendungen von Pelz und -besatz in den Räumen des Modeinstituts. Da im Inlande eher ein Ueberfluß als Mangel an Material an Pelz vorhanden sei und neben den aus Rußland gegen Austausch gelieferten Edelpelzen auch deutsche Pelze, vor allem aber ein jährlicher Anfall von 30 Millionen Kanin zu den verschiedensten Veredelungszwecken vorhanden wäre, könne sich die deutsche Frau unbedenklich für den Verbrauch von Pelzwerk einsetzen, zumal dadurch eine Steigerung der deutschen Pelzindustrie und damit eine erhöhte Beschäftigung der dort beschäftigten Kräfte ermöglicht werde.

23. Oktober 1934

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die aus der grauen Gasse.

3. Fortsetzung.

Roman von Gert Rothberg.

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

Rudolf Dörner ging nach Hause. Er fühlte sich so glücklich, wie seit langem nicht. Noch nie schienen die Blumen in den Gärten so schön geblüht zu haben wie an diesem Sommertage.

Arbeit!

Endlich wieder Arbeit!

Arbeit, die man sich seinerzeit zum Beruf gewählt. Keine Gelegenheitsarbeit mehr. Und immer wissen, man hatte sein bestimmtes Gehat! Wie herrlich das war. Dann dachte er an seine Freunde.

Heute hatte er noch nichts für sie tun können. Das hätte ausgesehen, als wolle er die Situation ganz gehörig ausnützen. Aber wenn er erst im Sattel saß, wenn der Chef mit ihm zufrieden war, dann wollte er versuchen, auch die andern unterzubringen. Ganz bestimmt wollte er das. Und einer von ihnen konnte jetzt den Straßenhandel übernehmen. Es kam auch nicht so sehr darauf an. Denn da er ein festes Einkommen bezog, hatten sie ja alle zu essen. Und ab und zu verdienten sie sich schon etwas, seine Freunde. Freilich, Hoffingen würde er wohl nicht mehr mit ihnen gehen. Erstens wäre sein Brotherr wahrscheinlich darüber außer sich, und zweitens wäre es auch Betrug, wenn man nicht in Not war.

Ihm entgegen kam ein junges blasses Mädel. War es nicht die Schwester der Hilma Bornhoff? Er hatte sie immer nur von weitem gesehen und ihr noch nie Beachtung geschenkt. Heute aber betrachtete er sie aufmerksam. Scheu ging sie an ihm vorüber. Während er ihr nachsah, dachte er: Wie hübsch sie ist. So rein und unverdorben sieht sie aus.

Er erkannte in diesem Augenblick, daß sie ganz anders war als ihre Schwester. Ganz, ganz anders.

So ein blasses, zartes Dingelchen. Unwillkürlich hatte er den Wunsch, daß er sie gern beschützen wolle.

Rudolf lachte leise auf.

Das machte die Stille dieser Mittagsstunde, daß er auf solche albernen Gedanken kam.

Und dann dachte er wieder an das Mädchen, das er gestern aus dem Wasser gezogen.

Er wußte nicht einmal so recht, wie Irene von Salf ausgesehen hatte. Dunkles Haar hatte sie gehabt, ja — und wohl auch dunkle Augen. Und als er sie ans Ufer trug, da hatte er gefühlt, daß sie einen schlanken, sportgestählten Körper besaß.

Nun, dankbar waren die Leute! Gleich eine Anstellung! Aber er wollte den alten Herrn auch nicht enttäuschen. Fleißig sein wollte er und Ueberstunden einschalten. Und wenn er sich ab und zu einmal im Lager mit nützlich machen konnte, würde das auch sehr gut sein. Seine Riesenkräfte brauchten manchmal solch eine Betätigung. In der Markthalle hatte er am frühen Morgen immer dazu Gelegenheit gefunden und oft schwere Lasten so spielend befördert, daß die Umstehenden bewundernd zusahen.

Jahrhundert rollt sich zu Jahrhundert
In ewig gleicher Ebb' und Flut:
Verflucht wird, was man nicht bewundert,
Gesegnet, was vermodert ruht.

A. Böttger.

Wenn man einmal sein eigener Herr wäre!

Ein Stück Boden sein eigen nennen dürfte! Die außergewöhnlichen Körperkräfte dort nutzbar machen könnte!

Eine eigene Scholle!

Mitten zwischen grünen, rauschenden Wäldern ein Stück braune, deutsche Erde! Wäre dies nicht das größte Glück gewesen?

Aber das würde nie sein!

Dieser Traum konnte sich nie verwirklichen, weil er kein Geld besaß.

Rudolf Dörner schritt rascher aus. In ihm war eine eigene Unruhe.

Und wieder sah er die schmale Mädchengestalt vor sich. Solch ein kleines zartes Geschöpf schützen und lieben dürfen. Das mußte schön sein. Was für traurige Augen sie hatte, diese kleine Bornhoff!

Nun wahrscheinlich verging ihr das Lachen bei der auf häßlichen Wegen wandelnden Schwester und dem völlig dem Trunke ergebenen Vater.

Helfen konnte er ihr leider nicht, soviel stand fest. Denn jede Annäherung seinerseits würde ihre eitle, gefallsüchtige Schwester Hilma ja doch nur auf sich beziehen. —

Daheim freuten sich seine Freunde sehr über die Stellung, die Rudolf in den Schoß gefallen war.

„Nun sage noch einmal, daß du kein Glück hättest," lachte ihn Willi Baumert an.

„Glück? Vielleicht! Wer kann das heute schon sagen? Hauptsache aber ist, daß wir ein sicheres Einkommen haben werden. Und euch bringe ich später schon noch mit unter. Aber ein bißchen Zeit braucht das natürlich. Sag' mal, Willi, hast du was verkauft inzwischen?"

„Viel nicht. Die Mädels guckten mich alle an, als sei ich ein Erzverbrecher, ließen dann ihre Augen suchend umherwandern und gingen dann verärgert weiter. Eine große ältere Person fragte mich nach dir. Ich hab' ihr gesagt, du hättest etwas Dringendes vor. Morgen wärst du wieder da. Die hat dann aus lauter Freude drei Pfund Apfelsinen gekauft. Und morgen stehe ich als Lügner dort und büße diese Kundschaft auch noch ein.

„Hm, aber ganz ausgeben können wir den Handel noch nicht. Ein paar Mark hat er immer eingebracht. Da muß eben Richard die Sache übernehmen. Vielleicht hat der mehr Geschick als du. Und da Otto sowieso immer erst am Abend mit seinem Rad wegfährt, kann er noch ein bißchen im Haushalt helfen."

Damit war die neue Haushaltordnung festgesetzt. Jeder wußte, was er zu tun hatte.

Rudolf Dörner ging dann nach dem Wasser hinüber. Da lagen am Ufer die vielen kleinen Schrebergärten, die die Sommerfrische ihrer glücklichen Besitzer bildeten. Und wieder stieg der Wunsch heiß und mächtig in dem Manne auf:

Eine eigene Scholle besitzen, arbeiten und bauen dürfen. Säen, pflanzen und ernten. Wie beglückend das sein mußte! Hatte er nicht wirklich schon zuweilen daran gedacht, auszuwandern? Nach Australien, Kanada, Argentinien? Eine große Plantage hatte ihm vor-

geschwebt mit vielen, vielen Arbeitern, und er selber der erste Arbeiter unter ihnen. Denn niemals hätte er die Hände untätig in den Schoß gelegt.

Ins Ausland!

Warum eigentlich wollten alle Menschen ins Ausland, wenn es nicht immer so glatt in ihrem Leben ging? War nicht die deutsche Erde die dankbarste für den deutschen Menschen? Gab es nicht auch hier Sümpfe, Oedland, unbebaute Flächen, die man dienstbar machen konnte? Wer mit Hacke und Schaufel schwer arbeiten wollte, der brauchte wahrhaftig nicht auszuwandern.

Sonderbar!

Nun hatte er die langersehnte, feste Anstellung und wünschte sich mit allen Fasern seines Herzens einen Bauernhof oder eine Plantage, wo er seine Riesenkräfte ausbeuten konnte.

Undankbar war er!

Undankbar im höchsten Grade, schalt er sich selbst.

Langsam ging er wieder zurück. Mit diesem Nachmittag wußte er eigentlich nichts Rechtes anzufangen. Und so setzte er sich vor die Tür der „Villa Gloria“ und sah nach dem Strom hinüber, der eine entscheidende Wendung in sein Leben gebracht hatte.

3.

An jenem Gewittersonntag hatte man den alten Bornhoff tot nach Hause gebracht. Mit dem Gelde, das er seiner jüngsten Tochter fortgenommen, hatte er sich sinnlos betrunken. Und als er dann auf die Straße und zu einem anderen Lokal hingetorkelt war, hatte ihn der Schlag getroffen. Nach dem Gewitter hatte man ihn heimgebracht.

Maria war nicht erschüttert. Viel eher regte sich ein Gefühl der Dankbarkeit in ihr, daß der Vater nun endlich Ruhe gefunden hatte. Sie hat den Nachbar, ihr die notwendigen Wege zu besorgen, sie wolle ihm gern etwas dafür bezahlen. Als es dunkelte, schaffte man den Sarg mit dem alten Bornhoff aus dem Hause und brachte ihn auf den Friedhof in die kleine Kapelle.

Nun war es so leer, so aufreizend still um Maria Bornhoff. Sie wartete im Dunkeln. Aber lange hielt sie dieses Warten nicht aus. Sie ging in ihr Kämmerchen und brannte die Kerze an. Das Fenster stand weit offen. Maria saß vor der Kerze, die, vom Luftzug bewegt, leise flackerte und gespenstische Schatten an die Wände warf.

Maria wartete auf die Schwester.

Es wurde sehr spät, bis diese heimkam.

„Du bist noch auf? Warum denn?“ fragte Hilma kurz, als sie die Kammer betrat.

„Ich habe dir etwas zu sagen, Hilma.“

„Ach, handelt es sich um Geld? Ich bin müde und verspüre keine Lust, mich noch über dieses ewige Dilemma bei uns zu unterhalten. Du, ich habe fabelhaft getanzt. Schneidige Kavaliere waren heute im Tivoli.“

„Ja?“

„Ja! Glänzend unterhalten habe ich mich, sage ich dir. Und am Dienstag gehe ich in die Oper.“

„Hilma ... der Vater ist ..., tot ...“

Das Mädchen im rosa Seidenkleid starrte Augenblicke lang die Schwester schweigend an und sagte dann hart:

Es ist gut so! Er ist gut aufgehoben. Und nun bleibe ich auch nicht länger hier. Ich miete mir ein Zimmer drinnen in der Stadt. Diese elende alte Spelunke geht mir schon längst auf die Nerven. Kommst du mit?“

„Ja, ich weiß nicht. Die Wohnung werden wir wohl aufgeben. Aber ich könnte ja auch bei Mutter Lehmann bleiben. Sie gibt mir bestimmt ihr kleines Zimmer für ein Billiges.“

Ein Achselzucken. Dann meinte Hilma:

„Du fühlst dich eben in dieser armseligen Umgebung wohl. — Da kann man nichts dazu sagen. Du kannst mich ja einmal besuchen, wenn du dich vorher anmeldest.“

Maria lächelte schwach.

„Das werde ich gern tun, obgleich ich meine, daß es besser wäre, du würdest hier bei mir bleiben.“

„Moralpredigten? Danke schön! Ich weiß, was ich zu tun habe.“

„Ich sage ja auch nichts.“

Maria dachte an den alten Mann, der jetzt auf dem Friedhof in der kleinen Kapelle lag und der doch trotz allem ihr Vater war. Sie hatte ihn auch nicht geliebt, den alten, verkommenen Mann, aber stets das vierte Gebot geehrt, soweit es in ihren Kräften lag.

„Ich gehe am Dienstag trotzdem in die Oper,“ erklärte Hilma nach einer Weile eigensinnig.

„Das mußt du mit dir selbst abmachen. Wenn dich jemand sieht, wird man sich wundern. Aber es sieht dich ja niemand. Denn aus der grauen Gasse geht keiner in die Oper.“

„Das ist recht so. Doch nun wollen wir endlich schlafen gehen. Uebrigens — — die Sache kostet natürlich auch wieder Geld. Ich kann nicht viel dazugeben.“

„Mein Erspartes ...“

Maria schwieg.

Ihre Sparpfennige waren fort. Der — Vater hatte sie ihr genommen. Aber sollte sie ihn jetzt noch anklagen? Sie mußte sehen, daß sie einen Vorschuß im Geschäft bekam. Hilma brauchte es nicht zu wissen, was der Vater noch vor seinem Tode getan hatte ...

Die beiden Schwestern lagen in ihren Betten. Die ältere schlief schon längst, als die jüngere noch immer mit brennenden Augen in die Dunkheit starrte. —

Die Tage gingen vorüber. Hilma verabschiedete sich von ihrer Schwester und sagte dabei gönnerhaft:

„Also du kannst kommen. Ich schreibe dir, sobald ich eine feste Adresse habe. Sei nicht dumm, du, wir sind jung.“

„Bleib' anständig, Hilma!“

Da lachte die andere häßlich auf, nahm den kleinen Koffer und ging. Wenige Wochen später bezog Maria ihr kleines bescheidenes Zimmer nebenan.

Hatte Hilma recht, wenn sie von ihr behauptete, viel zu sehr an diese armselige Umgebung gewöhnt zu sein?

Aber es war doch viel besser, arm, bescheiden und still für sich zu leben, als zu sinken. Tiefer und tiefer, bis man auf der letzten Stufe angekommen war ...

Und Hilma würde dort unten ankommen, wenn ihr nicht noch ein großes Glück begegnet.

Maria wußte nicht, daß Hilma sich hatte ändern wollen. Daß die Schwester an jenem Gewittersonntag den Freund Rudolf Dörners ausgehorcht und von ihm erfahren hatte, daß sie alle vier am Sonntag abend meist im Tivoli waren. Und daß Hilma dort auf ihn vergebens gewartet hatte ... Denn gerade an jenem Sonntag war Rudolf daheim geblieben. Und nun hatte sie geglaubt, er habe das absichtlich so eingerichtet, um sie irrezuführen und hatte eine Bekanntschaft geschlossen. Aus Trotz und gekränkter Liebe heraus ...

Das alles wußte Maria nicht. Sie dachte nur immer daran, daß Hilma doch Rudolf Dörner geliebt hatte. Warum handelte sie nun so?

Seltsam, wie ein leises Freuen war es in Maria, wenn sie daran dachte, daß dieser Mann Hilma nicht heiraten würde ...

War es deshalb, weil sie selber sich vor ihm stets gefürchtet?

Maria hatte viel Arbeit. Fräulein Morl hatte das stille schöne Mädchen, das eigentlich als Modistin zu ihr gekommen war, schon immer mit in den Laden genommen, wenn es galt, besonders nörgelnde Kundinnen zu befriedigen. Nun war es aber so weit, daß Maria überhaupt nur noch im Laden verwendet wurde. Das heißt, Fräulein Morl rief sie dann zuweilen sogar noch nach Geschäftsschluß zu sich ins Atelier und wollte ihre Meinung über dies und jenes hören. So kam es, daß es manchmal neun Uhr wurde, ehe Maria nach Hause ging.

Nun aß sie ein paar Bissen und sank dann todmüde auf ihr Bett. Von Hilma hatte sie noch nichts gehört.

Sie lächelte bitter, wenn sie an die Schwester dachte. Sie hatte es ja gewußt, daß Hilma jeden Zusammenhang mit ihr verlieren würde, wenn sie erst einmal ganz allein im Leben draußen war.

Hilma war wie der Vater! Zureden nützte nichts. Man verschlimmerte das dadurch höchstens, was man gebessert sehen wollte. Und so ging Maria allein ihren Weg. Einsam, aber anständig und ehrlich. —

(Forts. folgt.)



Ein Riesenbrückenträger für den Rügendamm.

Für den Bau des Rügendamms traf jetzt in Stralsund einer der gewaltigen Brückenträger ein, die für die Strecke Ziegengraben (Stralsund)—Dänholm zur Ueberführung des Wasserabschnitts verwendet werden. Dieser Riesenträger ist 52 Meter lang und 3,80 Mtr. hoch; sein Gewicht beträgt 1600 Zentner. Es ist das erstemal, daß ein solcher Eisenträger aus einem Stück gewalzt wurde.



Der Außenseiter.

Skizze von Sophie Freiin Stjerna.

Er war der Dreizehnte. Zu seinen zwölf kleinen, blanken Geschwistern erst ziemlich spät hinzugekommen, hatte er nie ein rechtes Verhältnis zu ihnen gefunden. Während sie im alten Niederländer-Stollenschrank ruhig und still in ihren grünen, gerade für sie berechneten Filzbettchen ruhten, rutschte er — eben ein Eindringling, ein Störenfried — mit Behagen und feinem silbernen Geklirr gern hin und her.

Er war auch ein wenig größer als die übrigen zwölf silbernen Kaffeelöffelchen und nicht so modern wie sie, wenngleich sie in Wirklichkeit ganz alt und nur durch den Wandel der Mode wieder zeitgemäß geworden waren. Seinen Griff zierte weder Namenszug noch Krone wie bei den anderen, sondern nur ein Muster, ein Biedermeiermuster trug er und war darauf noch besonders stolz. Na überhaupt, er hatte wohl Grund, bei seinen Erlebnissen stolz zu sein. Plumps — das kam vom Dicktun! — rutschte er wieder aus dem ordentlich aufgerichteten Stapel seiner Kameraden heraus.

Meine Tochter schalt. „Er paßt nicht dazwischen“, und die Jüngste, gleich ihr mit Tischabräumen beschäftigt, konnte „auch Mutters Liebhaberei für diesen einzelnen kleinen Löffel nicht begreifen“. Da ward es Zeit, daß sie die Geschichte des kleinen Außenseiters erfuhren.

In sorgloseren Vorkriegszeiten hatte ihn auf einem Wohltätigkeitsfest ein glücklicher Fähnrich gewonnen. Auf blauem Samt gebettet, strahlte er im Glanz seiner Neuheit wie die blauen Knabenaugen, als schlanke Frauenhände ihn dem jungen Manne „als erstes Stück für den eigenen Haushalt“ überreichten. Leicht war diese erste Etappe im Leben des kleinen Löffels nicht. Es ging nichts ohne ihn, aber es kam auch nicht so genau darauf an, was mit ihm gegessen wurde, wenn nur überhaupt etwas zu essen da war. Einmal nur geschah es, daß auch wieder eine zarte, weiße Mädchenhand ihn berührte, ihn zum Munde führte mit süßen Dingen; aber das Löffelchen schwieg taktvoll, klirrte nicht und lächelte nur leise. Gepflegt wurde es; fast allzu viel geputzt, was aber seiner guten Konstitution nicht schadete, denn der Herr Leutnant —! Und der gute Bursche rieb und polierte. Aber solche Glanzzeiten pflegen im Leben nie von langer Dauer zu sein, und jäh wurde es ganz anders. Tag und Nacht schallte der Schritt junger Männer in Uniform und solcher, die noch der Einkleidung bedurften durch die Straßen, Tag und Nacht — „Denn wir ziehen in den Krieg ...“

Leutnant von Osten packte, und sein Bursche half ihm dabei. Er packte drei Koffer; zuerst den grauen mit Eisen beschlagenen, der seinen Namen trug, und den des Regiments, denn der ging ins Feld, in den Krieg, dem Feinde entgegen. Den zweiten behielt seine Wirtin, in den kam Wäsche, Zivilzeug, zum Nachschicken im Fall einer Verwundung, und der dritte — ein leises Lächeln huschte über das ernst gewordene junge Gesicht — war ein altes, kleines Kadettenköfferchen; ziemlich mitgenommen von all den Urlaubsfahrten sah es aus, in den kamen Militärpapiere, Patente, Policen, Familienandenken, und obenauf: „Nach meinem Tode zu senden an ...“ Jochen von Osten dachte an seine Mutter, sein gutes Mutterchen, dem er nun nicht einmal Lebewohl sagen konnte; aber viel Zeit zum Denken gab es nicht.

„Was ist's noch, Kaludrigkeit?“ Der Bursche hielt etwas Blankes in großen unbeholfenen Händen. „Unser Löffelchen, Herr Leutnant, wohin?“ — „Gib her! Hast recht. Warum soll's hier bleiben?“ Aber drei Koffer standen offen. In welchen ...? Schwer wurde das kleine Ding ihm unter den Fingern. Im Felde? Essen mußte er dort auch, wenngleich es nicht immer viel geben würde. Er hing nun mal an dem blanken Ding. Ein Stückchen friedliche Heimat war's: so flog das Löffelchen in den feldgrauen Koffer der dann hörbar zuschnappte.

Um immer bei der Hand zu sein, kam es später in den Tornister, und sein Herr erduldete manche Neckerei seiner Kameraden, die ihn den „noblen Osten“ nannten, wenn er mit seinem silbernen Löffel den Rest einer Liebesgabenkonserve auskratzte. Blank war das Ding nicht gerade mehr auch einige Schrammen und Beulen hatte es abbekommen. Aber was tat's? Dem jungen Offizier war's wie ein Gruß aus der Heimat, wenn er es zur Hand nahm. Sie lagen nun schon Monate, endlos lange Monate im Schützengraben, da bekam man Sehnsucht und träumte wohl auch von so mancher Stunde, an die der silberne Freund erinnerte. Weißt du noch? Der Abend des Wohltätigkeitsfestes? Die schöne Frau, die so hell lachen konnte, und der perlende Wein in den Gläsern? Ob sie jetzt wohl weinte um den Mann, den die feindliche Kugel ihr genommen? Ob wohl eine um dich weinen würde, Hans Jochen? — Ein Lächeln, ihm unbewußt, verklärte sein junges, schmal gewordenes Gesicht. Die Schwester, die Mutter, sein Muttchen ... Sie schrieb und schickte so treulich und noch eine andere tat das gleiche zuweilen. Seine erdigen Finger drehten sein Löffelchen, sein karges Nachtmahl war eingenommen. Dich hat sie im Munde gehabt, einst — die Annemarie! Drüben funkte der Feind seinen Abendsegen herüber, das tat er immer um diese Zeit. Osten störte es nicht mehr. Blonde Haare, wirre, krause hat sie gehabt. — Heute meinten die drüben es aber zu arg, was fiel ihnen nur ein! Die letzte Granate hatte fast den Graben getroffen. — Sollte das etwa Wiedereröffnung des Höllenkonzerts bedeuten? Vergessen waren mit einem Schlage süße Dinge aus friedlichen Zeiten, die junge Gestalt straffte sich, — doch das Kommandowort erstarb in wehem Röcheln ...

Der Feind hatte sich eingeschossen, aber es half ihm nichts. Tagelang ging der Kampf um den Graben; die Deutschen hielten stand. Sie rächten die Opfer, die er gekostet, sie eroberten ein neues Stück feindlichen Landes.

Tränenden Auges packte eine alte weißhaarige Mutter das kleine Kofferchen ihres Sohnes aus. Zu oberst lag sein Testament. „Mein Jung“ schluchzte sie, „mein einziger Jung!“ — „Weinen und Klagen ziemt sich nicht um einen gefallenen deutschen Offizier“, las sie die Worte in ihres Sohnes deutlicher Knabenhandschrift und überwand die Tränen, ihm zu lieb, aber ein Feldpostpäckchen aus ferner Karparthengegend ließ sie aufs neue fließen. Der Bursche Kaludrigkeit schrieb — oh, sie hatten alle geschrieben, der Oberst, der Hauptmann, ein Freund — aber der treue Ostpreuße schickte den Wappenring und das Eiserne Kreuz. Es klebten noch Erdspuren daran. Verschüttet gleich ihrem Herrn und doch wie durch ein Wunder wieder emporgeworfen. Die Tochter stützte die alte Frau. „Da ist noch etwas, Mutter — — Sein Löffelchen ...!“ Erdfarben allmählich und unansehnlich; lange hielt es der Mutter Hand.

Ich erbat mir's als Andenken. Mädels, wißt ihr nun, warum ich den kleinen Löffel so liebe? — Fortan besah man den Außenseiter mit ehrfürchtigen Mienen, faßte den kleinen dreizehnten mit sorgsameren Händen an, so daß sich auch sein Verhältnis zu den blanken Geschwistern erheblich besserte. Ja, es ist manchmal gut eine Vergangenheit zu haben!

Wo man singet, laß dich ruhig nieder
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt.
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt;
Böse Menschen haben keine Lieder.

Seume.

*

Laß ruhig fließen
Der Tränen Lauf.
Die Blumen sprießen
Im Regen auf.

Münster, Minden

Münster, 22. Okt. **(Zu viel zugetraut.)** In Rheine hatte der mit seinem Auto sich aufhaltende Willi Georges einen über den Durst getrunken. Auf dem Nachhausewege setzte sich seine Frau an das Steuer des Kraftwagens, ohne aber im Besitze eines Führerscheins zu sein. Fahren konte sie obendrein auch nicht, denn einmal ging es über den Bordstein, mal dicht daran vorbei, dann über die Straße, und bald war das Unglück da. An einer Straßenecke in Rheine fuhr sie mit dem Wagen den Reichsbahnoberinspektor B. an, der zu Boden geworfen wurde. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Mann neben anderen Verletzungen auch einen komplizierten Bruch des linken Oberschenkels davongetragen hatte. An den Folgen des Unfalles leidet der Beamte heute noch. Das Schöffengericht Münster saß nun über das leichtsinnige Ehepaar zu Gericht. Es machte dem Georges zum Vorwurf, daß er sich als Lenker des Wagens so betrank, daß er die Führung des Steuerrades anderen überlassen mußte und daß er es zuließ, daß seine des Fahrens unkundige Frau den Wagen heimwärts steuerte. Der Frau aber wurde zum Vorwurf gemacht, daß sie sich zu viel zugetraut hatte. Das Gericht verurteilte Gorges zu drei Monaten Gefängnis. Seine Frau kam mit einer Geldstrafe von 120 Mark davon.

Tod in der Jauchegrube.

Minden, 23. Okt. Das vierjährige Töchterchen des Einwohners Röckemann aus Minderheide, das in Dützen (Kr. Minden) bei der Großmutter zu Besuch weilte, stürzte durch den Abort in die Jauchegrube. Als man das Kind fand, war der Erstickungstod bereits eingetreten.

Bünde, 23. Okt. **(Gedenkstein für einen ermordeten Polizeibeamten.)** Im Oktober 1923 wurde der Landjäger Schoknecht aus Kirchlengern (Kr. Herford) von einem Banditen erschossen. Nach elf Jahren wird nun ein langgehegter Plan Wirklichkeit. Aus freiwilligen Spenden der Gemeindemiglieder wurde zu Ehren des pflichtgetreuen Beamten ein Gedenkstein errichtet, der feierlich geweiht wurde.

Baldur von Schirach in Ostwestfalen und Lippe.

Bielefeld, 23. Okt. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach weilte zu einer Tagung sämtlicher Gebietsführer der HJ und einem Treffen der Obergauführerinnen des BdM in Westfalen und Lippe. Die Kunde von dem Besuch des Reichsjugendführers hatte bei der westfälischen und lippischen Jugend ein großes Echo gefunden. Zwar fanden die Hauptkundgebungen in der westfälischen Hauptstadt Münster statt, doch gab die Fahrt Baldur von Schirachs zu den Externsteinen und nach Schloß Varenholz auch der Jugend Lippes und Ostwestfalens Gelegenheit, ihren Führer zu sehen und zu begrüßen. So kam es, daß Baldur von Schirach auf der ganzen Strecke durch ein Spalier begeisterter Jungen und Mädel fuhr. In Lippe, wo der Reichsjugendführer weilte, hatten laut Verordnung der Landesregierung alle Angehörigen der HJ schulfrei. Die übrige Schuljugend nahm mit den Lehrern an den Straßen Aufstellung. An den Externsteinen war neben einem SS-Ehrensturm die alte Garde der HJ, Bann 55, und die Alte Garde des BdM. Untergau Lippe, angetreten. Fanfaren des Jungvolkes meldeten die Ankunft des Reichsjugendführers, der von Vertretern der lippischen Staatsregierung begrüßt wurde und dann die alten germanischen Heiligtümer bei den Externsteinen und die dort zur Zeit stattfindenden Ausgrabungsarbeiten besichtigte. Von den Externsteinen aus begab sich der Reichsjugendführer zur Obergauführerinnenschule auf Schloß Varenholz, um nach Besichtigung der kürzlich eingeweihten Schulungsstätte des BdM. seine Fahrt nach Bielefeld-Münster fortzusetzen. — Begeistert war auch der Empfang in Bielefeld.

Nach Besichtigung der alten germanischen Kultstätte, der Externsteine, fuhr der Reichsjugendführer durch die festlich geschmückten Städte und Dörfer zu der Führerinnenschule Varenholz des BdM., Obergau Westfalen.

Vierjähriger Knabe ertrunken.

Bielefeld, 23. Okt. Ein vierjähriger Junge rutschte im nahen Wiedenbrück das steile Ufer der Ems hinab. Das Unglück wurde erst bemerkt, als das Kind bereits ertrunken war.

Borken, 23. Okt. **(Vom Starkstrom getötet.)** Ein Borkener Elektromonteur hatte den Auftrag erhalten, in Südlohn eine Störung im Ortsnetz zu beseitigen. Der Mann wollte die Leitung außer Strom setzen, zog hierbei aber aus Versehen die falschen Trennmesser, so daß die Leitung doch unter Strom blieb. Er begann hierauf die Arbeit an der Niederspannungsleitung von 220—380 Volt, wurde vom Strom getroffen und war auf der Stelle tot.

Paderborn, 23. Okt. **(Braune Messe — Deutsche Woche.)** Nun hat auch Paderborn und das Paderborner Land sein großes Herbstereignis — die Braune Messe — Deutsche Woche — eröffnet. Der Zweck der Braunen Messe ist und ihre Verbindung mit der Deutschen Woche und die große Bedeutung für das an ihr beteiligte Wirtschaftsgebiet ist in Paderborn noch durch einen besonderen Umstand ergänzt, der dieser Braunen Messe das Kennzeichen gibt: die enge Verknüpfung mit dem uralten Heimatfest, der Kleinen Libori-Woche, die als Volks- und Kirchenfest so hohes Ansehen genießt. Die Ausstellung wurde am 19. Oktober feierlich eröffnet. Die große Ausstellung in der Paderborner Schützenhalle bringt vor allem auf dem Gebiete der bäuerlichen Kultur eine sehr beachtenswerte Schau, die beweist, daß schon vor Hunderten von Jahren auf unserem Heimatboden die altgermanische Bauernkultur zu finden war.

Lüdenscheid, 22. Okt. **(Ein neuer Stausee in Westfalen.)** Das Vorstaubecken der neuen Versetalsperre bei Klamme, das seit einigen Monaten bereits betriebsfertig ist, wird zurzeit probeweise gefüllt, um dem Bodenwerk Gelegenheit zu geben, sich zu setzen. Es ist schon ein ansehnlicher Stausee entstanden. Das Wasser reicht nahezu an die Ueberbrückung des Stausees in Neuemühle heran. Damit ist der erste Teil der neuen Versetalsperre, die einige hundert Meter unterhalb der alten Versetalsperre liegt, im Bau beendet. Die landschaftliche Schönheit des neuen Stausees steht der des alten nicht nach.

Siegen, 23. Okt. **(Gewaltiges Siedlungsprojekt in Angriff genommen.)** Am 1. Novbr. beginnt die Westfälische Heimstätte auf dem Heidenberg in Siegen mit einem lange geplanten gewaltigen Siedlungsprojekt. 100 Siedlerstellen sollen hier oben, wo heute noch Hauberg und Hochwald stehen, errichtet werden. Nach dem Bebauungsplan wird hier in den nächsten Jahren ein neuer Stadtteil entstehen. Die 100 Siedlerstellen sollen insgesamt 3- bis 400 000 Mark kosten. Am 1. November wird mit dem Bau von 34 Wohnungen begonnen, die einen Kostenaufwand von 130 000 Mark erfordern.

Osnabrück, 20. Okt. **(Kommunistische Hochverräter verurteilt.)** Nach zweitägiger Verhandlung verkündete der als Sondergericht in Osnabrück tagende 2. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm das Urteil in einem Prozeß, in dem sich 20 Kommunisten aus Osnabrück und Umgebung wegen hochverräterischer Betätigung zu verantworten hatten. 12 Angeklagte erhielten Zuchthaus und Freiheitsstrafen von einem Jahr, zwei Monaten bis zwei Jahren. Gegen drei Angeklagten mußte das Verfahren abgetrennt werden, während die übrigen fünf freigesprochen wurden.

Von Rhein und Mosel

Leverkusen, 23. Okt. **(Akademie für Deutsches Recht — Sitzung des Ausschusses für die Reform des Patentrechts und des gewerblichen Rechtsschutzes.)** In Leverkusen trat unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Duisberg der Ausschuß für die Reform des Patentrechts und des gewerblichen Rechtsschutzes zu einer Sitzung zusammen, zu der auch der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, in Begleitung des Direktors der Akademie für Deutsches Recht, Dr. Lasch, erschienen waren. An der Sitzung nahmen außerdem teil der Reichsgeschäftsführer des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen, Dr. Hauber, MdR., Staatssekretär Dr. Schlegelberger und Ministerialdirektor Dr. Volkmar vom Reichsjustizministerium, Präsident Dr. Klauer, vom Reichspatentamt sowie Vertreter der Arbeitsfront. Reichsjustizkommissar Dr. Frank hielt einen grundlegenden Vortrag über die das wirtschaftliche und soziale Leben des deutschen Volkes unmittelbar berührenden Fragen eines deutschen Patentrechts, das den Forderungen des Nationalsozialismus angepaßt ist.

Zwei Opfer eines Verkehrsunfalls.

Rheinbach, 23. Okt. **Auf der Landstraße zwischen Scheuren und Rheinbach fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad in voller Fahrt gegen einen Traktor. Der Zusammenprall war so stark, daß zwei Personen auf der Stelle getötet wurden.**

Den Nachbarn im Streit erschlagen.

Viersen, 23. Okt. **Zwei Nachbarn aus den Neubauwohnungen an der Kempnerstraße gerieten Mietsstreitigkeiten in einen Wortwechsel, der zu schweren Tätlichkeiten führte. Der eine der Streitenden drang mit einer Holzlatte auf seinen Gegner ein und schlug ihn nieder. Die Verletzungen des Getroffenen waren so schwer, daß er nach kurzer Zeit starb. Der Täter wurde verhaftet.**

Aachen, 23. Okt. **(Spende des Versicherungsgewerbes für das WHW.)** Die mit der Rheinischen Interessengemeinschaft („Aachener und Münchener" und „Colonia") im Zusammenhang stehenden Versicherungsgesellschaften haben einen Betrag von insgesamt 154 000 RM. für das Winterhilfswerk 1934/35 zur Verfügung gestellt.

Rhein-Lastkahn gesunken.

Remagen, 23. Okt. Der belgische Lastkahn „Izar" lief auf Grund. Durch den starken Aufprall drang Wasser in den Laderaum. Etwa 800 Meter von der Unfallstelle entfernt, bei Kilometerstein 134,8, sank der Kahn. Die gesamte Ladung von 800 Tonnen Kali dürfte verloren sein.

Ellenhausen, (Westerwald), 22. Okt. **(Von einem Lieferwagen zermalmt.)** Ein gräßlicher Verkehrsunfall ereignete sich kurz vor dem Westerwalddorf Ellenhausen. Als ein mit zwei Kühen bespannter Wagen von einem Feldweg aus in der Kurve die Landstraße überqueren wollte, raste ein schwerer Lieferwagen aus Vallendar in das Fahrzeug, das durch die ungeheure Wucht des Anpralls in der Mitte auseinanderbrach. Die auf dem Wagen sitzende 68jährige Landwirtsfrau Anna Krummeich wurde vom Wagen geschleudert, kam unter das Auto zu liegen und wurde von einem Hinterrad so unglücklich überfahren, daß ihr der Kopf zermalmt wurde. Die Frau war auf der Stelle tot. Die beiden Kühe und der neben dem Gespann hergehende Bruder der Getöteten blieben unverletzt. Der Unfall ist vermutlich auf das Versagen der Bremsen des Lieferwagens zurückzuführen.

Spiel, Sport, Turnen.

Eingliederung der Turnerjugend in die HJ.

Zur Vorbereitung der Eingliederung der Turnerjugend des Gaues Westfalen in die Hitlerjugend ordne ich an:

1. Der Eintritt der Turnerjugend in die HJ ist von den Vereinen zu fördern.

2. Auf Grund der Rundfunkrede des Reichsjugendführers an die Deutschen Eltern und gemäß den Vereinbarungen des Reichssportführers mit dem Reichsjugendführer ist bei der Ueberführung der Turnerjugend in die HJ der Grundsatz der Freiwilligkeit zu beachten.

3. Zur Eingliederung der Turnerjugend in die HJ ist die schriftliche Einverständniserklärung der Eltern bezw. Erziehungsberechtigten erforderlich.

4. Für die Eingliederung in die HJ kommen die 10- bis 18jährigen Jungen und die 10 bis 21jährigen Mädel unserer Turnvereine in Betracht. Ueber Tag und Art der Eingliederung ergehen noch besondere Anordnungen.

5. Sämtliche Turnvereine haben umgehend eine Liste der Jugendlichen (getrennt nach Jungen und Mädeln und nach Altersstufen unter und über 14 Jahren) aufzustellen, die unter Beachtung der vorstehenden Richtlinien in die H. J. überführt werden. Die Vereine melden spätestens bis zum 31. Oktober ds. Js. die Zahl der Eingegliederten, ebenfalls getrennt nach Jungen und Mädeln und nach Altersstufen unter und über 14 Jahren, an ihren Kreisführer. Hierbei sind mit Namen und Alter diejenigen zu melden, die in der Turnerjugend Führerdienst geleistet haben oder hierfür geeignet sind. Die Meldungen der Vereine an den Kreisführer haben in vierfacher Ausfertigung zu erfolgen.

6. Die Kreisführer haben je ein Stück jeder Meldung an ihren Kreisjugend- und Kreis-Kinderturnwart sowie an die Gaugeschäftsstelle, Hamm i. W., zu übersenden. Die Uebersendung hat bis spätestens 5. 11. 34 zu erfolgen; den an die Gaugeschäftsstelle zu übersendenden Meldungen ist eine Gesamtaufstellung für den gesamten Kreis beizufügen.

7. Ich verpflichte unsere Turnvereine zu kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit der H. J. Ich erwarte von allen Turnerjungen und -Mädeln, die jetzt in die H. J. eintreten, daß sie in der H. J. nach Turnerart ihre Pflicht tun und sich der Deutschen Turnerschaft würdig zeigen. Von jedem Turnerjungen und Turnermädel erwarte ich weiterhin volle Pflichterfüllung und unverbrüchliche Treue gegenüber der Deutschen Turnerschaft.

Reiff, Gauführer.

Rad-Sport

Diedrichs vor Narowski und Switala!

Der Rad- und Motorklub „Sturm"-Hombruch brachte den dritten Lauf der Meisterschaft zur Durchführung und hatte mit Teilnehmern und Zuschauern einen großen Erfolg zu verzeichnen. Als Rennkurs galt die zweimalige Durchfahrt der Rundstrecke Homgalt die zweimalige Durchfahrt der Rundstrecke Hombruch — Westfalendamm — Aylerbeck — Höchsten — Wittbruch — Westfalendamm — Aylerbeck — Hombruch über etwa 66 Kilometer. Vor dem Hindenburgdamm beklaat. Reräuke—Schanze—Kirchhörde—Hombruch über etwa 66 decker bereits einen Vorderradschaden und mußte die Spitze ziehen lassen. Kemmesies, Narowski und Switala gehen auf dem Hindenburgdamm auf und davon. Nach vielen vergeblichen Vorstößen gelingt es endlich Diedrichs, den Anschluß an die Ausreißer herzustellen, kann aber nicht verhindern, daß die gesamte zweite Gruppe mit aufkommt. Doch bleibt das Feld nur kurze Zeit geschlossen. Narowski stößt plötzlich vor, hat im Nu einige Meter gewonnen und enteilt mit Hölyer und Switala dem Gros. Nach Aufbringung aller Energie gelingt es auch Bieber, sich anzuschließen. Am Aylerbecker Berg muß Gehring wegen eines Kettenschadens aus dem Sattel. In der Nachhut erreicht Diedrichs als erster die Steigung vor Wemper, Kemmefies und Bille. Das gesamte Feld ist damit auseinander gerissen. Kemmefies und Wemper finden sich bald wieder und setzen die Fahrt gemeinsam fort. Die Meute findet sich auf den Höhen des Ardens dann zusammen, als die Spitzengruppe anfängt, zu bummeln. Bieber fährt zur Seite, tritt an und hat im Augenblick Distanz geschaffen. Das Feld ist sich nicht einig in der Führung, und so gewinnt Bieber beständig an Boden. Doch in den Bergen zeigt sich die Ueberlegenheit Diedrichs, der endlich im Alleingang die erste Runde in 1:01 Stunden beendet. Gehring und Bille, die durch Abschneiden versuchten, als Placierte zu gelten, steckten das Rennen, als sie vom Kontrollwagen gesehen werden, auf. Switala und Narowski fahren die erste Runde, in zweiter Position liegend, zu Ende, gefolgt von Bieber und Hölyer und den allein folgenden Wemper und Kemmefies. Trotz aller Bemühungen gelingt es keinem der Verfolger, Diedrichs einzufangen. Wemper gibt bei der zweiten Ersteigung des Aylerbecker Berges auf. Auf dem Höchsten führt Diedrichs vor Narowski und Switala, denen Kemmefies und Bieber und weiter zurück Hölyer folgen. Diedrichs wird mit der Länge des Rennens stärker und schneller und durchfährt die zweite Runde in der außerordentlich guten Zeit von 58 Minuten, um damit den dritten Meisterschaftslauf zu entscheiden. Einen recht schönen Endkampf liefern die sechs Minuten später ankommenden Narowski und Switala, wobei Narowski mit einer Länge gewinnt. Kemmefies braucht weitere vier Minuten, um den vierten Platz sicher zu stellen. Bieber placiert sich mit 2:13 Stunden als fünfter vor Hölyer mit 2:15 Stunden. Unter den Zuschauern bemerkte man die Magdeburger Weckerling und Richter sowie den Teilnehmer der beiden Länderkämpfe Schultenjohann.

Diedrichs und Fiaay im Gesamtklassement des D. R. V.

Die Sportabteilung des Deutschen Radfahrer-Verbandes gibt in ihrem offiziellen Organ das Gesamtergebnis der „straßensportlichen Saison 1934 bekannt. In bester Erinnerung ist noch das Ergebnis von 1933, in dem mit Kijewski und Siebelhoff auf den ersten Plätzen zwei Hombrucher sich behaupten konnten. Die Statistik dieses Jahres bringt den „Stürmer" Diedrichs mit einem Sieg, einem dritten, einem vierten, fünf fünften, einem siebenten, zwei neunten und 63 Punkten auf den 15. Platz. Figaa (Baron), der bei dem Länderkampf Polen gegen Deutschland auf der Strecke Berlin—Warschau des öfteren von sich reden machte, reiht sich mit einem Sieg, zwei zweiten, einem dritten, zwei fünften, einem sechsten, einem neunten, einem zehnten Platz und 56 Punkten als 22. ein. Als erfolgreichster deutscher Straßenamateur gilt Meier (Berlin) mit 118 vor Reidel (Chemnitz) mit 115 und Wiers (Düsseldorf) mit 109 Punkten. Die Dortmunder Hupfeld, Neumann, Seidel, Kamp und Schultenjohann kommen in genannter Reihenfolge als Siebenter, Zwölfter, Vierzehnter, Sechsundfünfzigster und Achtundfünfzigster ein.

Saison-Ausklang in Bielefeld.

Städtekampf der Amateure von Dortmund, Bielefeld, Münster.

Am Sonntag wurde die Radsaison in Bielefeld mit einem großen Programm abgeschlossen. 4000 Zuschauer hatten sich eingefunden, denen in jeder Weise guter Sport geboten wurde. Im Mittelpunkt des Radstädtekampfes Bielefeld, Dortmund, Münster stand ein 200-Runden-Mannschaftsfahren. Es wurde erbittert um die Führung gekämpft, die nach der Hälfte der Strecke die Hertener Gast-Postler übernahmen. Diese Mannschaft konnte Tertilte—Schmidt mit zwei Runden Rückstand auf den zweiten Platz verweisen. Der Städtekampf sah aus jeder Stadt drei Mann im Kampf. Er bestand aus Fliegerläufen, einem Punktefahren und einem Mannschaftsverfolgungsrennen. Bielefeld und Dortmund erreichten 18 Pkt., während es Münster nur auf 15 Punkte brachte. Das Ergebnis des 200-Runden-Mannschaftsrennens: 1. Gast—Postler (Herten) 7 Pkt.; 1:35 Std. für 60 km; zwei Runden zurück: 2. Schmidt—Tertilte 36 Pkt.; 3. Schneider—Wenaler 25 Pkt.; 4. Mertens—Mühr 19 Pkt.; 5. Viehmeyer—Süß 15 Pkt.

Möller siegt in Paris!

Einen deutschen Radsieg gab es nach längerer Pause in Paris. Der Hannoveraner Möller, der sich wieder in bester Form befindet und in den Dauerrennen sehr gleichmäßig fuhr, konnte sich diesmal erfolgreich durchsetzen. Der bekannte Sechstagefahrer Guimbretière, der sich abermals hinter dem Motor versuchte, konnte im ersten Lauf den Hannoveraner knapp schlagen. Möller siegte im Gesamtergebnis mit 89.900 vor Graffin und Paillard, 89.770 und Guimbretière, 83.205 Klm. — In den Fliegerrennen siegte einmal mehr Weltmeister Scherens vor Gerardin und Michard.

Tod im Boxring.

Einen tragischen Ausgang nahm die Begegnung zwischen den bekannten Federgewichtlern Populo-Paris und Ferrari-Italien. Populo schlug den Italiener in der zehnten Runde k. o. Von diesem Niederschlag konnte sich Ferrari nicht mehr erholen und mußte mit einer Gehirnblutung ins Krankenhaus eingeliefert werden. Noch in der Nacht zum Sonntag erlag Ferrari seiner Verletzung.

Weltmeister Nüßlein spielte in Bielefeld

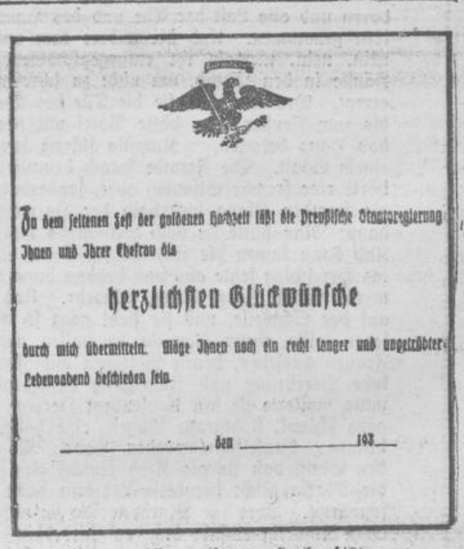
Messerschmidt 1:6, 4:6 geschlagen.

Am Sonntag spielten vor voll besetztem Hause in der Bielefelder Ausstellungshalle die drei Tennislehrer Weltmeister Nüßlein, Messerschmidt und Nauch, zu denen sich noch der Bielefelder Tennislehrer Gies gesellte. Als Erster begann Nauch gegen Gies. Der Altmeister zeigte sich noch immer in glänzender Form, während Gies anscheinend indisponiert war. Den ersten Aufschlag hatte Nauch bei 3:3, mußte aber den letzten Aufschlag abgeben. Der Altmeister buchte mit 6:3 den ersten Satz für sich. Im zweiten Satz spielte Gies etwas schwächer, sodaß er diesen gar mit 0:6 verlor. — Das zweite Einzelspiel führte Weltmeister Nüßlein und Messerschmidt (Frankfurt) zusammen. Messerschmidt kam nicht so recht in Schwung. Mit 5:0 führte Nüßlein, als der Frankfurter sein Aufschlagspiel endlich einmal gewinnen konnte. Am Schluß des Satzes mußte er sich, jedoch dem Weltmeister mit 1:6 beugen. Im zweiten Satz gewann Messerschmidt seinen ersten Aufschlag, dann kam Nüßlein zweimal zum Erfolg und führte 2:1. Messerschmidt enttäuschte, während Nüßlein den eigenen und den Aufschlag des Gegners sich holte. Mit 4:2: lag der Weltmeister in Führung. Zum Schluß kam der Frankfurter noch einmal auf, ohne aber den Endsieg von 6:4 Nüßleins gefährden zu können. — Hoch interessant verlief das abschließende Doppelspiel. Mit drei Gewinnsätzen kannten Nüßlein—Gies gegen Nauch—Messerschmidt den Sieg davontragen, obwohl das letztere Paar schon eingespielter war, die auch die westdeutschen Berufsspielermeisterschaft in diesem Jahre gewonnen hatten. Nauch zeigte sich von der besten Seite, Nüßlein stand ihm aber nicht viel nach. Nauch—Messerschmidt unterlagen 2:6, 3:6, 3:6.

Elli Beinhorn wirbt

für die olympischen Winterspiele 1936.

Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn hat sich, nachdem sie die mittelamerikanischen Staaten und Mexiko besucht hat, nunmehr nach den Vereinigten Staaten gewandt. Sie wird dort einen Film vorführen, der der Werbung für die olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen dient. Der Film, der zum ersten Mal am Schauplatz der X. Olympischen Spiele in Los Angeles aufgeführt werden wird, zeigt in eindrucksvollen Bildern die Schönheiten der deutschen Alpen und gibt einen Ueberblick über die bereits für die Winterspiele fertiggestellten Anlagen.



Ehrung für goldene Hochzeitspaare.

Bei goldenen Hochzeits-Jubiläen wird künftig von den amtlichen Stellen diese besondere Ehrenurkunde überreicht. Damit unterstreicht auch die Regierung den Wert langjähriger Ehen, im Gegensatz zu früheren Zeiten, in denen man noch nicht einmal Veranlassung nahm, auf das steigende Ausmaß der Ehescheidungen einzuwirken.

Wirtschaft und Handel

Schmalzzoll herabgesetzt.

Mit Wirkung vom 22. Okt. ist der Schmalzzoll von seiner bisherigen Höhe (100 *RM* je Dz.) auf 40 *RM* je Dz. herabgesetzt worden. Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes mitteilt, ist die Aenderung eine natürliche Folgerung aus der Neuregelung der Einfuhr von Schmalz über die Reichsstelle für Oele u. Fette, die bereits seit dem Frühjahr d. J. zur Anwendung gebracht wird.

Für die Einfuhr von Schmalz bedarf es seither grundsätzlich eines Uebernahmescheines der genannten Reichsstelle, die durch die Erhebung von Ausgleichsabgaben hierbei in der Lage ist, die Einfuhr von ausländischem Schmalz sowohl nach dem Preis als auch nach der Menge stets genau der inländischen Versorgungslage und den für inländisches Schmalz gewünschten Preisen anzugleichen. Der Schmalzzoll in der erheblichen Höhe von 100 *RM* je Dz. stammte dagegen noch aus der Zeit vor Einführung des Uebernahmescheinverfahrens für Schmalz.

Damals gab es tatsächlich keine andere Möglichkeit, die ausländische Einfuhr zu beeinflussen, als die Einführung eines hohen Zolles, der in jedem Falle einen Ausgleich zwischen niedrigen Auslands- und höheren Inlandspreisen sicherstellen wollte.

Nach Einführung des Uebernahmescheinverfahrens mußte sich aber dieses Ueberbleibsel aus der Vergangenheit naturgemäß als Hindernis auswirken, da es die Bemeglichkeit der Einfuhrgestaltung durch die Reichsstelle ganz erheblich hinderte. Der starre Schmalzzoll von 100 *RM* je Dz. ist daher durch die neue Verordnung beseitigt worden. An seine Stelle tritt für die Zukunft der wesentlich niedrigere Zoll von 40 *RM* je Dz., zu dem die Reichsstelle bei der Ausstellung des Uebernahmescheins bestimmte Ausgleichsbeträge erheben wird, die sich jeweils elastisch der Preis- und mengenmäßigen Versorgungslage im In- und Ausland anpassen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, auch die Schmalzeinfuhr in gleicher Weise stärker als bisher handelspolitisch auszunutzen, wie das schon seit längerem bei der Einfuhr anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse gehandhabt worden ist (Butter, Käse, Eier usw.).

Konzert und Theater

Städtische Konzerte, Dortmund.

Das nächste Symphoniekonzert, das zweite der Reihe A, gelangt am 29. Okt. im Stadttheater unter Wilhelm Siebens Leitung zur Aufführung. Das Programm sieht vor „En Saga" von Sibelius, die 4. Symphonie von Brahms und das Klavierkonzert g-moll von A. Dvorak, das Walter Rehberg spielen wird.

Unser Roman

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

7) (Nachdruck verboten.)

Milla lag weder zu Bett, noch waren bei ihr irgendwelche Zeichen für eine Krankheit wahrzunehmen; sie wollte einfach Maria Parhoff nicht begrüßen. Und wenn sie Batel noch so weh tat damit. Batel! Das Herz krampfte sich ihr bitter zusammen. Eine ohnmächtige Wut, eine echt kindliche Eifersucht schnürte ihr die Kehle fast zu. Sie malte sich marternde Bilder aus, stellte sich vor, wie Batel nur noch Augen und Ohren für seine neue Frau hatte, sie sah ihn sie küssen, während er vergaß, seiner Tochter — wie früher — über das Haar zu streicheln. Batel, der bisher ihnen gehört hatte, gehörte einer anderen, die auch aus einer anderen Welt kam und durch nichts mit ihnen verbunden war. Durch nichts? Doch, durch Batels Liebe. Batel hatte sie doch lieb, wenn er sie heiratete, und Batels Glück zuliebe mußte man sich bemühen, nett gegen sie zu sein. Nein, nicht nett zu ihr! Niemals! Niemals! Sie hatte ihnen Batels Liebe einfach gestohlen. Der ewige Kampf zwischen Frau und Frau. Mutter im Grab war vergessen. Mutter hatte die Kinder geboren und alle Last der Ehe und des Haushalts auf ihre Schultern genommen. Und die andere kam und erntete nur. Nein, nein, nein, niemals ihr entgegenkommen. Kamilla stopfte die Fäuste in den Mund, um nicht zu schreien. Sie war furchtbar erregt. Drunten hörte sie die Tür des Autos schlagen. Ehe sie bis zum Fenster war, hatte Batel mit der Fremden wohl schon das Haus betreten. Kamilla stürzte zur Tür und horchte an einem Spalt. Die Fremde sprach drunten in der Diele. Kamilla hörte eine fremde Stimme, aber, sonderbar, sie empfand sie nicht als fremden Klang innerhalb der Harmonie des Hauses, dachte dann: Man hätte sie doch wenigstens mal sehen mögen. Blöd! Und dann kamen die Schritte forsch die Treppe herauf. Kamillas Herzschlag setzte aus und begann dann wieder rasend zu hämmern. Wut, Zorn, Trotz, Abwehr. Und Maria Parhoff steht auf der Schwelle, und sie sieht ganz so aus, wie sie nicht aussehen sollte, wenn Kamilla sie hassen mußte, sie sah aus, wie Frauen aussehen, denen Mädchen wie Kamilla eine leidenschaftliche Verehrung und Zuneigung entgegenbringen können. Kamilla musterte sie mit klopfendem Herzen, wie sie dastand: groß, ganz schlank, stahlgraue Augen, eine hohe, klare Stirn, darüber braunes, dunkelschimmerndes Haar. Es schoß Kamilla durch den Sinn, daß sie als Kind einmal eine Lehrerin gehabt hatte, die Maria glich; für diese Lehrerin hatte sie leidenschaftlich geschwärmt. Aber für Maria wollte sie nicht schwärmen, wenn sie auch blitzartig einsah, daß es fürderhin schwerer für sie sein würde, Maria abzulehnen, als sie zu lieben. Maria nahm ihr Batel. Und Batel war ihr doch noch lieber als die verehrteste Frau. Kleine Frau, richtige, kleine Frau, die Kamilla. Aber sie gab Maria die Hand, und wider Willen gingen ihr Stimme und Ton der Fremden zu Herzen. Sie senkte störrisch den Kopf. Als sie einmal aufsah, begegnete sie Batels Blick, und dieser war voll Empörung und voll Trauer. Wie das weh tat. Aber sich so kampflos gefangengeben? Alf bettelte ja schon an der neuen Hand. Wenn nur einer mit ihm in den Sand ging. Kinder! Und Georg war ein junger Mann. Auf den wirkten Frauen natürlich ganz anders. Aber sie Kamilla, wollte fest bleiben. Wollte durchschauen. Mich kann sie nicht ködern, wie sie die anderen fängt. Ist doch alles nur Honig, Batels wegen.

„Ist dir so schlecht, Kamilla, daß du nicht mit hinunterkommen kannst?" hörte sie die Fremde sagen. Und Milla erwiderte:

„Nein, ich kann nicht mitkommen!"

Maria stutzte kurz — ah, hatte sie das nicht erwartet? — und sagte dann wiederum: „Kann ich etwas für dich tun? Vielleicht nimmst du ein wenig Pyramidon oder Togal, aber", sie hielt noch immer Kamillas heiße, widerstrebende Jungmädchenhand fest, „das weiß dein Vater schließlich besser."

Kamilla schaute nicht auf. Verstockt sah sie zu Boden. Georg dachte: „Jetzt sieht sie aus wie eine dumme Pute, die was ausgefressen hat; morgen sage ich ihr das auch." Aber für Kamilla war fast der Augenblick gekommen, in dem sie die Waffen strecken wollte. Da fiel Tiebruck ein, ganz zur ungünstigen Zeit:

„Bemühen Sie sich doch nicht, Fräulein Parhoff; kleine Mädchen haben ihre Launen. Kamilla wird natürlich mit uns nach unten gehen. Mit Stimmungen hat man fertig zu werden."

Da war der günstige Moment übersehen und nun ganz verpaßt. Kamilla preßte die Lippen zusammen, daß Maria, die sie beobachtete, fürchtete, sie würde unbeherrscht und exaltiert aufschreien und sich zur Wehr setzen. Tiebruck war ein Mann und verlangte unbeugsamen Gehorsam. Maria war eine Frau und wollte sich sanft und gewaltlos eine störrische Seele, ein junges, verblendetes Herz erobern. Und ließ sich Zeit dabei. Tiebruck zerstörte herrisch. Und Kamilla, der die ungewohnte Strenge des Vaters galt, dachte in jäher und neuer Erbitterung: „Aha, da ist's also. Wie Günter sagt, gehorchen und einverstanden sein, sonst gibt's Schläge. Und Batel tat das, ihr Batel. Einer fremden Frau zuliebe." Sie ging ohne Bewegung aus dem Zimmer, wie eine Gliederpuppe, starr und steif. Tiebruck zeigte seine Niedergeschlagenheit nicht und nicht, wie tief ihn Kamillas Benehmen traf. Er verschanzte die Weichheit seines Schmerzes hinter einer glatten, äußeren Maske, die nur dann undurchdringlich hart wurde, wenn er Kamilla ansah oder sich von dieser betrachtet fühlte. Dieses Kind wollte ihm seine letzte Berechtigung zum Leben, zum Glück einfach abschneiden. Aus selbstsüchtigen Gründen. Und ging doch jedenfalls eines Tages auch aus dem Vaterhaus fort, an der Seite eines Mannes, den es noch lieber hatte als den — Vater. Und darauf sollte er heute Rücksicht nehmen? Auf die Laune eines überspannten Kindes? Er sah Marias Antlitz blaß, leicht abgespannt. Auch gegessen hatte sie kaum etwas, in seinem Hause war sie eine Fremde! Eine leidenschaftliche Trauer überkam ihn. Sein Kind war ihm lieb, aber er liebte auch die Frau, die beleidigt werden sollte. Mit allen Kräften würde er die Geliebte zu schützen wissen. Georg benahm sich ganz ordentlich. Zwar scheu und zurückhaltend, doch sehr höflich. Natürlich allein war Alf. Das Kind wußte noch nichts von Berechnung und Ablehnung, es urteilte nach Empfindungen, kannte herzliche Zuneigung oder Antipathie; hier flog ein kleines Herz uneingeschränkt Maria zu, in der es den gütigen Menschen spürte. Etwas Anziehenderes als das Spiel zwischen Alf und Maria hatte Tiebruck selten gesehen. Kamilla bemerkte das heimliche Entzücken des Vaters, und sie ärgerte sich um so mehr, als Maria nun immer stärker in Tiebrucks Herz hineinwuchs.

* * *

Nachdem Maria gegangen war — es wurde spät, und Alf lachte sich vom Sand aus in sein Bett —, nahmen Tiebruck, Georg und Kamilla gemeinsam das Abendbrot ein. Tiebruck hatte Maria selbstverständlich für ihren Heimweg seinen Wagen zur Verfügung gestellt. Sie nahm an, um Tiebruck seiner Pflicht der Begleitung zu entbinden; lieber jedoch wäre sie zu Fuß gelaufen. Bei Tisch wurde kein Wort über den Nachmittag gesagt. Eigentlich sonderbar — sonst äußerten sich die Kinder doch lebhaft über alle möglichen kleinen und unwichtigen Dinge, den Nachmittag erwähnten sie nicht. Endlich fragte Tiebruck:

„Nun, muß ich erst fragen, wie euch Fräulein Parhoff gefällt? Wollt ihr heute so gar nicht eure Meinung mitteilen?" Er sprach nicht gekränkt; eher forsch und freundschaftlich.

Kamilla warf Georg einen Blick zu, aber Georg warf unmerklich den Kopf in den Nacken. Sollte er sich in seiner Ansicht von Milla beeinflussen lassen?

„Oh, mir sehr gut", sagte er schnell, „sie ist bestimmt sympathisch."

Tiebruck schwieg eine Weile, ehe er antwortete, denn er betrachtete den Sohn aufmerksam. Log Georg etwa? Aber aus welchem Grunde dann? Um ihm, dem Vater zu gefallen? Nein. Es wäre nicht Georg gewesen. Georg war ehrlich.

„Das ist nett, mein Junge, daß du ehrlich bist. Fräulein Parhoff ist wirklich ein sympathischer und guter Mensch."

Jetzt warf Kamilla den Kopf hoch. Ihre Augen blitzten den Vater in leidenschaftlicher Feindseligkeit an.

„Batel, sag' doch endlich, was sie bei uns soll?" Wider Willen sagte sie es nicht schroff; wie eine Bitte klang es.

Und Tiebruck hätte sagen mögen: ‚Was sie soll? Ein bißchen Glück in das stille Haus tragen, ein bißchen Sonne und Freude. Meine Frau soll sie werden und versuchen, euch ein wenig die verlorene Mutter zu ersetzen.' Aber er dachte an das Versprechen, das er Westpfahl gegeben; fast hinderte es ihn jetzt. So antwortete er nur:

„Auf einen solchen Ton kann ich dir keine Antwort geben, Milla."

Kamilla sprang auf und warf jählings die Arme um Tiebrucks Hals, ihr ganzer Körper war von Schluchzen geschüttelt. Tiebruck war sehr erschrocken.

„Was ist denn nur, Kind? Was ist denn geschehen?"

„Ich habe dich so lieb, Batel — so furchtbar lieb. Und du willst gar nicht begreifen, wie weh es uns tut."

„Was tut euch weh?" fragte Tiebruck wachsam. „Etwa, daß eine gütige und mütterliche Frau heute hier im Hause gewesen ist?"

„Nicht das —" stieß das Mädchen hervor. „Der Gedanke, daß du sie — heiraten könntest —"

Und nun war Stille. Nur Millas ruckhaftes Schluchzen bebte in regelmäßigen Abständen durch den Raum. Ihr Kopf lag noch immer an Tiebrucks Schulter. Jetzt nahm Tiebruck sie bei den Schultern und schob sie sacht von sich ab.

„Und wenn ich wirklich beabsichtigen würde, Fräulein Parhoff zu heiraten", sagte er müde, „wer wollte mir dieses späte Glück verwehren?"

Kamilla fuhr auf. „Ich, ich! Im Namen Mutters! Wir wollen keine — Stiefmutter."

„Pfui, das ist theatralisch, wie du dich benimmst", sagte plötzlich Georg, der die Szene nicht mehr ertrug. Tiebruck sah seinen Sohn an, dessen Gesicht sehr blaß war.

„Du wirst mich zwingen, dich in eine Pension zu geben", sagte Tiebruck ruhig zu Kamilla, „wenn du weiterhin dich so aufführst. Du solltest dich lieber, anstatt Hirngespinsten nachzuhängen, endgültig um deine Zukunft kümmern."

„Zukunft? Ich kann nicht mehr lernen. Immerfort schweifen meine Gedanken ab. Ich bin vielleicht kein sogenanntes modernes Mädchen, dem nichts mehr am Zuhause liegt, das sich anderswo für die fehlende Häuslichkeit schadlos hält. Ich brauche ein Zuhause. Ich muß wissen, daß ich irgendwo hingehöre —"

Wider Willen ward Tiebruck von diesem Ausbruch Kamillas ergriffen.

„Das sollst du stärker wissen als bisher, mein Kind", sagte er. „Du weißt, daß euch euer Vaterhaus immer alles bietet, was ihr braucht."

„Aber — daß Mutter vergessen werden soll in dem Hause, in dem sie der gute Geist war — der Atem — die Seele —". Sie brach ab, sprang plötzlich auf und lief vor das Bild Magdalene Tiebrucks.

Tiebrucks Mund verzog sich. Er war ein aufrechter Mann und liebte es nicht, deutlich nach außen hin seine geheimsten Regungen zu zeigen. Aber diesmal schlug seine Tochter von neuem mit furchtbarem Schlag nach seinem Herzen.

„Deine Mutter wird nie vergessen", antwortete er, und seine Gedanken waren erfüllt von der blassen, leidenden Frau, die ihn mehr als sich selbst geliebt hatte, die ihm seine drei Kinder geschenkt. „Wenn ihr nicht so unreif wäret", fuhr er fort, gewillt zu einer Offenheit, die ihm widerstrebte, und die er doch um seiner Kinder willen auf sich nahm, „würde ich euch mehr sagen."

„Sprich doch, Vater", bat jetzt Georg, „du mußt nicht denken, daß wir kein Verständnis hätten."

Tiebruck heftete den Blick auf Magdalenes Bild. Lächelte er sie an? Kamilla lief ein Schauer über den Rücken; sie erkannte reuevoll des Vaters Erschütterung. Und der Vater sagte:

„Wißt ihr, wie Mutter und ich zueinander standen? Ihr wußtet, daß wir uns lieb hatten, über alle Maßen lieb, aber ihr wißt nicht, daß Mutter gelitten haben würde, ich sage euch, gelitten, wenn sie ahnen mußte, daß ich um ihretwillen etwas aufgab, auf etwas verzichtete, was mir erwünscht war. Bei ihrem Tode sagte Mutter: ‚Lebe du! Stirb nicht mit! Lebe! Es ist so kurz, das Leben; man soll es sich erträglich machen.'"

Wieviel lieber hätte Tiebruck die letzten Worte seiner Frau für sich behalten, aber er entäußerte sich dieses kostbaren Besitzes, um seine Kinder zu beruhigen. Es gelang ihm auch wider Erwarten. Kamilla stürzte plötzlich zu ihm, umarmte ihn heftig und lief dann aus dem Zimmer. Georg aber erhob sich steif, trat auf seinen Vater zu und sagte, tiefste Erkenntnis der Einsamkeit seines Vaters:

„Ich wäre dir nicht böse, Vater, wenn du Fräulein Parhoff ins Haus brächtest."

Tiebruck sah ihm in die Augen und packte jäh nach seinen Schultern; sie hielten seinem harten Druck stand.

„Mein lieber Junge!"

* * *

„Am besten wäre es", sagte Tiebruck einige Zeit später zu Maria, „wir könnten bald heiraten. Alles aufregende Hin und Her hörte auf. Du wärest im Hause, und alles würde sich ergeben."

„Wir heiraten", antwortete sie, „wenn wir dem alten Westpfahl den Gefallen getan haben."

„Es ist lange — zu lange —", sagte Tiebruck und nahm ihre Hand, sie zu küssen.

Maria schaute auf ihn nieder, der sein Haupt vor ihr gebeugt hielt. Ihre Hand ruhte in der Hand des geschicktesten und gesuchtesten Arztes der ganzen Umgegend. Wieviel Menschen hatte diese Hand zu neuem Leben verholfen! Und wieviel Klugheit, wieviel Geist barg die blasse Stirn; dennoch war er ein Knabe, dieser große Mann, und sie mußte mütterlich mit ihm sein und seinen Kopf an ihr Herz nehmen.

„Ich liebe dich, Maria", sagte Tiebruck. Und jedesmal ging ein Schauer des unwirklichen, des unfaßbaren Glückes durch Maria hin.

Sie war ein Geschenk für ihn, der niemals eine von Kraft und Leben strotzende Frau sein eigen nennen konnte, und er ging eine Liebesehe ein, wenn er Maria zu seiner Frau machte. Es war ein Zueinanderneigen, das nichts mit den Jahren, den Umständen und den Verhältnissen zu tun hatte. Sie würden sich geliebt haben, wenn sie Kinder gewesen wären, sie hätten einander gehören wollen, wenn sie beide alt gewesen. Und nun konnte es Tiebruck nicht erwarten, bis er endlich vor aller Welt sie als die Seine bezeichnen durfte. Jeder Tag, der verstrich, war ihm ein verlorener. Auch bedrückte ihn die noch ungeklärte Atmosphäre seines Hauses, und in ihr die erwachenden Augen Georgs, die anklagenden und schuldbewußten Blicke Kamillas. Ein Labetrank war Alfs heitere Kinderart. Der Bub fragte nach Maria. Sie hatte ihm sehr gefallen. Tiebruck versprach, die hübsche Dame bald wieder herzubringen.

Es schien, als brauchten die Geschwister in ihrem neuen Gefühl hochgradiger Verwirrung und Erregung befreundete Menschen. Weder Kamilla noch Georg hatten sich jemals so eng an Mitschüler angeschlossen, wie sie es jetzt taten. Georg steckte fast täglich mit Günter Pasting zusammen, und dieser neue Freund war krampfhaft bemüht, den guten Eindruck, den Maria auf Georg gemacht, mit allen Mitteln wieder auszulöschen. Kamilla klagte Lala Esch ihr Leid und ließ sich von dieser ewig fragenden und forschenden Freundin bemitleiden. Auch Lala Esch versuchte nicht zu vermitteln, als sie aber bemerkte, daß Kamilla unter den neuen Vorstellungen wirklich zu leiden begann, sagte sie:

„Du solltest dich mal mit anderen Dingen beschäftigen, zum Beispiel Tennis spielen."

„Ach, gegen dich komme ich doch nicht an", meinte Milla mutlos. Lala Esch war seit langem jüngste deutsche Tennismeisterin und besaß im Garten der elterlichen Villa einen eigenen Trainingsplatz.

„Unsinn. Wenn du zu mir kommst, spielen wir mal. Dann kannst du trainieren."

Es schmeichelte Kamilla nicht wenig, daß sich die junge Tennismeisterin um sie kümmern wollte, und sie schlug einen Nachmittag vor. Lala stimmte auch erst zu, dann aber erinnerte sie sich, an diesem Tage etwas anderes vorzuhaben.

„Jeden Tag kannst du kommen, Milla, nur nicht den Donnerstag. Dann macht Erwin Westpfahl sein Examen."

„Erwin Westpfahl? Was hast du denn damit zu tun?"

Lola machte ein geheimnisvolles Gesicht und drückte Millas Hand. „Du hast mir ja soviel anvertraut, Liebes, darum will ich auch ehrlich sein: Erwin und ich spielen viel zusammen, haben oftmals gemeinsam gesiegt. Ich finde ihn herrlich, ich bin sogar ein bißchen in ihn verliebt. Aber nun hat er sich einen Beruf erwählt und will weniger Tennis spielen. Schade, nicht? Donnerstag macht er sein Doktorexamen, und da will ich ihm gratulieren. Sicher freut er sich. Einen ganzen Strauß Rosen soll er haben."

„Ob das nicht ein bißchen aufdringlich ist?" zweifelte Kamilla, die es sich nicht denken konnte fremde, junge Herren mit Blumen zu beschenken.

Lola tippte mit dem Finger gegen ihre Stirn und lachte: „Gänschen! Wie soll er denn sonst merken, daß er mir gut gefällt? Heutzutage laufen die Männer den Mädchen nicht mehr nach."

Kamilla war ein wenig angewidert, aber es änderte trotzdem nichts an der glühenden Freundschaft die sie für Lala Esch empfand. Sie klammerte sich an die Schulkameradin in einer Art Abwehr gegen den Zauber Marias, der immer noch heftigen und nachhaltigen Einfluß auf sie gewann. Lala verspürte nichts von Kamillas Gedanken, sie plauderte vergnügt weiter:

„Vielleicht ladet er mich dann zu einer Tasse Kaffee ein oder wir machen einen kleinen Spaziergang. Seine und meine Eltern sind gut befreundet, und wir sind Tennispartner; niemand könnte dabei etwas finden."

„Sicher hat er kein Interesse an sechzehnjährigen Blagen", meinte Kamilla.

Lala schnippte lustig mit den Fingern und meinte vielsagend: „Na, das sei dahingestellt. Jedenfalls, du kommst Freitag zum Tennisspielen!"

Die Begegnung mit dem jungen Westpfahl fiel allerdings bedeutend anders aus, als Lala erwartet hatte. Lala postierte sich an einen günstigen Platz vor der Hochschule, nachdem sie sich vergewissert hatte, daß ein Verpassen Westpfahls gar nicht möglich sein konnte. Sie mußte ziemlich lange warten und vertrieb sich die Zeit damit, die zwanzig langstieligen immer etwas anders zu ordnen und ihren Duft einzuatmen. Als Erwin dann endlich mit den anderen Herren über die hohe Treppe kam und sich mit Händedruck von seinen Kommilitonen verabschiedete, flog die kleine Lala Esch mit ihrem wehenden Kleidchen auf Erwin zu und reichte ihm mit ausgestreckten Armen den reichen Rosenstrauß. Sie machte das so reizend und mit so viel Grazie, daß Erwin Westpfahl überrascht und entzückt in ihr leuchtend zu ihm emporgerichtetes Gesichtchen sah.

„Fräulein Lala? Aber welche Ueberraschung! Sie verwöhnen mich ja förmlich."

„Ach nein", widersprach sie. „Herzlichen Glückwunsch, Herr Doktor!"

„Wer sagt Ihnen, daß ich nicht durchgefallen bin", scherzte er launig zurück.

„Mein Herz —" Sie wagte mit diesen zwei Worten sehr viel, und erschrocken und neugierig forschte sie in seinem Gesicht nach der Wirkung dieser unüberlegten, fast zu impulsiven Aeußerung.

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

(Jeder deutsche Beamte bekennt sich zum Nationalsozialismus.) Die Westfalenhalle in Dortmund, Deutschlands größte Sport- und Ausstellungshalle, wird am 28. Oktober 1934 wieder einen großen Tag erleben. Etwa 30 000 Beamte aus dem Industriegebiet Rheinland-Westfalen werden vor dem Reichsbeamtenführer Pg. Hermann Neef aufmarschieren und das Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung und damit zum Führer und Reichskanzler ablegen. Zahlreiche Sonderzüge bringen die großen Teilnehmermassen nach Dortmund, das alle Vorbereitungen für einen erfolgreichen Verlauf getroffen hat.

Den Verletzungen erlegen.

Gestern berichteten wir über einen Verkehrsunfall, der sich auf der Huckarderstraße, in Höhe der Werkstattstraße ereignete, wo ein Kraftfahrer mit seinem Kraftrad gegen einen Baum fuhr und sich einen doppelten Schädelbruch zuzog. Bei dem Verletzten handelt es sich um den Dreher Max Sulima aus Dortmund. An den erlittenen Verletzungen ist S. im Luisenhospital gestorben.

(Vier Personen verletzt.) Auf der Herner Straße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen aus Dortmund und einer Herner Taxe statt, wobei vier Personen verletzt wurden. Die Ehefrau des Kraftwagenbesitzers aus Dortmund erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Ehemann trug nur leichtere Verletzungen davon. Der Führer der Taxe erlitt eine Gehirnerschütterung und eine Schulterquetschung, ein Insasse eine Stirnverletzung. Die Fahrzeuge wurden schwer beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

(Unglücksfall.) Der Arbeiter Gustav Blümer aus der Leibnizstraße stürzte auf der Springorumstraße mit seinem Fahrrad. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde dem Brüderkrankenhaus zugeführt.

Wegen Verkaufs von Schmuggelwaren wurden vier Männer festgenommen. Sie verkauften an der Ecke Born-Heroldstraße unversteuertes Zigarettenpapier.

Westfalen u. Rheinland

Neuntes Todesopfer.

Die Ursachen der Explosion auf Zeche „Constantin".

Herne, 23. Okt. Das Oberbergamt Dortmund teilt mit: **Aus Anlaß des Grubenunglücks, das sich am 21. Oktober auf der Schachtanlage IV/V der Zeche „Vereinigte Constantin der Große" ereignet hat, wurden die betreffenden Grubenbaue von Vertretern des Oberbergamtes Dortmund unter Leitung des Berghauptmanns und unter Zuziehung des Unfallausschusses und Vertretern der Versuchsstrecke befahren. An der Befahrung und der nachfolgenden Besprechung beteiligte sich u. a. auch der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bergbau, Pg. Stein. Es wurde festgestellt, daß es sich bei der Explosion um eine Entzündung von Schlagwettern gehandelt hat, die sich in First eines Querschlages infolge von Abwirkungen angesammelt hatten. Nach dem festgestellten Befund kann als sicher angenommen werden, daß die Entzündung des Schlagwetters durch einen Schweißbrenner hervorgerufen worden ist, der bei Reparaturarbeiten an einer Druckluftleitung entgegen den bestehenden Bestimmungen Verwendung gefunden hat. Durch die Explosion sind, wie bereits mitgeteilt, sieben Bergleute zu Tode gekommen und vier weitere verletzt worden. Von den Verletzten sind im Laufe des Tages zwei gestorben, so daß sich die Zahl der Toten damit auf neun erhöht. Die bergbehördliche Untersuchung nimmt ihren Fortgang.**

Duisburg, 23. Okt. **(Schweres Kraftwagenunglück.)** Auf der Provinzialstraße Kirchhellen—Sterkrade ereignete sich ein schweres Kraftwagenunglück. Bei dem Versuch, einen Radfahrer zu überholen, fuhr ein Kraftwagen gegen einen Baum. Von den vier Insassen, zwei Duisburger und zwei Kirchhellener Herren, wurden die beiden Duisburger und ein Kirchhellener so schwer verletzt, daß ihre Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte.

Kreishandwerksmeister.

Neue Bezeichnungen im Handwerk.

Der Reichshandwerksführer Klempnermeister W. G. Schmidt-Berlin erläßt folgende Anordnung:

„Am 17. Oktobr 1934 hat der Stabsleiter der PO, unser Parteigenosse Dr. Robert Ley, für alle politischen Leiter in der Partei und ihre Organisationen die Bezeichnung „Führer" untersagt.

Auch das Handwerk vertritt die Auffassung, daß nur einem Mann in Deutschland die Bezeichnung „Führer" gebührt, unserem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler. Diese grundsätzliche Einstellung veranlaßt mich, folgendes anzuordnen:

1. Die Bezeichnung „Landeshandwerksführer" wird ersetzt durch die Bezeichnung „Landeshandwerksmeister".
2. Die Bezeichnung „Kreishandwerksführer" wird ersetzt durch die Bezeichnung „Kreishandwerksmeister".
3. Für die Innungen verbleibt es bei der Bezeichnung „Obermeister".
4. Für mich bitte ich in Zukunft die Bezeichnung „Reichshandwerksmeister" anzuwenden.

Mit diesen Bezeichnungen greift das Handwerk zurück auf seine alte traditionsverbundene Vergangenheit und dient damit zugleich auch dem vom Nationalsozialismus herausgestellten Leistungsgrundsatz, der in der Meisterwürde seine Krönung findet."

Scott und Black in Melbourne.

20 000 Kilometer in zwei Tagen 22 Stunden durchflogen. — Das große Luftrennen England—Australien entschieden.

Das Luftrennen von England nach Australien geht seinem Ende entgegen. Die Engländer Scott und Black erreichten als Erste das australische Festland und erzielten einen neuen Welt-



Der Engländer Scott,
der als Erster in Melbourne landete und damit den wertvollen Preis von Sir Macpherson Robertson gewonnen hat.

rekord im Streckenflug England—Australien mit 52:38 Stunden, eine bis jetzt kaum glaubliche Leistung. Das erkennt man am besten daraus, daß die bisherige Bestzeit auf sechs Tage, 17 Stunden und 45 Minuten stand! Die Engländer sind aber dann in große Schwierigkeiten geraten. Auf ihrem Flug über den Timor-See blockierte plötzlich ein Motor, da die Oelzufuhrleitung zerbrach. Sie mußten daher etwa zweieinhalb Stunden mit nur einem Motor fliegen, hatten aber Glück und erreichten noch Port Darwin, den vorletzten Zwangslandeplatz im nördlichen Australien. Durch dieses Mißgeschick der beiden Piloten sind natürlich die Siegesaussichten der Holländer K. Parmentier/J. Moll stark gestiegen. Batavia haben sie um 10,36 Uhr in Richtung Port Darwin verlassen und hoffen, noch vor Einbruch der Dunkelheit ihr Tagesziel zu erreichen. In Melbourne sind alle Vorbereitungen für einen festlichen Empfang der Flieger getroffen. Tausende von Menschen erwarten die Ankunft. Die übrigen Teilnehmer liegen dagegen noch weit zurück. An dritter Stelle folgen die Amerikaner Turner/Pangborn mit ihrem Granville-Monoplane, die sich auf dem Wege nach Singapore befinden. Während die Ersten schon in Australien sind, befinden sich die Letzten noch in Europa. Asjes/Geysendörfer (Holland) machten bei ihrer Landung in Allahabad Bruch und schieden aus. Das Ehepaar Mollison liegt noch in Allahabad fest und wird wahrscheinlich ausscheiden. An ihrer Havilland-Comet sind zwei Kolben zerbrochen.

Die Sieger.

Das Flugzeug mit den Engländern Scott und Black ist Dienstag früh um 6,33 Uhr MEZ in Melbourne gelandet. Sie haben die gesamte Flugstrecke von 20 000 Kilometern in 2 Tagen, 22 Stunden und 25 Minuten bewältigt.

Die Holländer Parmentier und Moll sind mit ihrem Flugzeug am Montag um 23 Uhr in Port Darwin angekommen.

Zwei Tote.

Schwerer Unfall beim Australienflug.

Während der Australienflug bisher, abgesehen von kleineren Schwierigkeiten, ohne Unfall verlaufen ist, hat sich nun ein schwerer Unglücksfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignet.

Ein englisches Flugzeug mit den Insassen Gilman und Baines stürzte am Montag früh in der Nähe von Palazzo San Gervasio (Provinz Potenza) in Süditalien ab und ging in Flammen auf. Die beiden Insassen, die sich auf dem Fluge von Rom nach Athen befanden, kamen ums Leben.

Päße für Saarabstimmungsberechtigte.

Amtlich wird folgendes bekanntgegeben:

Reichsangehörigen, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Paßbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung:

a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;

b) der Saarmeldestelle seines jetzigen Wohnsitzes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkartei eingetragen ist.

Das WHW — Dauereinrichtung.

Pg. Hilgenfeld über das Winterhilfswerk.

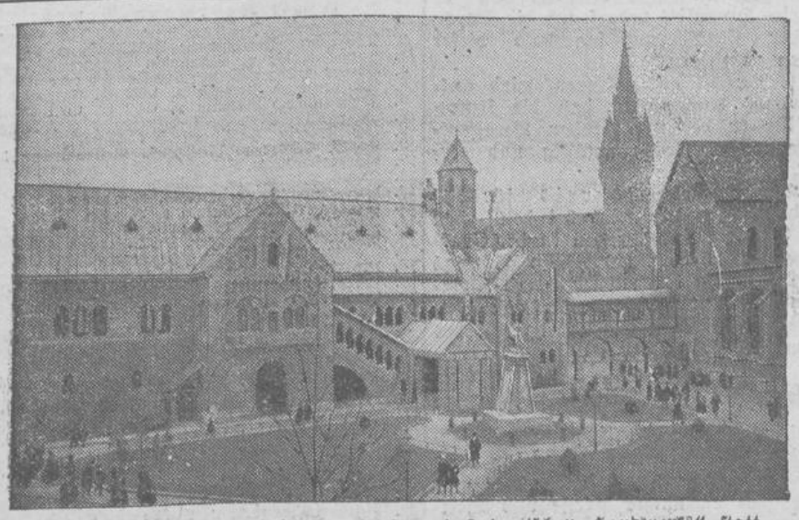
Hauptamtsleiter Hilgenfeld, der Leiter des Winterhilfswerkes bei der Obersten Leitung der PO, erklärte bei einer Unterredung mit einem Vertreter des „Mitteldeutschen" über das Winterhilfswerk u. a.: Das WHW wird eine Dauereinrichtung des nationalsozialistischen Staates bleiben. Es bestehen dafür mehrere Gründe. Selbst bei völliger Beseitigung der Arbeitslosigkeit wird einmal immer mit einer saisonmäßig bedingten Arbeitslosigkeit zu rechnen sein. Daneben wird es noch lange Zeit trotz der organischen Siedlungspolitik der nationalsozialistischen Staatsführung in den Großstädten Volksgenossen geben, die über kein Land verfügen und im Falle einer vorübergehenden Notlage sich nicht selbst ernähren können. Der entscheidende Grund für die Aufrechterhaltung des WHW ist indessen der ausdrückliche Wunsch des Führers, der im WHW ein gemeinschaftbildendes Erziehungswerk, eine lebendige Form des praktischen Sozialismus erblickt. Die Namen derjenigen Volksgenossen, die jedes soziale Empfinden verloren haben und jedes Bekenntnis für Gemeinschaft vermissen lassen, werden der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden. Jeder Versuch, sich am Winterhilfswerk zu versündigen, sei es durch Sabotage oder unberechtigte Bereicherung, wird sofort dem zuständigen Gericht übergeben und in jedem Falle, wie auch im Vorjahre mit Zuchthaus gesühnt werden. Auf alle Fälle ist mit einer besonderen WHW-Aktion in den Weihnachtsfeiertagen zu rechnen. Alle in Deutschland vertretenen internationalen Wohlfahrtsvereinigungen, insbesondere die Heilsarmee, haben sich zur Mitarbeit am Winterhilfswerk bereiterklärt und sind entsprechend in das WHW eingebaut.

Zur Verleihung des Frontkämpferkreuzes.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß das Frontkämpferkreuz nur Gefechtsteilnehmer erhalten können, denen die Teilnahme an einer Kampfhandlung durch die Eintragung in der Kriegsrangliste oder Kriegsstammrolle bestätigt worden ist (Absatz 2 zur Ziffer 3 der Durchführungsverordnung vom 13. Juli 34). An diesem Grundsatz muß zur Vermeidung unabweisbarer Berufungen unbedingt festgehalten werden. Bei fehlenden Gefechtseintragungen ist zu prüfen, ob die Formation, bei der der Antragsteller Frontdienste geleistet haben will, tatsächlich an der von ihm zum Beweis für seine Frontkämpfertätigkeit angeführten Kampfhandlung teilgenommen hat und weiterhin, ob die Anwesenheit des Antragstellers bei dieser Formation während dieser Kampfhandlung tatsächlich erwiesen ist. Arbeitsmaiden kann das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer nicht zuerkannt werden; sie waren nicht zur Wehrmacht eingezogen.

Schmuckdiebstahl in einem Wiener Hotel

In einem Wiener Hotel wurde ein großer Schmuckdiebstahl verübt. Hoteleinbrecher stahlen den kostbaren Schmuck der von ihrem Schloß bei Prag zu kurzem Aufenthalt in Wien eingetroffenen Gräfin Cecilie Sternberg. Diese hatte ihren gesamten Schmuck mit nach Wien genommen und im Hotelzimmer aufbewahrt. Unter den gestohlenen Wertgegenständen befinden sich ganz einzigartige Steine, die zum Teil aus dem Besitz eines Maharadschas stammen.



Hier findet die Kundgebung am „Tag des deutschen Handwerks" statt.
Die offizielle Kundgebung am „Tag des des deutschen Handwerks", am kommenden Sonntag, findet in der alten Burg Dankwarderode in Braunschweig statt.

Hauptmann in einem New Jerseyer Gefängnis.

Der Verteidiger Hauptmanns, der vom Staate Newyork an den Staat NewJersey ausgeliefert worden ist, erklärte, daß er mit der Unterbringung Hauptmanns in dem kleinen Gefängnis in Flemington zufrieden sei, obwohl der Angeklagte keine Erlaubnis zum Lesen erhalten hat und sich auch mit den drei Beamten, die ihn ständig bewachen, nicht unterhalten darf. Der Bürgermeister von Fleminaton äußerte die Ansicht, daß die Ersetzung der Geschworenen durch solche aus einer anderen Ortschaft nicht notwendig sei, da die Ortsbevölkerung sicherlich nicht den Kopf verlieren, sondern den Fall Hauptmann gerecht und unabhängig beurteilen werde.

Der gefährlichste Gangster.

Amerikas neuer Staatsfeind Nr. 1 erschossen.

In East-Liverpool im Staate Ohio wurde der mehrfache Bankräuber und zehnfache Mörder Prettyboy Floyd, der nach dem Tode Dillingers zum Staatsfeind Nr. 1 erklärt worden war, bei seiner Festnahme tödlich verwundet. Bundespolizisten und Ortspolizisten hatten Floyd im Gehölz in der Nähe einer Farm, in der er Lebensmittel erpressen wollte, umstellt.

Floyd eröffnete sofort das Feuer aus zwei Maschinenpistolen und floh. Er wurde aber tödlich verwundet und starb innerhalb einer Viertelstunde. Floyd war neben Dillinger der gefährlichste Gangster in den Vereinigten Staaten. Er wurde wegen Bankräubereien in 15 Bundesstaaten seit langem gesucht. Im Jahre 1933 hatte sich Floyd in Akins im Staate Oklahoma ein Grab vorbereitet und seiner dort lebenden Mutter gelegentlich seines letzten Aufenthaltes erklärt: „Legt mich in dieses Grab, denn ich werde bald voll von Blei zurückkommen." Auf Floyds Kopf stand eine Belohnung von 6000 Dollar.

Schwere Stürme.

Ein schwerer Sturm riß im Hafen von Seattle den Ozeandampfer „President Madison" von seiner Verankerung los. Hierbei fanden 9 Personen den Tod. Der amerikanische Frachtdampfer „Floridian", der 4698 Tonnen groß ist, ist acht Kilometer nördlich von der Mündung des Columbiaflusses auf den Klippen gescheitert. An Bord sollen sich 30 bis 40 Mann befinden. — Im ganzen Staate Oregon richteten heftige Stürme außerordentlich schwere Schäden an. An der Küste scheiterte eine größere Anzahl von Fischerbooten. Ein zwischen Seattle und Tacoma verkehrender Dampfer ist untergegangen. 50 Fahrgäste konnten gerettet werden; 10 sind ertrunken.

Nelsons Säuglingswäsche wird ausgestellt.

Aus Anlaß des Trafalgar-Tages, der, wie alljährlich, am 19. Oktober zu Ehren des englischen Seehelden Nelson in ganz Großbritannien gefeiert wird, wird die Säuglingswäsche Nelsons im Royal Service-Museum in London ausgestellt werden. Man wird dort das erste Jäckchen, das der neugeborene Nelson getragen hat, und eine Reihe weiterer Stücke seiner Säuglingswäsche sehen. Auch die mit Spitzen besetzten Käppchen und ein Paar gestrickte Socken Nelsons, denen man ansieht, daß sie viel getragen und gewaschen sind, werden ausgestellt. Die Wäsche Nelsons ist jetzt 176 Jahre alt.

In wenigen Zeilen.

An einem Ueberweg auf der Strecke Königsberg—Insterburg wurde ein Fuhrwerk überfahren. Zwei Insassen fanden den Tod.

In Wien wurde der Film „Jud Süß" mit der Begründung verboten, daß es sich um einen jüdischen Propagandafilm handele, der in dieser Form geeignet sei, öffentliches Aergernis zu erregen.

Die Insassen des bei Singapore vermißten Bombenflugzeuges sind wohlbehalten zu Fuß in Bekok (Johore) eingetroffen.

Das „Ehrenzeichen vom 8./9. November 1923" am roten Band wurde einem Einwohner von Eberswalde, dem Parteigenossen Walter Zeichner, vom Führer verliehen.

In Portugal wurde unter Salazar ein neues Kabinett gebildet.

Der Goetheforscher Dr. Flodoard Frhr. von Biedermann ist im 77. Lebensjahre gestorben.

In Oviedo wurden vier Aufständische wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Nach neueren Meldungen sollen bei dem Aufstand in Asturien 2500 Menschen den Tod gefunden haben.

Das Königsberger Meisterkonzert

im Deutschlandsender wird wiederholt.

Die Reichssendeleitung teilt mit: Die Königsberger Reichssendung des ersten Meisterkonzerts mit Wilhelm Kempff erlitt eine erhebliche Beeinträchtigung. Während der Zeit von 21,31 bis 21,47 Uhr wurde das Konzert bis auf den Reichssender Heilsberg und den Reichssender Hamburg mit seinen Nebensendern stark verzerrt wiedergegeben. Der Fehler lag in einer Störung der postalischen Rundfunkübertragungsleitung auf der Strecke Berlin — Stettin. Nach Einarenzung des Störungsortes und Auswechslung der Leitung konnte die weitere Sendung ungestört durchgeführt werden. Durch diese Störung ist die meisterliche Gestaltung des Beethovenschen C-Moll-Klavierkonzerts nicht allen Hörern zum ungetrübten Erlebnis geworden. Deshalb hat sich der Deutschland-Sender entschlossen, dieses erste Meisterkonzert am Mittwoch, dem 24. Oktober in der Zeit von 18,55 bis 19,30 Uhr zu wiederholen.

Wie wird das Wetter morgen?

Bei südwestlichen Winden meist stark wolkig und anfangs leichter Regen, weiterhin sehr mild, später etwas aufheiternd.

SA: 6,38, SU: 16,50 Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern herzlichen Dank.

Familie Brandt u. Budde.

Lerche, im Oktober 1934.

2311

Der kluge Kaufmann

baut vor. Er wartet nicht, bis der Umsatz nachläßt. — Durch ständige Werbung in unserem leistungsfähigen Insertionsorgan festigt u. erhöht er seinen Umsatz.

In der Kirche zu Methler

findet am morgigen Mittwoch, den 24. Okt., nachmittags um 5 Uhr ein

Bekenntnis- u. Bittgottesdienst

statt, wozu alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen werden.

Es spricht Herr Pfarrer Klingbeil aus Essen.

Methler, den 23. Okt. 1934.

5316 **Gerlach**, Pfarrer, **Schöner**, Pfarrer.

Hausbrandkohlen

Nuß I	RM.	11.50
„ II	„	12.50
„ III	„	11.75
„ III b	„	10.25
„ IV	„	9.65
Eiformbriketts	„	10.20
3 kg Briketts	„	10.20

alles je Kasten (ca. 10 Zentner) ab Zeche.

Die Zeche vermittelt auch die Anfuhr unter billigster Berechnung. (181

Gewerkschaft der Zeche Alter Hellweg Unna.

Ausnahme-Angebot!

Ia. neues Sauerkraut	Pfd. 11 Pf.
Ia. Rübenkraut	Pfd. 22 Pf.
Ia. frische Bierwurst	Pfd. 88 Pf.
Ia. Tilsiter Vollfettkäse	½ Pfd. 50 Pf.
Ia. Hausmacher Sülze	Pfd. 45 Pf.
Ia. Weizenmehl	Pfd. 17 Pf.
Ia. Gerstengrütze	Pfd. 18 Pf.
Ia. Rinderdärme	Meter 15 Pf.
Ia. Papierdärme	„ 6 Pf.
Ia. gem. Pfeffer	¼ Pfd. 45 Pf.
Ia. Wurstband	Döckchen 6 Pf.

2314

Gebr. Sirringhaus.

Achtung! Achtung!

Alhambra-Theater Kamen

Des grossen Beifalls wegen verlängern wir unser jetziges Programm

Die Chardasfürstin

die herrlichste aller Operetten und der große Lustspiel-Schlager

„Früchtchen“

bis **einschl. Donnerstag.**

Heute, Dienstag und morgen, Mittwoch Volksvorstellung.

2310

Arbeitsstiefel mit Beschlag, kräftige Ware, Größe 38 bis 45 = **3.60 Mk.**

Emil Sirringhaus, **Kamen,** Weststraße 47. 1308

Kontinental-Karten

zu haben in der

Märkischen Buchhandlung Kamen und Altenbögge.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Bergkamen belegene, im Grundbuch von Bergkamen Band 4, Blatt Nr. 64 auf den Namen des Wirts Gustav Ostermann in Bergkamen eingetragene Grundstück Bergkamen Flur 8, Parz. Nr. 56, Garten im Dorf, Größe 13,87 ar, am 8. Dezember 1934, 10 Uhr vorm. an der Gerichtsstelle Bahnhofstraße 21, Zimmer 7, versteigert werden.

Kamen, den 12. Oktober 1934. 2315

Das Amtsgericht.

Kleines Wohnhaus

(Stadtmitte), sofort beziehbar, zu **verkaufen.** (2309

Gefl. Angeb. unt. **B. 1000** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein fast neuer

Radioapparat

(Saba) Netzanschluß preiswert zu **verkaufen.** (182

Bönen, Adolf-Hitlerstraße 133.

Suche eine ältere kath. 2313

Haushälterin

in Kamen.

Zu erfr. in der Geschst. d. Zeitung.

Abgeschlossene

3-4 Zimmer-Wohnung

in nur gutem Hause zum 1. Dezember oder 1. Januar **gesucht.**

Off. mit Preisangabe unter Nr. **2313** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen.

D. A. IX. 34: 3909.

Westfalen und Rheinland

Husen, 23. Okt. **(Oma Wente aus Kaiserau 97 Jahre alt.)** Am 24. Oktober feiert die Witwe Wente, geb. Ebeling, wohnhaft in Kaiserau, Königstr. ihren 97 Geburtstag. Allen Gratulanten schließen auch wir uns an mit den besten Wünschen für weiteres Wohlergehen.

Scharnhorst, 23. Okt. **Der Riesenkamin** der in der Nähe des Bahnhofs Kirchderne liegenden Zementfabrik des Eisen- und Stahlwerks Hoesch wurde jetzt nach einer Bauzeit von vier Monaten fertiggestellt. Der Kamin, der eine Höhe von 140 Mtr. hat, gehört zu den höchsten des Ruhrreviers.

Lanstrop, 23. Okt. **In Lanstrop fand eine Versammlung der Geflügelzuchtvereine des Zweckverbandes Dortmund-Ost statt.** Anwesend waren Vertreter der Vereine Brackel, Wickede, Husen und Lanstrop. Der Vorsitzende, Lehrer Brinkmann, eröffnete die Sitzung und begrüßte die Delegierten der Nachbarvereine. Anschließend sprach er über die am 1. und 2. Dez. stattfindende Zweckverbandsausstellung. Nach den neuen Bestimmungen erfolgt Klassenprämierung. In Zukunft wird an die Vereine des Zweckverbandes, die für die Ausstellungen Käfige zur Verfügung stellen, eine Leihgebühr von 10 Pfg. pro Nummer bezahlt. Zum Schluß sprach die Neuaufnahme des Geflügelzuchtvereins Wambel. Den Vorsitz im Zweckverband hat der Verein, dem die Ausstellung des betreffenden Jahres übertragen wurde.

Brandstifter überführt.

Ende, 22. Okt. **Die Polizeipressestelle Bochum teilt mit: In der Nacht zum 17. d. Mts. brannte in Westende, Amt Herdecke, das Gehöft eines Landwirts vollständig ab. Durch die Ermittlungen der Landeskriminalpolizeistelle in Bochum und der Polizeiverwaltung Herdecke wurde der Brandstifter festgestellt und festgenommen. Es ist dies der Vetter des Brandgeschädigten, der 23 Jahre bei ihm wohnte, im September dieses Jahres den Hof aber verlassen mußte, da er stark trank und oft der Arbeit tagelang fernblieb. Hierüber verärgert, hatte der Täter seinen Angaben nach seinem Vetter Rache geschworen. In der Nacht zum 17. Oktober schlich er sich an die Scheune des Geschädigten und entzündete mit einem brennenden Streichholz das in der Scheune lagernde Stroh. Der Täter, der in vollem Umfange geständig ist, ist dem Amtsgericht in Hagen zugeführt worden.**

Bochum, 22. Okt. **(25 Jahre Bochumer Knappschaftskrankenhaus.)** Das im Jahre 1909 in Langendreer erbaute große Gemeindekrankenhaus kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1918 ging das Krankenhaus in den Besitz der Ruhrknappschaft über. Am 31. März 1931 wurden das Obergeschoß und andere Teile des Krankenhauses durch einen Brand vernichtet. Nach dem Brande erhielt das Krankenhaus einen neuzeitlichen Ausbau. Die silberne Jubelfeier wird am Montag, den 22. Oktober, vor sich gehen.

Bochum, 22. Okt. **(Von einem Wilddieb angeschossen.)** Ein Jäger aus Bochum-Stiepel, der in den Waldungen von Vormholz bei Herbede seine Jagd ausübte, stieß auf einen Wilderer. Als der Jäger den Wilddieb aufforderte, die mitgeführte Waffe niederzulegen, legte er auf den Jäger an, der von einer Schrotladung getroffen wurde. Hierauf ergriff der Wilderer die Flucht und konnte unerkannt entkommen. Der Jäger mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Essen, 22. Okt. **(Tödlicher Sturz vom Gerüst.)** Der 35 Jahre alte Arbeiter Bernhard Baginski aus Gelsenkirchen stürzte von einem Leitergerüst in der Vorhalle des Essener Hauptbahnhofes aus etwa zehn Meter Höhe ab. Schwer verletzt wurde er dem Huyssenstift zugeführt, wo der Arzt nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte.

Duisburg, 22. Okt. **(Radfahrerin vom Lastauto getötet.)** In Meiderich ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Eine Radfahrerin wurde von dem Anhänger eines Lastkraftwagens unter die Räder geschleudert. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Köln, 20. Okt. **(Die neue Kölner Universität. — Am 2. November Uebergabe.)** Der große Neubau der Kölner Universität am Langemarck-Platz in Köln-Lindenthal geht seiner Vollendung entgegen. Am 2. November kann der moderne Zweckbau seiner Bestimmung übergeben werden. Die akademischen Bürger Kölns, der zweitältesten Universitätsstadt auf heutigem Reichsboden, werden eine Heimstätte erhalten, die zu den modernsten ihrer Art gehört. Bereits 1926 wurde mit der Planung des neuen Gebäudes begonnen. Die Grundsteinlegung erfolgte am 26. Oktober 1929. Fast war der Rohbau fertig, als im Krisenmonat Juni 1931 die Stillegung der Arbeiten erfolgen mußte. Nur nach und nach war es durch Bereitstellung von Stiftungsgeldern und einer Anleihe der Studentenschaft möglich, einzelne Arbeiten auszuführen, bis endlich im Jahre 1933 die Weiterführung und Fertigstellung durch ein Reichsdarlehen gesichert wurde. Insgesamt hat der neue Zweckbau rund 175 000 cbm umbauten Raum. Die Summe der Flächen der einzelnen Geschosse beträgt 30 000 qm, hiervon sind 20 000 qm reine Nutzfläche (Säle und Arbeitsräume), das übrige Wandelhallen, Treppenhäuser, Toiletten usw.

Ratten im Transformatorenhaus.

Geilenkirchen, 20. Okt. In der ganzen Stadt versagte die Stromzufuhr, so daß die Stadt einige Minuten völlig im Dunkel lag. Erst als man von der Ueberlandzentrale umgeschaltet hatte, brannte das Licht wieder, um dann an einer anderen Stelle erneut auszusetzen. Als man der Sache auf den Grund ging, entdeckte man in einem Transformatorenhaus in der Nähe eines Bauernhofes einige tote Ratten, die der Leitung zu nahe gekommen waren und dadurch die Störung verursacht hatten.

Einkellerpreis für Kartoffeln

und Kleinverkaufspreise.

Die Regierungspressestelle in Arnsberg teilt folgendes mit: Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Kartoffelabsatzes für das Gebiet Rheinland und Westfalen hat folgendes bekannt gegeben:

Entsprechend dem vom Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln für gelbfleischige Speisekartoffeln festgesetzten Erzeugermindestpreise für das Anbaugebiet Rheinland und Westfalen in Höhe von 2.75 Mk. je Zentner ab Verladestation sollte es dem Handel möglich sein, die Einkellerung oder den sonstigen zentnerweisen Bezug von gelbfleischigen Speisekartoffeln frei Empfänger bei etwa folgenden Preisen vorzunehmen:

In Großstädten	**RM. 3.75**
in mittleren u. Kleinstädten	**3.50**
auf dem flachen Lande	**3.00 bis 3.25**
je Zentner	

Der letzte Preis versteht sich bei einem Anfuhrwege von nicht über 5 km. Die vorgenannten Einkellerungspreise gelten für gelbfleischige Speisekartoffeln mittlerer Art und Güte nach den Reichssortierungsvorschriften des Reichsbeauftragten bei sofortiger Barzahlung durch den Käufer. Für Speisekartoffeln besonders bevorzugter Sorten und Herkünfte kann ein angemessener Preiszuschlag gefordert werden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß durch die vorstehende Veröffentlichung keine Preisverteuerung für den Verbraucher an den Verbraucherplätzen verursacht werden darf, an denen die Einkellerungspreise heute niedriger liegen.

Hierzu bemerkt der Regierungspräsident noch folgendes:

In den nächsten Tagen wird durch polizeilichen Kontrollen festgestellt werden, ob und inwieweit die vorstehenden Preise noch überschritten werden. Sollte das der Fall sein, so werden die Schuldigen rücksichtslos zur Verantwortung gezogen. Ich erwarte, daß es lediglich dieses Hinweises bedarf, um die Durchführung der Einkellerung innerhalb dieser Preisgrenzen zu sichern.

Um alle Zweifel auszuräumen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Unterschreitung der in der vorstehenden Veröffentlichung genannten Preise zulässig und erwünscht ist.

Der Kleinverkaufspreis für 10 Pfund Industriekartoffeln wird bei den oben genannten Erzeugermindestpreisen in den Großstädten höchstens 4,5 Pfg. (10 Pfund 45 Pfg.) betragen dürfen. In den mittleren und Kleinstädten, sowie auf dem flachen Lande soll er entsprechend den niedrigeren Einstandspreisen des Handels geringer sein.

Senkung der Kalipreise.

Zur Sicherung der deutschen Nahrungsfreiheit und zur Erweiterung unserer inländischen Rohstoffgrundlage sind mit Wirkung vom 16. Oktober 1934 ermäßigte Preise und Lieferungsbedingungen für die zur unmittelbaren Verwendung als Kalidüngemittel in der deutschen Landwirtschaft bestimmten Kalisalze festgesetzt worden. Entsprechend dem Wunsche des Reichsnährstandes auf Verringerung der Düngemittelzahl werden in Zukunft nur noch fünf Kalisalzsorten zur unmittelbaren Verwendung als Kalidüngemittel an die deutsche Landwirtschaft geliefert werden. In diesen Kalisalzsorten wird die Einheit Kali zwischen 11 und 38 v. H. des dafür zuletzt vom Reichskalirat festgesetzten Preises gesenkt. Gleichzeitig werden Frankopreise eingeführt, so daß nunmehr alle Bauern anstelle der bisher ungleichen Bezugsbedingungen ohne Rücksicht auf die Entfernung vom Lieferwerk den gleichen Preis für jedes Kalidüngemittel zu entrichten haben.

Spiel, Sport, Turnen

Gauklasse.

Fünf Spiele, drei Ueberraschungen. Die größte ihrer Art gab es in Schalke, wo die deutsche Meisterelf auf eigenem Platze von ihrem alten Rivalen, der Elf des SV Hönntrop, mit 1:0 geschlagen wurde. Bei den Schalkern erscheint augenblicklich doch ein Schwächezustand zu bestehen, denn in fünf Spielen vier Verlustpunkte einstecken zu müssen, ist doch wohl an dem Können der Schalker gemessen, für diese reichlich viel. Der Punktverlust der Schalker ist für diese allerdings gemildert, da der zeitige Tabellenführer DSC Hagen ebenfalls auf eigenem Platze geschlagen wurde. Hier war es die Mannschaft von Hüsten 09, die sich mit 4:0 etwas happig anstellte.

Die dritte Ueberraschung gab es in Bochum, wo sich die Germania einer 3:1-Niederlage durch die Sp. Vg. Herten nicht entziehen konnte. Die beiden restlichen Spiele brachten erwartete Ergebnisse. So schlug Preußen Münster knapp mit 2:1 die Recklinghauser Viktoria. Union Recklinghausen und Westfalia Herne trennten sich mit 0:0.

Schalke 04 — Höntrop 0:1 !!!!
DSC Hagen — Hüsten 09 0:4!!!
Preußen Münster — Viktoria Recklinghausen 2:1.
Germania Bochum — SpVg Herten 1:3!!!
Union Recklinghausen — Westfalia Herne.

Bezirksklasse.

Gruppe Dortmund.

Borussia Dortmund fertigte in mehr als sicherer Weise den BfL Wetter mit 6:3 ab, nachdem die Wetteraner zur Pause noch mit 2:1 führten. Damit gibts auch in dieser Gruppe keine Mannschaft ohne Verlustpunkte mehr. Hasve schlug Unna 08 4:1, und Arminia Marten blies über Castrop 02 mit 2:0 in Front. Die Martener haben sich damit auf Grund des besseren Tordurchschnitts vor Hasve auf den zweiten Tabellenplatz geschoben. Brambauer und TBV Menoede teilten sich mit torlosem Spiel die Punkte. Eine überraschende 2:0-Niederlage mußte der DSC Sportfreunde 95 in Bövinghausen einstecken.

Borussia — BfL Wetter 6:3 (1:2)!!
Hasve — Unna 08 4:1 (3:1).
Brambauer — Menoede 0:0
Bövinghausen — DSC Sportfreunde 95 2:0 (1:0)!!
Arminia Marten — Castrop 02 2:0 (0:0)

Gruppe Bochum.

Der MBV Linden setzte sich durch einen 5:1-Sieg über Tus Bochum an die Tabellenspitze. Ueberraschend kommt die 1:0-Niederlage des SV Dahlhausen in Werne wie auch der Sieg des FC Schwelm in Werne, mit 4:3 als große Ueberraschung zu werten ist.

Preußen Bochum — Milspe 7:3.
Witten 02 — FC Schwelm 3:4!!
MBV Linden — Tus Bochum 5:1
Milspe — Gevelsberg 1:1.
STV Werne — Dahlhausen 1:0!!

Gruppe Gelsenkirchen.

Hier wurden noch drei Spiele eingeschoben, sodaß hier insgesamt auf dem Programm standen. Der Tabellenführer Union Gelsenkirchen mußte bei seinem Pflichtbesuch in Rotthausen mit 0:0 den ersten Punkt lassen, sodaß auch in dieser Gruppe nun alle Mannschaften Verlustpunkte haben. Erle 08 schob sich durch den Sieg mit 1:0 über Gladbeck auf den dritten Platz vor. Die größte Ueberraschung gab es in Horst, wo Gelsenkirchen 07 mit 3:0 glatt geschlagen wurde. Die 07er fallen dadurch erheblich zurück.

Erle 08 — Gladbeck 1:0.
Rotthausen — Union Gelsenkirchen 0:0.
Horst — Gelsenkirchen 07 3:0 !!
TV Eickel — BfB Gelsenkirchen 5:2.

Meister unter den Schützen.

Ergebnisse beim Gruppenschießen im Schützen-Bezirk „Industriegebiet“ am 13. u. 14. 10. 34 in Gelsenkirchen.

a) mit Diopter-Gewehr:

1. Schießverein Zentrum Lippstadt 596 Ringe;
2. Schützenverein Hattingen 590 Ringe.
3. Schützenbund Tell Wanne-Eickel 566 Ringe.
4. Hörder Bürgerschützengilde, Hörde 522 Ringe.
5. Dortmunder Bürgerschützen v. 1388 (1. Gr.) 475 R.,
6. Schützenverein Buer i. W. 1826 474 Ringe.
7. Schützenverein Volkskuhle Bochum-Gerthe 460 R.,
8. Komp. Schalke v. Gelsenkirchener Schützenb. 454 R.,
9. Dortmunder Bürgerschützenv. 1388 (2. Gr.) 448 R.,
10. Bürgerschützenv Gelsenkirchen-Ueckendorf 427 R.,

Der Schießverein Zentrum Lippstadt erhält als erster Sieger die große vergoldete Bundesmedaille. — Bester Einzelschütze mit Diopter ist F. Voß-Lippstadt mit 155 Ringen und erhält Kranz und Urkunde.

b) mit Wehrmann-Gewehr.

1. Schießverein Zentrum Lippstadt 712 Ringe.
2. Nördlicher Dortmunder Schützenbund 657 Ringe.
3. Komp. Adler v. Schützenb. Gelsenkirchen 604 R.,
4. Hörder Bürger-Schützen-Gilde Hörde 572 Ringe.
5. Schützenbund Bochum v. 1862 (1. Gr.) 569 Ringe.
6. Schützenbund Bochum v. 1862 (2. Gr.) 563 Ringe.
7. Schießklub Blau-Gelb Dortmund 562 Ringe.
8. Schießverein Hattingen 558 Ringe.
9. Komp. Heßler v. Schützenb. Gelsenkirchen 553 R.,
10. Bürgerschützenv. Bismarck-Ost Gelsenk. (1. Gr.) 542.
11. Komp. Bulmke v Schützenb. Gelsenkirchen 538 R.,
12. Bürgerschützenverein e. V. Schwerte 528 Ringe.
13. Schießgesellschaft Hamm e. V. 524 Ringe.
14. Jäger-Komp. v. Schützenb. Gelsenkirchen 519 R.,
15. Südlicher Dortmunder Schützenbund 517 Ringe.
16. Dortmunder Bürgerschützenverein 1388 514 Ringe.
17. Linden-Dahlhauser Schützenbund e. V. 513 Ringe.
18. Bürgerschützenverein Wanne-Eickel 501 Ringe.
19. Bürgerschv. Bismarck-Ost Gelsenk. (3. Gr.) 489 R.,
20. Komp Bulmke Gelsenkirchen (2. Gr.) 483 Ringe.
21. Bürgerschützenverein Buer-Scholven 470 Ringe.
22. Abtlg. Neustadt des Schützenb. Gelsenk. 466 R.,
23. Schützenverein Buer 1826 (3. Komp.) 459 Ringe.
24. Bürgerschützenverein Wanne-Eickel (2. Gr.) 449 R.,
25. Komp. Schalke d. Schützenb. Gelsenkirchen 447 R.,
26. Komp. Verlage d. Schützenb. Gelsenkirchen 443 R.,
27. Komp. Adler d Schützenb. Gelsenk. (2. Gr.) 442 R.,
28. Bürger-Schützenv. Wanne-Eickel (3. Gr.) 440 R.,
29. Komp. Bismarck-West d. Schützenb. Gelsenk. 440 R.,
30. Komp. Vieshaus d. Schützenb. Gelsenkirchen 440 R.,
31. Komp. Feldmark d. Schützenb. Gelsenkirchen 431 R.,
32. Komp. Rotthausen d. Schützenb. Gelsenk. 431 R.,
33. Bürgerschützenverein Aplerbeck 430 Ringe,
34. Allg. Bürgerschützenverein Wattenscheid 426 R.,
35. Bürger-Schützenv. Bismarck-Ost Gelsenk. 424 R.,
36. Bürger Schützengilde Herten (2. Gr.) 424 Ringe,
37. Komp. Schalke d. Schützenb. Gelsenkirchen 423 R.,
38. Bürger-Schützengilde Herten (1. Gr.) 420 Ringe,
39. Abtg. Neustadt d. Schützenb. Gelsenk. (2. Gr.) 417 R.,
40. Schützengesellschaft Erle 417 Ringe,
41. Schützenverein Buer 2. Komp. 416 Ringe,
42. Komp Vieshaus d. Schützenb. Gelsenk. (2. Gr.) 410,
43. Jäger Komp. d. Schützenb. Gelsenk. (2. Gr.) 407 R.,
44. Komp. Heßler d. Schützenb. Gelsenkirchen 396 R.,
45. Allg. Bürger Schützenv. Wattenscheid (2. Gr.) 393,
46. Komp. Verlage d. Schützenb. Gelsenk. (2. Gr.) 391,
47. Schützenverein Buer 1826 (3. Komp.) 381 Ringe.
48. Schützenbund Hombruch 377 Ringe,
49. Bürger Schützengilde Herten (3. Gr.) 375 Ringe.
50. Schützenverein Ludwigsthal-Welper 396 Ringe,
51. Bürger Schützenverein Hordel 366 Ringe,
52. Bürger Schützenverein Buer (1. Komp.) 351 Ringe,
53. Bürgerschützenv. Gelsenk.-Ueckendorf (1. Gr.) 343,
54. Schützenverein Horsthausen 1926 337 Ringe.
55. Komp. Verlage d. Schützenb. Gelsenk. (3. Gr.) 333,
56. Bürgerschützenbund Wanne-Eickel (2. Gr.) 316 R.,
57. Bürgerschützenb. Freischütz Wanne-Eickel 314 R.,
58. Bürger Schützenbund Wanne-Eickel (1. Gr.) 300 R.,
59. Bürger Schützenverein Bochum 298 Ringe,
60. Bürger Schützengilde Datteln 290 Ringe,
61. Schützengesellschaft Erle (2. Gruppe) 222 Ringe.

Der erste Sieger Schießverein Zentrum Lippstadt erhält die große vergoldete Bundesmedaille. Der 2. Sieger Nördlicher Dortmunder Schützenbund, der 3. Sieger Komp. Adler des Schützenbundes Gelsenkirchen, und der vierte Sieger Hörder Bürgen Schützen-Gilde, erhalten je die große silberne Bundesmedaille.

Beim Serien-Schießen je 5 Schuß erhielten die silberne Medaille: 1. Lemmer-Dortmund 91 Ringe, 2. Haase-Dortmund 89 Ringe, 3. Förster-Dortmund 89 Ringe, 4. Blömeke-Lippstadt 88 Ringe, 5. Tillmann-Dortmund 87 Ringe, 6. Vormfelde-Dortmund 86 Ringe, 7. Spielfeld-Hörde 86 Ringe, 8. Beßgen-Gelsenkirchen 86 Ringe, 9. Kroniger-Hattingen 86 Ringe, 10. Baumeister-Dortmund 85 Ringe.

Die bronzene Medaille erhielten: 1. Eberlein-Dortmund 85 R., 2. Böckenhold-Gelsenkirchen 84 R., 3. Mönnighoff-Dortmund 84 R., 4. Schäfer-Hamm 84 R., 5. Samorey-Dortmund 84 R., 6. Sommerkamp-Lippstadt 83 R., 7. Niepoth-Dortmund 83 R., 8. Buhl-Hörde 83 R., 9. Wagener-Dortmund 83 R., 10. May-Gelsenkirchen 82 R., 11. Horstkamp 82 R., 12. Aran-Linden-Dahlh. 82 R., 13. Maas-Buer 82 R., 14. Mellmann 81 R., 15. Möcklinghoff-Bochum 81 R., 16. Schulte-Linden-Dahlh. 81 R., 17. Döringer-Dortmund 81 R., 18. Heide-Brackel 81 R., 19. Strathmann-Gelsenk. 80 R., 20. Henke-Gelsenkirchen 80 R., 21. Stracke-Bochum 80 R., 22. Dr. Eichmann-Hamm 80 Ringen.

Die noch ausstehenden Bezirksmeisterschaften wurden errungen: Auf Feld 300 Meter von Kempke-Schwerte. Auf Wehrmann 175 Meter von Gothe-Gelsenkirchen. Auf Pistole 50 Meter von Tillmann-Dortmund.